

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



Pressespiegel

Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn

NOVEMBER
2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Von Robin Vogelfrey bis Katharina von Bora

Klosterfelde 500 Jahre Reformation - in nahezu allen evangelischen Kirchengemeinden des Barnim war das Jubiläum am Dienstag Anlass für besondere Veranstaltungen. In Klosterfelde hatten sich gleich mehrere Kirchengemeinden zusammengefunden, um gemeinsam ein großes Fest zu feiern.

"Die Kirche war voll wie sonst zu Weihnachten", freut sich Klosterfeldes Pfarrerin Annette Fahrendholz. Mit einem Offenen Singen hatten die Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum am Dienstagmorgen begonnen, bevor die Kirchenglocken zum regionalen Gottesdienst riefen. Christen aus allen Gemeinden entlang der Bundesstraße 109 waren nach Klosterfelde gekommen, um den Tag gemeinsam zu erleben. "An die 250 Menschen", schätzt Annette Fahrendholz, vielen Familien mit Kindern darunter und auch ehemalige Konfirmanden, die sie schon jahrelang nicht mehr gesehen hatte. Auch die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant und die Ortsvorsteher von Klosterfelde und Prenden, Klaus Pawlowsky und Hans-Joachim Auge", waren der Einladung der Kirchengemeinden gefolgt.

Gemeinsam mit ihren Amtskollegen Sabine Müller vom Pfarramt in Groß Schönbeck, Pastorin Karina Nippe aus Ruhlsdorf und Pfarrer Albrecht Preisler aus dem Pfarrsprengel Basdorf-Wandlitz-Zühlsdorf sowie zahlreichen ehrenamtlichen Helfern hatte die Klosterfelderin im Anschluss an den Gottesdienst ein buntes Fest vorbereitet. Pfarrgarten und Scheune beherbergten Handwerkskunst zum Schauen und Mitmachen, darunter Filzen, Kerzen färben, Seifen herstellen und Kalligraphie. Die Eine-Welt-Läden Wandlitz und Groß Schönebeck präsentierten ihre Angebote und verschiedene Bastelangebote sowie eine mittelalterliche Hüpfburg waren bei den Kindern beliebt. Außerdem bot "Robin Vogelfrey" alias Mathias Günther Vorstellungen als Feuerspucker und Märchenerzähler. Zur Mittagszeit wurden Wildschweinbraten, Suppen und Gegrilltes angeboten. Am Nachmittag konnten sich die Besucher am reichlich gedeckten Kuchenbuffet bedienen.

Groß Schönebecks Pastorin moderierte die Gesprächsrunde "Frauen reden zu Tisch" - frei nach den legendären Tischreden der Katharina von Bora, Luthers Ehefrau. Bei einer weiteren Diskussionsrunde mit Pfarrer Albrecht Preisler ging es um den Ideenaustausch zu der Frage: "Wie wünschen wir uns die Kirche von Morgen?"

"Alle Angebote auf unserem Fest waren kostenlos", erzählt Annette Fahrendholz. Gegen Spenden hatten die Organisatoren natürlich nichts einzuwenden. Die Kollekte beim Gottesdienst erbrachte mehr als 600 Euro. Dieses Geld fließt in die Kinder- und Jugendarbeit der Landeskirche.

Mittwoch, 01. November 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Hospiz braucht mehr Plätze

Oranienburg Vor drei Jahren eröffnete mit dem Hospiz Lebensklänge die erste stationäre Einrichtung dieser Art in Oberhavel. Die Auslastung liegt bei nahezu 100 Prozent. Eine Erweiterung der zwölf Plätze ist deshalb angedacht.

"Wir können fließend belegen", sagt die leitende Pflegefachkraft Bernadette Collatz. Die Warteliste auf einen der Plätze sei dementsprechend lang. Im Schnitt vier bis sechs Wochen müssen Hospiz-Gäste auf ihre Aufnahme warten. "Die Nachfrage war von Anfang an hoch", heißt es in einem Schreiben der Oberhavel Kliniken auf Nachfrage. Eine gemeinnützige Tochtergesellschaft der Kliniken ist Betreiber und Träger der Einrichtung. "Zurzeit liegt die Auslastung sogar bei 97 Prozent", so die Klinik-Antwort. Einrichtungsleiterin



PRESSESPIEGEL

Marion Höppner spricht von 100Prozent. Abweichungen kämen durch Sanierungsarbeiten in den 12 Einzelzimmern zustande. Laut Oberhavel Kliniken ist eine "behutsame Erweiterung" angedacht. "Der Bedarf ist sicherlich da", so Bernadette Collatz. "Allerdings muss der familiäre Charakter des Hauses erhalten bleiben."

Platz für einen Anbau mit vier weiteren Zimmern wäre vorhanden. Marion Höppner hat Bedenken: "Ein Hospiz mit mehr als 16 Betten ist mit unseren Qualitätsstandards aber kaum händelbar." Sorgen, nicht genug geeignetes Personal zu finden, seien laut Oberhavel Kliniken unbegründet. Der Mangel an Pflegefachkräften, wie er im Klinik-Verbund spürbar sei, könne im Hospiz mit seinen 17 Fachkräften und einer Sozialarbeiterin noch nicht festgestellt werden.

Den Hospizaufenthalt finanzieren die Kranken- und Pflegekassen für gesetzlich Versicherte zu 95 Prozent. Vor dem Erlass des Hospiz- und Palliativgesetzes im Dezember 2015 waren es 90 Prozent. Die Gesetzesänderung minimierte damit den restlichen Betrag, der durch Spenden aufgebracht werden muss. Der Großteil des notwendigen fünfstelligen Betrages kommt von Angehörigen. Für den Hospiz-Gast ist der Aufenthalt, der im Schnitt 25 Tage lang ist, kostenfrei.

Mittwoch, 01. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Grüße aus New York

Oranienburg. Wir haben uns mit Gästen aus New York verstärkt, eröffnet der Leiter der Kreismusikschule Oberhavel, Manfred Schmidt, gutgelaunt das Konzert. Denn am Donnerstagabend wurde im Oranienwerk in der Kremmener Straße gejazzt. Das Besondere: Es spielte die international anerkannte hochprofessionelle Band „Spirit of Life“ teilweise zusammen mit Schülern und Lehrern der Oranienburger Kreismusikschule. Die zehn US-amerikanischen Musiker, die am Wochenende in Berlin gastieren, hatten vor dem Konzert mit dem Oranienburger Nachwuchs geprobt und präsentierten zum Abend fünf Titel, die das zahlreiche Publikum begeisterte.

Zu Beginn zeigten die Profis mit „Straight No Chaser“ (Thomas Monk) und einem gesungenen Blues ihr hohes musikalisches Können. Danach verstärkten sie sich mit zwölf Musikern der Musikschule, darunter zwei Lehrer – Gitarre, Cello, Flöte, Saxofon, Klavier und Schlagzeug. Es entwickelte sich ein spannendes Zusammenspiel von Amateuren und Vollprofis. Mit den Jazzklassikern „Watermelon Man“ und „Blue Monk“ groovten sich die Instrumentalisten ein. Gillian Skambraks (16) und Sascha Skuras eroberten mit ihrem Gesang, einem Frank-Sinatra-Titel und dem Song „Misty“ umgehende die Herzen der Zuhörer. Mit dem Swingstandard „All Of Me“, bei dem auch die beiden Musiklehrer Hagen Kubasch (Saxofon) und Hans Peter Lange (Gitarre) ihre hervorragenden Improvisationsfähigkeiten unter Beweis stellten, endete unter tosendem Applaus der nachmittägliche Workshop.

David Williams, Chef der 1975 von ihm gegründeten Band, bedankte sich herzlich beim stellvertretenden Landrat Egmont Hamelow für die Einladung nach Oranienburg. Der Heimatkreis von „Spirit of Life“ ist am Stadtrand von New York Hudson County und seit 16 Jahren Partnerkreis von Oberhavel. Hamelow freute sich für die Grüße aus USA und hob anerkennend hervor: „Was 20 Musiker in zwei Stunden Proben schaffen, wäre für 20 Politiker undenkbar“.

„Spirit of Life“ spielte als Zugabe Duke Ellingtons „Caravan“ und holte noch mal alle Musiker auf die Bühne zum improvisierten Blues. Dabei konnten sich die echten Jazzer mit tollen Chorussen hervortun.

Freitag, 03. November 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Genauere Zahl von Obdachlosen in Oberhavel unbekannt

Oranienburg Die Durchfahrt zum Parkplatz in der Bernauer Straße 100 diente einem Obdachlosen während des vergangenen Wochenendes als Schlafplatz. Eine Nachbarin brachte dem Mann warmen Tee und etwas zu essen. Dann rief sie Janette Budtke an und bat um Hilfe. "Sie hatte ein schlechtes Gewissen", sagt die Friseurmeisterin aus Borgsdorf, die durch ihr Engagement für Obdachlose inzwischen für viele zu einer Ansprechpartnerin geworden ist. Seit Jahren fährt sie beispielsweise regelmäßig in die Oranienburger Obdachlosenunterkunft und schneidet den dort lebenden Frauen und Männern die Haare.

Diesmal sprang sie als Soforthelferin ein und fuhr nach Oranienburg, um Hans-Georg K. zu helfen. Der Obdachlose war aus Berlin nach Oranienburg gekommen. Er hatte gehofft, hier einen Schlafplatz zu finden. "Doch das Heim ist außerhalb der Öffnungszeiten telefonisch nicht zu erreichen", sagt Janette Budtke.

Ordnungsamtschefin Sylvia Holm sagt, dass Obdachlose sich an die Polizei wenden sollten. Diese informiere die Verwaltung oder die Feuerwehr, die den Bereitschaftsdienst übernehme. "Das ist gängige Praxis", sagt Sylvia Holm. Hans-Georg K. sei in der Obdachlosenunterkunft in der Greifswalder Straße untergekommen. Dort seien derzeit 13 Plätze belegt. Ob es in der Stadt weitere Obdachlose gibt, sei ihr nicht bekannt. Es sei nicht Aufgabe der Stadt, sich darum zu kümmern. Die Stadt finanziere die Unterkunft sowie eine hygienische und gesundheitliche Versorgung der dort lebenden Menschen mit 44 000 Euro jährlich. Allerdings würden auch nicht alle Obdachlosen in das Haus wollen. Sie lehnten die Gemeinschaftsschlafräume oder die Hausordnung ab, die beispielsweise Alkoholkonsum untersage. Insgesamt gibt es 22 Bettenplätze und zwei Plätze für Kurzaufenthalte. In Oranienburg würden wie in anderen Kommunen Oberhavel weitere Menschen unter freiem Himmel leben und beispielsweise in den Selbstbedienungsbereichen von Geldinstituten schlafen, berichtet Janette Budtke. "Leider gibt es in Oranienburg keine Sozialarbeiter." Die Stadt fühlt sich dafür nicht zuständig, Sylvia Holm verweist auf den Landkreis. Doch der hatte ein Beschäftigungsprogramm für Obdachlose zum Ende des vergangenen Jahres beendet. Es blieb bei der Ankündigung einer Fortsetzung. Dabei hatte das Projekt "Klar-O", das von der Hennigsdorfer PuR-Gesellschaft durchgeführt wurde, insgesamt mehr als 30 Obdachlose erfolgreich aus der Nichtsesshaftigkeit geholt. Die PuR kümmert sich auch um Obdachlose in der Hennigsdorfer Unterkunft und beschäftigt Sozialarbeiter.

Janette Budtke bemängelt, daß die Statistik zwischen Wohnungs- und Obdachlosen unterscheidet. Wer in einer Unterkunft lebt, gilt nicht mehr als obdachlos. "So werden die Zahlen geschönt", sagt Janette Budtke. Es sei aber auch schwierig, überhaupt alle Obdachlosen zu erreichen. Sie beobachtet allerdings, dass die Zahl der Menschen, die auf der Straße leben, steige, insbesondere in den Städten mit S-Bahnanschluss. Und immer häufiger seien auch Frauen von Obdachlosigkeit betroffen.

Sie habe ihre eigene Geschichte, sagt Janette Budtke. Deshalb liege es ihr am Herzen zu helfen. Ihre Geschichte wird bald Thema einer Fernsehsendung sein. Focus TV dreht drei Tage lang mit Janette Budtke und zeigt dabei auch die für den 19. November geplante Benefizveranstaltung.

An dem Tag veranstaltet Janette Budtke mit ihren "Charity Banditen" in der Hohen Neuendorfer Stadthalle ein großes Fest für Obdachlose, von Armut betroffene Rentner, Familien, Alleinerziehende, Kinder und Flüchtlinge. Als Eintrittskarte gilt ein Armband. Die Bänder sind unter anderem bei der Oranienburger Tafel, Strelitzer Straße 5, kostenlos erhältlich.

Weitere Informationen unter: www.charity-banditen.de

Freitag, 03. November 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Aus der Traum vom neuen Hafen

Liebenwalde. „Es war ein Schock für uns“, sagt Architekt Marc Rehle. Er und drei weitere Privatleute wollten am Langen Trödel einen neuen Hafen und auf dem alten KfL-Gelände Wohn- und Ferienhäuser bauen. Die Pläne waren recht ausgereift. 75 Häuser sollten errichtet werden, alles klein in klein. Die Stadtverordneten waren davon angetan. Aber der Traum von der Wohn- und Freizeitanlage am Wasser ist erst mal ausgeträumt. Das Projekt ist gestoppt. „Wir finden das sehr schade“, meint Rehle, der geschäftsführende Gesellschafter der Firma „RRP Architekten und Ingenieure“.

Die Landesplanung hatte sich eingeschaltet. Vor zwei Wochen hätte es eine Besprechung gegeben. Und plötzlich sei festgestellt worden, dass nach dem Landesentwicklungsplan (LEP) eine solche Bebauung gar nicht möglich sei. Der LEP legt fest, wie viel Bebauungsfläche jeder Kommune zusteht. „Wir sind von einem Hektar pro tausend Einwohner ausgegangen“, sagt Rehle. Doch nun hätte man festgestellt, dass der Richtwert bei 0,5 Hektar läge. „Und das wurde nun erst nach fünf Jahren bemerkt.“ Denn so lange planen die Investoren bereits an dem Vorhaben. Wie dieser Fehler zustande kam, ist für den Architekten nicht nachvollziehbar. „Das haben wohl alle übersehen.“ Die Landesplanung und auch die Stadt.

Mit dem Projekt neuer Hafen waren in Liebenwalde allerdings auch große Hoffnungen verbunden worden, dass die zusehends verfallenden Gebäude auf dem alten KfL-Gelände an der Berliner Straße verschwinden. Der Schornstein sieht schon ziemlich mitgenommen aus, die Hallen sind verwüstet, die Dächer kaputt, die Scheiben eingeschlagen, Türen und Tore demoliert. „Die Fläche wollen wir natürlich nicht brach liegen lassen, wir überlegen uns was“, meint Marc Rehle. Schließlich hätten sie nicht vorgehabt, viel Geld damit zu verdienen. „Wir finden es einfach schön in Liebenwalde“. Die ganze Landschaft und das Wasser hatte es den Privatleuten angetan, hatte sie zu ihrer Hafenidee inspiriert.

Auf die Überarbeitung des LEP möchten die Investoren nicht warten, die steht erst im Jahre 2019 an. „Uns schwebt weiter eine Wohnbebauung vor, die sich gut in die umliegende Struktur einpasst.“ Wie die genau aussehen darf, muss der Architekt nun erst mal in Erfahrung bringen. „Im Januar wissen wir vielleicht schon mehr.“ Insgesamt 4,4 Hektar groß ist das Gelände, das die Geschäftspartner bei einer Zwangsversteigerung erworben hatten. Es erstreckt sich zwischen der Berliner Straße und dem Malzer Kanal und reicht vom Langen Trödel, wo der alte Werfthafen lag, bis zum Ende des ehemaligen KfL-Betriebsgeländes. Der Kaufpreis war sicherlich ein Schnäppchen. Investieren wollten die Geschäftspartner 22 Millionen Euro. Marc Rehle und seinen Mitstreitern war bewusst, dass allein die Entsorgung der Altlasten mehrere Millionen Euro gekostet hätte. Wie nun ein neues Projekt aussehen kann, wird sich zeigen.

Die Stadtverordneten von Liebenwalde reagierten schon auf ihrer jüngsten Sitzung auf die neue Lage. Der B-Plan wurde von ihnen aufgehoben. Es sollte nicht unnötig Baukapazität gebunden werden, die nicht so schnell umgesetzt werden kann. „Das würde nur andere Vorhaben der Stadt blockieren“, sagt Martina Schnur, die stellvertretende Bürgermeisterin. Die Stadt will nun andere Projekte vorantreiben, um in Liebenwalde Wohnraum zu schaffen. Denn die Nachfrage nach Baugrundstücken wird auch in der Stadt am Finowkanal immer größer. Eine private Eigentümerin will das Baugebiet „Häuser am See“ entwickeln. Das neue Wohngebiet liegt nördlich des Mühlensees. 28 Baugrundstücke, etwa 800 Quadratmeter groß, sollen dort entstehen. Die Erschließung ist für das nächste Frühjahr geplant. Der Bau der Häuser könnte ab Sommer starten, so die Vorstellungen des Eigentümers. Einfamilien- und Doppelhäuser sind möglich.

Einer der neuesten Bebauungspläne sieht vor, am nördlichen Rand von Liebenwalde Einfamilien- und Doppelhäuser zu errichten, links und rechts der Zehdenicker Chaussee am Ortsausgang sollen sie gebaut werden. Die Fläche für das Bebauungsgebiet gehört teilweise der Stadt Liebenwalde selbst.

Freitag, 03. November 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein „Tabatt“ unterm Hammer

Oranienburg. Der Wunsch nach einer Tischtennisplatte kann nun auf jeden Fall in Erfüllung gehen. Und sicher bleibt auch noch etwas für einen vorweihnachtlichen Ausflug übrig. Die Versteigerung gestern Nachmittag im Oranienburger Schloss war ein großer Erfolg. Rund 70 Besucher drängten sich auf den Stühlen im Orangesaal. Gesucht wurde dort ein meistbietender Käufer mit Herz für die Kunst, die Stadt und vor allem bedürftige Kinder. Das Einstiegsangebot für das Bild „Oranienburger Spiegel“, das Uwe Tabatt auf Bitten der MAZ für den guten Zweck gemalt hatte, lag bei 500 Euro. In 50-Euro-Schritten ging es voran. Es ein Bäckermeister, der mit 700 Euro das höchste Gebot abgab.

Die Versteigerung war der Höhepunkt der Vernissage der Ausstellung „Ein-Aus-Weit-Blick“ des Glienickers Künstler. Dessen Werke waren seit 18. Mai im Kreismuseum zu sehen. „Es ist ein typisches Tabatt-Bild, mit vielen Botschaften auf den zweiten Blick“, so Vize-Landrat Egmont Hamelow. 15 000 Besucher hätten sich in den vergangenen sechs Monaten für die Bilder des Glienickers, der seit 30 Jahren als Maler arbeitet, interessiert. „Schön, als noch lebender Künstler ins Museum gekommen zu sein“, freut sich dieser und hatte die Lacher auf seiner Seite. Er habe sich über das Interesse an seinen Bildern gefreut.

„Seine Malweise ist faszinierend. Man bemerkt schnell, hier wird nicht nur mit dem Pinsel gearbeitet“, so Manuela Vehma. „Er baut, spachtelt, schraubt und montiert. Die Freude am Materialexperiment ist zu spüren. Er macht aus fast allem Kunst“, so die Kreismuseumschefin.

Zu „den Kindern, die jede Hilfe verdienen“, so Hans-Joachim Laesicke, gehört auch Tim. Der Zehnjährige lebt seit 4,5 Jahren im Malzer Kinderhaus an der Dorfstraße. Mit seiner Schwester Pauline. „Wenn alles weiter so gut läuft, können sie wieder zurück nach Hause nach Berlin. Ein schönes Beispiel, das wir nicht oft haben“, freut sich MSV-Geschäftsführerin Gabriela Wolff. Tim lernt das Spiel auf dem Akkordeon, seit er in Malz lebt. Am Sonntagnachmittag gab er eine Kostprobe und erntete donnernden Applaus.

Die Versteigerung, bei der Laesicke in bekannt unterhaltsamer Art den Hammer schwang, ging dann zügig voran: Peter H. und Frank B. boten mit, aber Karl-Dietmar P. ließ sich das Kunstwerk nicht nehmen: „Ich bin Oranienburger, das Bild spiegelt meine Heimatstadt. Im Café an der Bernauer Straße sollen alle etwas davon haben.“

Insgesamt kamen mit weiteren Spenden von den Gästen 1108 Euro zusammen. „Eine wirklich tolle Summe. Ich möchte mich bei allen bedanken, die mitgesteuert haben“, so MAZ-Redaktionsleiter Sebastian Morgner.

Samstag, 04. November 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Jazz-Kombo "Spirit of Life" begeistert bei Auftritt in der Kreisstadt

Oranienburg Auch am Tag danach ist Manfred Schmidt noch ganz beseelt von dem Zusammentreffen mit dem amerikanischen Jazzern von "Spirit of Life". Die Vollblut-Musiker gaben am Donnerstagabend im Oranienwerk ein Extrakonzert, abseits ihrer Europatournee.

"Es war ganz großartig. Das ist ein tolles Ensemble. Da ist etwas passiert auf der Bühne zwischen den Schülern und den Musikern", schwärmt Oberhavel's Kreismusikschul-Leiter Schmidt. Dass überhaupt dieser besondere Tag möglich wurde, und eine Profiband auf ihrer Tour in Oranienburg einen Zwischenstopp plus Auftritt hinlegt und dann noch einen Workshop mit einem Dutzend Musikschülern und Lehrern gibt, das al-



lein ist für Schmidt schon ein kleines Wunder. Er selbst hat zwar einen bescheidenen Beitrag dazu geleistet und seit 2004 eingeschlafene Kontakte nach New Jersey, dem Heimatort des Ensembles, wiederbelebt. Doch für den beseelten Funken, der zwischen den Gästen aus Übersee, ihren Mitmusikern aus Oberhavel und dem Publikum übersprang, dafür haben alle Beteiligten gesorgt.

Die Vorgeschichte begann 2016. Da wurde über den US-Landrat von Hudson County, Thomas DeGise, der Kontakt zu den Jazzern von "Spirit of Life" hergestellt. Da die Band jedes Jahr sowieso zu Auftritten in Berlin ist, wurde kurzerhand eine lose Jazz-Session in der Kreismusikschule in Oranienburg vereinbart. "Das war ein internes Ding - ohne Öffentlichkeit. Doch es war so schön", sagt Manfred Schmidt, dass er vorgeschlagen hat: "Mensch, lass und doch einen Schritt weitergehen." So entstand die Idee zum Workshop mit Musikschülern und dem gemeinsamen Auftritt in Oranienburg vor Publikum. Die Probe sei fantastisch gewesen. "Die Musiker sind so unglaublich motivierend, positiv und zugewandt gewesen, dass jeder etwas davon mitgenommen hat, egal auf welchem Niveau er war", so Schmidt. Was den Musikschulleiter noch mehr begeistert, sei das "ehrliche Interesse" gewesen, das die Profis den Menschen aus Oberhavel entgegengebracht hätten. Das habe sich auch in dem Plädoyer gezeigt, das Bandleader Daoud-David Williams am Ende des Auftritts gehalten habe, bei dem es um Weltoffenheit ging und der Chance durch Kunst auch in schwierigen Zeiten (Trump in USA, Flüchtlingskrise in Deutschland) etwas zu erreichen. Davon ist auch Manfred Schmidt überzeugt.

Das "Spirit of Life"-Ensemble stammt aus Hudson County - einem der kleinsten Landkreise im US-Bundesstaat New Jersey. "Spirit of Life" steht musikalisch ganz in der Tradition der großen Jazzer wie Count Basie, Louis Armstrong, John Coltrane und Miles Davis. Das Ensemble wurde von Dichter, Aktivist, Box-Champion und Schlagzeuger Daoud-David Williams im Jahr 1975 gegründet. Seitdem tourt die Band weltweit auf den großen Jazzbühnen. Zur Band gehören: Dwight West (Gesang), Daoud David Williams (Percussion), Rob Henke (Trompete), Chip Shelton (Saxophon, Flöte), Martin Kern (Saxophon), Samora Williams (Percussion), Reggie Moore (Piano), Michael Logan (Bass), Kenny Martin (Schlagzeug).

Samstag, 04. November 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Autobahnanlieger klagen für optimalen Lärmschutz an der A10

Mühlenbeck Drei Prozesstage sind kommende Woche am Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg angesetzt, um zu klären, ob der Lärmschutz im Zuge des geplanten sechsstreifigen Ausbaus des nördlichen Berliner Rings ausreichend ist oder nachgebessert werden muss. Zudem versucht die Bürgerinitiative A 10-Nord, die Brücke am Zehnruetenweg in Mühlenbeck zu retten.

"Schauen wir mal, was wir erreichen können", sagt der Hohen Neuendorfer Rechtsanwalt Karsten Sommer. Er geht zuversichtlich in die dreitägige Verhandlung, weiß aber auch, dass für die Anlieger bereits viel verbessert wurde. "Bei den beiden Planfeststellungsverfahren und vor Gericht konnten wir schon zahlreiche grundlegende Verbesserungen erlangen." Als Beispiel nennt er Autobahn-Parkplatz bei Bergfelde: Ursprünglich sahen die Planungen dort vor, die Lärmschutzwand zu unterbrechen. Jetzt ist geplant, sie hinter der Haltebucht durchgängig zu bauen. Das erhöht den Lärmschutz.

Sommer stellte erneut klar, dass die Kläger nicht gegen den Ausbau der Autobahn seien, sondern einen optimalen Lärmschutz erreichen und keine Nachteile in Kauf nehmen wollten. "Ein gravierender Nachteil ist der Wegfall der Brücke am Zehnruetenweg in Mühlenbeck", sagt Filippo Smaldino-Stattaus (SPD), Bürgermeister im Mühlenbecker Land. Laut Planung soll der Übergang, der derzeit nur von landwirtschaftlichen Fahrzeugen und Fußgängern, Radfahrern und Reitern genutzt werden kann, abgerissen und nicht ersetzt werden. Stattdessen ist ein Weg parallel zur Autobahn geplant, um unter der Landesstraße 21 den Berliner Ring zu queren. "Das können wir nicht akzeptieren", sagt immer wieder der Summter Peter Witte, der sich in der Bürgerinitiative für mehr Lärmschutz engagiert. Seiner Meinung nach ist die Brücke für die künftige infrastrukturelle Entwicklung der Region, besonders der Gemeinde Mühlenbecker Land, wichtig. Die Brücke würde von Kindern als sicherer Schulweg genutzt und von vielen Touristen frequentiert.



Der geplante Ausbau der Anschlussstelle Mühlenbeck sei ungeeignet für sogenannte schwache Verkehrsteilnehmer, ist Rechtsanwalt Sommer überzeugt. Die Brücke mache in den Planungsunterlagen einen "tunnelartigen Eindruck" und sei viel zu schmal für alle Verkehrsteilnehmer. Er befürchtet, dass Pferde scheuen könnten und Kinder die Autobahn unter der engen Brücke nur verängstigt passieren würden. Für Sommer ist in diesem Punkt ein Kompromiss möglich. Wenn die Zehnruutenweg-Brücke doch noch gebaut werde, müssten die Pläne im Zuge der L 21 nicht geändert werden. "Das wird vor Gericht aber ein schwieriger Punkt", warnt Sommer vor zu viel Optimismus.

Diesen Winter werden zwischen den Autobahndreiecken Havelland und Pankow die Randstreifen der Autobahn gerodet. Deshalb müssen im November an verschiedenen Tagen mehrerer Autobahnanschlusstellen in Oberhavel gesperrt werden.

Samstag, 04. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wasser unter der Schorfheide geothermisch geeignet

Groß Schönebeck Ein halbes Jahr haben sich die Forscher des Deutschen Geoforschungszentrums nun mit den gesammelten Daten aus dem Schorfheider Untergrund beschäftigt. Am Donnerstagabend stellten sie ihre Ergebnisse in Groß Schönebeck vor.

Für einen Laien war das Gekritzeln auf der Abbildung nur mit Hilfe lesbar. Hilfe, die die Forscher vom Deutschen Geoforschungszentrum Potsdam am Donnerstagabend gaben. Aus den Rastern und Strichen der seismologischen Messungen, die an die Wand im Groß Schönebecker Feuerwehrdepot projiziert waren, ließ das Team um Geoforscher Ernst Huenges und Charlotte Krawczyk ein Resümee der vergangenen sechs Monate werden.

Ihr Fazit: "Wir wissen jetzt, dass es unter der Schorfheide Wasser gibt, welches für geothermische Zwecke genutzt werden kann", erklärte Charlotte Krawczyk. Allerdings: "Wir haben ein System, was Potenzial zeigt, aber noch nicht nachhaltig ist", fügte Ernst Huenges, Professor für Geothermische Energiesysteme in Potsdam, hinzu. Die Frage sei nun, wie das Warmwasser durch die einzelnen Erdschichten, die teilweise noch in Bewegung sind, nach oben transportiert und als Energie genutzt werden kann.

Mit Vibrationsfahrzeugen und anderen Gerätschaften waren die Forscher im Februar und März in der Schorfheide angerückt, um seismologische Daten aufzunehmen. Das Projekt läuft bereits seit 2001. Groß Schönebeck sei als Standort ausgesucht worden, weil dort bereits eine Tiefenbohrung in 4,3 Kilometern vorhanden war, die während der DDR-Zeit genutzt wurde, um nach Erdgas zu suchen. Die zweite Bohrung wurde anschließend gemacht, um den Schorfheider Untergrund in Profil und Struktur besser kennenzulernen.

Gemessen wurde auf einer achtmal acht Kilometer großen Fläche. Auf dem Gelände wurden 1800 Positionen als Anregungspunkte für die Wellen aufgebaut, das heißt, alle 50 Meter wurde ein Signal unter die Erde geschickt. Diese wurden in 3240 Empfangspunkten mit je zwölf Geophonen eingefangen.

Mit dem bisherigen Bohrsystem, das konnte die Forscher jetzt aus ihrem umfangreichen Datensatz generieren, sei die Erdwärme nicht umwandelbar. "Wenn wir einen weiteren Zugang herstellen können, können wir zeigen, dass das System auch nachhaltig sein kann", sagte Ernst Huenges.

"Und wie geht die Geschichte nun weiter?", wollte Groß Schönebecks Ortsvorsteher Hans-Joachim Buhrs wissen. Ein dritter Bohrpunkt auf demselben Areal könnte helfen, das vorhandene System unter der Erde als Leiter für das Warmwasser beziehungsweise Energie zu nutzen.

Dies sei allerdings noch Zukunftsmusik. Denn für die Projektfortsetzung müssten zunächst Anträge geschrieben und weitere Forschungsgelder gewonnen werden, erklärte Ernst Huenges. Groß Schönebeck



habe sich seit Start des Projekts international einen Namen gemacht, so der Forscher. "Für Sie ist das vielleicht nicht entscheidend", sagte er vor dem mit etwa 100 Besuchern gut besetzten Feuerwehrraum, "aber Groß Schönebeck ist in der Geothermieforschung ein Referenzstandort geworden." So sei der Name bereits auf Konferenzen in Australien und Kalifornien gefallen. Mit den letzten Messungen konnte sogar ein Weltrekord erreicht werden.

Über den Verlauf des Projekts wollen die Forscher die Bürger vor Ort regelmäßig informieren.

Sonntag, 05. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Pfarrer werden immer mehr zu Reisenden

Liebenwalde. Kirche macht Schule gemacht oder anders ausgedrückt: Der Evangelische Kirchenkreis Oberes Havelland hatte am Sonnabend zur Herbstsynode in die Aula der Grundschule „Am Weinberg“ nach Liebenwalde eingeladen. Draußen schien derweil die Sonne und auch unter den rund 100 Synodalen dominierten aufgehellte Gesichter. Überdies fand Superintendent Uwe Simon in seinem Bericht lobende Worte für die vielen Veranstaltungen in jenem Jahr, da sich der Thesenanschlag Martin Luthers in Wittenberg zum 500. Mal jährte. Er sei zudem froh, fuhr Uwe Simon in seinem Bericht fort, dass fast alle Pfarrstellen, die vakant wurden, wieder besetzt werden können. Dies sei wichtig, wenn man ein attraktiver Kirchenkreis sein möchte.

Finanziell scheint es um den Kirchenkreis, der zurzeit 22454 Gemeindeglieder zählt, nicht schlecht zu stehen. Das wurde deutlich, als es im Zuge der Haushaltsberatungen für 2018/2019 um die Personalplanung ging. Wie Pfarrer Christoph Poldrack (Leegebruch) erläuterte, dürften im Jahr 2018 für Personalkosten 3 072 806 Millionen Euro ausgegeben werden, im Folgejahr seien es 3 121 077 Millionen. Diese Personalkostengrenzen würden eingehalten. In den Personalkosten enthalten sei unter anderem eine 0,5-Pfarrstelle (Springerstelle) für Vakanzvertretung. Ironie des Schicksals: Gegenwärtig vertritt Christoph Poldrack den Pfarrer Tobias Ziemann aus Gutengermendorf, der das Löwenberger Land in Richtung Berlin verlassen hat. Mitte 2018 wird dann Christoph Poldrack selbst in den Ruhestand gehen und vertreten werden müssen. Geeigneten Pfarrernachwuchs für den Kirchenkreis zu finden, scheint nicht so einfach zu sein. Auf eine erste Ausschreibung nach dem Rückzug von Pfarrer Tobias Ziemann habe es nicht eine Bewerbung gegeben. Weiter in den Personalkosten enthalten ist eine 0,8-Stelle für Flüchtlingsarbeit, die beinhaltet, den Gemeinden Hilfe bei der Integration von Flüchtlingen zu geben. Das Kirchenparlament bewilligte zudem eine Mitarbeiterstelle für das Projekt „Kirche mobil“, dass die Betreuung von Leuten beinhaltet, die aufgrund der Entfernung nicht mehr zur Kirche gehen können. Wie sagte Superintendent Uwe Simon in seinem Bericht: „Wir erleben also eine Kirche, die sich gerade grundlegend wandelt.“ Dazu gehöre auch darüber nachzudenken, wie man Gemeinschaft über weite räumliche Entfernungen erfahrbar machen kann. Und wie man Nachwuchs für ein Pfarramt gewinnen könne, das sich gerade fundamental wandle, weil es nicht mehr nur ortsbezogen ausgeübt wird, sondern auch etwas mit „Reisedienst“ zu tun hat. Oder anders gesagt: Immer weniger Mitarbeitende betreuen immer größere Gebiete.

Was den Erhalt und die Unterhaltung der Kirchengebäude betrifft, schlug Uwe Simon in Liebenwalde vor, die Bauhilfen zu erhöhen und den Posten eines Baubeauftragten zu schaffen und in die Personalplanung für 2018/2019 aufzunehmen. Dieser solle möglichst Bau-Ingenieur sein und Bau- sowie Sanierungsvorhaben der Kirche fachlich begleiten, bei der Vergabe von Aufträgen mitreden und die Gemeinden bei allen Baufragen sowie beim Erschließen und Beantragen und Fördermitteln beraten. Kurzum soll er die „an einer Stelle versammelte Baukompetenz“ verkörpern. Später entspann sich unter den Synodalen eine Diskussion über die noch nicht ausformulierte Stellenbeschreibung. Aus diesem Grund folgte die Mehrheit der Synodalen einem Antrag des Superintendenten, der vorschlug, die Einführung der Stelle eines Baubeauftragten zunächst mit einem Sperrvermerk zu versehen. Dieser solle aufgehoben, wenn bei der nächsten Frühjahrs-synode eine genaue Stellenbeschreibung vorliegt und von den Synodalen akzeptiert wird. Finanzielle Vorbehalte für die Aufnahme dieser Stelle in den Personalplan für 2018/2019 gibt es nicht. Wie es hieß, verfüge der Kirchenkreis über ein Rücklagepolster für seine Personalausgaben in Höhe von rund sechs Millionen



Euro.

Auf mehr als vier Millionen Euro werden sich die Personal-, Sach- und Baukosten im Jahr 2018 belaufen, meist aus Kirchensteuern, Spenden und Pachteinnahmen finanziert.

Die meiste Arbeit aber geschieht ehrenamtlich. Friedhöfe werden gepflegt, Kirchen geputzt, Glocken geläutet, bedürftige Menschen besucht und beraten. Kaum auszudenken, was wäre, wenn es diese im Verborgenen tätigen Gemeindeglieder nicht gäbe.

Mittwoch, 06. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Mit Joachim Ringelnatz auf großer Fahrt

Wandlitz Wer kennt sie nicht, die zwei Ameisen, die schon in Altona auf den "zweiten Teil" der Reise nach Australien verzichten? Es war gut, am Freitag den Weg ins Theater am Wandlitzsee nicht gescheut zu haben, denn der Ringelnatz-Abend erwies sich als literarischer Leckerbissen. Vor einem überlebensgroßen Portrait des Dichters agiert Sascha Gluth, der Hausherr des Theaters, im Matrosenkostüm authentisch und überzeugend als Ringelnatz, wobei ihn Gerhard A. Schiewe virtuos, aber dezent auf dem Schifferklavier begleitet.

An diesem Abend stimmt alles. Das fängt mit den Räumlichkeiten an, die im rot ausgekleideten Theatersaal etwa 90 Zuschauern Platz und gute Sicht bieten, wobei der Raum eine angenehme Wohnzimmer-Atmosphäre ausstrahlt. Die Beleuchtungstechnik ist beachtlich, die Kronleuchter erinnern an fernöstliche Kaligrafien. Dass Ringelnatz zum Gegenstand der Präsentation gewählt wurde, erwies sich als geschickter Kunstgriff: Die Rechte auf seine Werke sind erloschen, was die Produktion finanzierbar macht. Vor allem wirken seine humorvoll-scurrilen Texte genauso schräg und beim Zuhören so angenehm haarsträubend wie sein Lebenslauf. Ringelnatz chaotete sich mit fast 40 verschiedenen Berufen durchs Leben, hatte aber kaum je genug zum Beißen und wurde überdies von Krankheiten geplagt. Vom Seemann über den Lehrling in einer Dachpappenfabrik, den Wahrsager in einem Bordell und den Straßensänger ging die berufliche Reise bis zum Kabarettisten: Der Mann hatte gehörig Hummeln im Hintern und bekam nirgends für länger die Beine auf den Boden. So einer sieht die Welt durch mehrere Brillen gleichzeitig, hat mächtig was erlebt und spinnt daraus ein krauses Garn von Gedichten und Prosatexten. Über 1200 sollen es sein.

Im Theater am Wandlitzsee kommen viele davon zum Vortrag, und Sascha Gluth zieht alle professionellen Register seiner Schauspielkunst. Bei ihm grölt, lallt und hickst der ewig besoffene Seebär Kuddel Daddeldu in lupenreinem Hamburger Platt und so umwerfend komisch, als säße er leibhaftig auf der Bühne. Nachdem er sich genügend amüsiert und seinen zahlreichen Kindern haarsträubende Dinge geschenkt, ihre Ärmchen und Beinchen mit Tattoos verschönert und ihnen fragwürdige Märchen ins Ohr gelallt hat, begibt er sich wieder auf die Reise, denkt aber "noch tagelang hinter Sizilien an die traulichen Stunden in seinen Familien." Die bösen Anleitungen aus dem "Geheimen Kinderspielbuch" klingen genauso vertrackt und garstig, wie sie von Ringelnatz gemeint sind: Man tunke Maikäfer in verschiedenfarbige Tinte und lasse sie auf der Bettdecke herumkrabbeln - dann entstehen die lustigsten Muster. Mama freut sich - das Publikum auch!

In seinen "Turngedichten" persifliert Ringelnatz den schweißigen Muff körperlicher Ertüchtigungen, und Sascha Gluth setzt den "Klimmzug" so überzeugend in Szene, dass man schon beim Zuschauen Muskelkrämpfe bekommt. Natürlich dürfen auch die großen Hits des Dichters nicht fehlen: Der arme Sauerampfer, der von seinem Standort am Bahndamm nur Züge sieht, nie Dampfer; das Reh im Park bekommt einen ganz kleinen Stips - und ist aus Gips; ein männlicher Briefmark erglüht in Liebe, weil ihn eine Prinzessin angeleckt hat, möchte sie wiederküssen, hat aber verreisen müssen.

Sascha Gluth agiert durchaus bewegt und lebendig, aber keineswegs überzogen dramatisch. Sein Bariton klingt einem angenehm in den Ohren, und er weiß die Darstellung zu beleben, indem er mal sitzt, mal steht, mal vom Notenpult aus spricht - wobei die Seitenblicke ins Konzept beim sitzenden Vortrag am ehesten auffallen. Gedicht- und Textvorträge wechseln sich ab mit Passagen über Ringelnatz' Leben, das ja schon an



sich einen hohen Unterhaltungswert hat.

Gerhard A. Schiewes Begleitung am Akkordeon liefert wohldosierte Würze, wobei seine hin und wieder eingestreuten Solopassagen eine angenehme Insel im Fluss der Wörter bilden. "La Paloma" zieht sich leitmotivisch durch das Programm, Shantys, Seemannslieder und freie Improvisationen treten ihm zur Seite. Das Publikum schwebt auf Wolke sieben und spart nicht mit Applaus, den man am Ende beinahe als stehende Ovationen bezeichnen könnte.

Wer den "Ringelnatz" im Theater am Wandlitzsee noch nicht gesehen hat, sollte ihn sich vormerken: Er wird gelegentlich wiederholt.

Montag, 06. November 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Kursleiter lobt Hobbykünstler

Oranienburg Wenn nur der Kutscher klar sieht, dann wird auch mit blinden Pferden das Ziel erreicht, heißt es in einem Sprichwort. "Und, wie blind sind deine Pferde?", wird da am Sonnabend dem Künstler Uwe Beckmann im Spaß zugerufen. Im Bürgerzentrum wird die Ausstellung der Malgruppe "Regine-Hildebrandt-Haus", die Beckmann künstlerisch leitet, eröffnet. Uwe Beckmann zitiert in seinen Begrüßungsworten unter anderem den Künstler Picasso: "Es gibt Maler, die die Sonne in einen gelben Fleck verwandeln. Es gibt auch andere, die durch ihre Kunst einen gelben Fleck in die Sonne verwandeln." Die genaue Beobachtung der Natur, dort Anregung zu finden und diese in die eigene Kunst umzusetzen, darum geht es ihm. Zufrieden blickt er auf die vergangene Schaffenszeit zurück: "Wir sehen hier wunderbare Hobbymalerei, in der jeder seinen Stil gefunden hat. Unsere Mitglieder zeigen ein Spektrum ihrer Erfolge."

Tatsächlich sind die 50 ausgestellten Bilder sehr abwechslungsreich, nicht nur, weil von Bleistiftzeichnung über Pastellkreide bis hin zu Ölmalerei und Aquarell alles dabei ist. Der Charakter der Maler schimmert ebenso durch. Da gibt es diejenigen, die in feiner, akkurater Arbeit die Natur und Stillleben so genau wie nur möglich abbilden wollen. Es gibt aber auch diejenigen, die mit schneller Hand und mutigem Pinselstrich ihre Motive aufs Papier bannen können und diesen dadurch eine individuelle Note verpassen.

Auf einem Rundgang durch die Ausstellung bleibt Uwe Beckmann immer mal wieder vor einem Werk stehen und macht auf Besonderheiten aufmerksam. Da zeigt er erst ein Porträt und deutet dann auf einen Mann im Publikum - offensichtlich hatte dieser Modell gestanden, die Ähnlichkeit von Mensch und Abbildung ist unverkennbar. Bei einer Aquarellzeichnung freut er sich: "Ist es nicht schön, wie einen hier der Apfel anguckt?" und eine Etage höher lobt er die feine Malerei einer Rose: "Das ist wirklich gut gemacht". Beckmann, der vor seinem Kunststudium Pädagogik studiert hatte, verbindet in dem Malkurs gern diese beiden Richtungen miteinander. "In der Kunst gibt es kein richtig oder falsch. Man muss es nur ausprobieren."

Wie sehr er seinen Schülern damit hilft, wird bei der Vernissage deutlich. "Ohne Uwe hätte ich heute nichts ausstellen können", erzählt eine Hobbymalerin, die seit 2009 unter seiner Anleitung malt. "Früher habe ich als Scherz gesagt, wenn ich Rentnerin bin, dann male ich. Jetzt muss ich feststellen, dass das gar nicht so einfach ist", sagt sie und lacht. Auch ein passionierter Hobbymaler, der gleich in mehreren Malkursen aktiv ist, gefällt am Kurs der freundschaftliche Umgang mit dem Künstler Uwe Beckmann.

Die Ausstellung im Bürgerzentrum geht bis zum 31. Januar. Die Malgruppe "Regine-Hildebrandt-Haus" trifft sich jeden zweiten Montag von 14 bis 16 Uhr.

Montag, 06. November 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Hoch zu Ross

Schönerlinde Das Reiten erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Der Kontakt mit den Pferden, die damit verbundene sportliche Anstrengung, aber auch Anmut und Schönheit des Sportes machen die Faszination aus. Davon profitieren Reiterhöfe wie der Barockpferdehof Liers.

Die kleine Lilly aus Klosterfelde will es wissen. "Mama, was sind eigentlich Barockpferde? Warum heißen die hier so?", fragt das Mädchen und schaut interessiert auf die glänzenden schwarzen Leiber der beiden Pferde in den Paddocks. Es ist Sonnabendnachmittag und auf dem Barockpferdehof Liers in Schönerlinde ist richtig was los. Große und kleine Besucher drängen sich auf dem Gelände, es duftet nach Würstchen vom Grill, am Kuchenbuffet hat sich eine Schlange gebildet und beim Ponyreiten herrscht erst recht dichtes Gedränge. Doch das Hauptaugenmerk liegt natürlich auf den edlen Barockpferden des gleichnamigen Pferdehofes von Inhaberin Gudrun Liers und ihrer Tochter Jasmin.

Warum sich der Hof Barockpferdehof nennt? Es rührt aus der Leidenschaft zu diesen Pferden, die stolz, sanftmütig und schön sind. Als Barockpferde werden all jene Pferderassen bezeichnet, die einem typischen Reitpferd zur Barockzeit entsprechen oder aus ihnen herausgezüchtet wurden. Üppige Formen voller Kraft und Anspannung mit Lebensfreude und höfischem Glanz waren ihnen eigen. Zu diesen edlen Tieren gehören heute unter anderem die Pferderassen Andalusier, Friesen, Lipizzaner und Neapolitaner.

Und damit entsprechen die Schönerlinder Pferde dem barocken Warmblut-Typ, der die Kunst der hohen Schule in sich vereint. Edel glänzen sie an diesem Nachmittag, an dem die Mähnen nicht nur gekämmt oder geflochten, sondern bei jedem Tritt in weichen Wellen um die markanten Köpfe fliegen. Gleich werden sie den Besuchern also zeigen, was an Anmut, Eleganz und Leichtigkeit in ihnen steckt. Egal, ob feuriger Spanier, edle Lipizzaner oder friesische Majestät. "Unser Hof hatte am Anfang etwa 20 Pferde - heute sind es doppelt so viele", erinnert sich Gisa Keilhack, die seit 2008 auf dem Barockpferdehof arbeitet und selbst während der Vorstellung in einer Nummer dabei ist.

Der Zuspruch des Barockpferdehofes sowie die Möglichkeiten für interessierte Pferdefreunde und Reitbegeisterte sind über die Jahre inzwischen so groß geworden, dass die Kapazität des bisherigen Reitzeltens nicht mehr ausreichte. Daher wurde vor rund drei Wochen ein weiteres Reitzelt errichtet. Noch ist alles frisch, aber das Zelt steht, der Reitunterricht für den bevorstehenden Winter ist abgesichert - und die Besucher drängen sich herein, um die Veranstaltung, die anlässlich des Hoffestes und des Jubiläums vorbereitet wurde, sehen zu können. "Wir sind alle nur Freizeit-Reiter - also falls etwas nicht ganz klappt, bitte sehen Sie es uns nach", bittet Jasmin Grell, die die Veranstaltung moderiert, die Gäste. Mit schwenkenden Fahnen drehen zwei Reiterinnen einige Runden und begrüßen die Besucher aus dem Sattel. Anschließend zeigen zwei Friesen ein so genanntes Tandem, bei dem die Reiterin von ihrem - dem hinteren Pferd - gleichzeitig auch das vordere Tier am Zügel durch die Halle führt. Hierfür ist viel Vertrauen von beiden Seiten nötig.

Dass auch der Nachwuchs schon einiges gelernt hat, beweisen Maja und Elisabeth. Die kleinen Talente zeigen auf den Ponys Mira und Artax ein Kinder Pas de deux.

Viel Geduld beim Lehren und Lernen ist bei der Lektion Zirkensik gefragt, mit der vier Pferde auftreten. Hierbei wird den Zuschauern vorgeführt, welche gymnastischen Übungen die Tiere können, wie Beispiel den "spanischen Schritt" oder das "Kompliment".

In einer Formation traben im Anschluss acht prächtige Friesen zur Quadrille in die weitläufige Halle. Gespannt verfolgt das größtenteils fachkundige Publikum die gerittenen Figuren, die die Eleganz der edlen Tiere noch unterstreichen, und die Reiterinnen in ihren schwarz-roten Kostümen. Eine ganz tolle Vorstellung, das ist das Lob, das viele Besucher an diesem Tag abgeben und das auch für die weiteren Vorführungen wie Freiheits-Dressuren, Kinder-Quadrille, Pas de Trois und die Feuer-Darbietungen gilt. "Mit so einem Besucher-Andrang hatten wir gar nicht gerechnet. Es war ein sehr schöner, gelungener Tag", zieht Gisa Keilhack am Ende ein mehr als zufriedenes Resümee.

Montag, 06. November 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Baustopp am "Café am Steinberg"

Stolzenhagen Das kleine Restaurant liegt idyllisch nahe am Stolzenhagener See, in Sichtweite der Gäste befindet sich ein großer Spielplatz, der die Kleinen zum Toben einlädt. Kurzum: Das Stolzenhagener "Café am Steinberg" könnte eine Goldgrube sein. Tatsächlich brummte die Gastronomie in ihren besten Jahren gewaltig. Es gab kaum freie Sitzplätze, denn die Küche galt als überdurchschnittlich gut und Frau und Mann an den Kochtöpfen hatten sich mit ihren kulinarischen Künsten viele Freunde gemacht.

Für die diesjährige Saison lässt sich das eher nicht behaupten. Genauer gesagt: Die Saison fiel komplett ins Wasser, das Restaurant blieb nämlich geschlossen. Das Café hatte den Besitzer gewechselt, allerdings kamen die neuen Eigentümer bislang nicht wie gewünscht zum Zuge. Die neue Inhaberin ist Irene Patzelt aus Stolzenhagen - sie plant mit ihrem Mann den Wiederaufbau des Restaurants und orientiert sich quasi an den besten Zeiten. "Wir wollen den Restaurant-Betrieb komplett neu aufziehen und planen deshalb eine bauliche Erneuerung", bekannte Inhaberin Irene Patzelt jüngst im Stolzenhagener Ortsbeirat. Dort stellte sich im öffentlichen Teil der Sitzung ihre Ideen für die Zukunft vor. Mitgebracht hatte sie dazu nicht nur ihren Mann, sondern auch einen kundigen Restaurantleiter aus der Hauptstadt, der den Stolzenhagenern mit Rat und Tat zur Seite stehen will, wie er im Ortsbeirat kundtat.

Demnach plant Irene Patzelt eine regionale wie gleichermaßen frische Küche. "Früher war das Café eine Traditionsgaststätte, eine Top-Adresse. Dahin wollen wir zurück, allerdings wird alles etwas moderner werden", stellte Irene Patzelt in Aussicht.

Wann es soweit sein wird, bleibt zunächst unklar. Es stehen einige bauliche Probleme ins Haus, wie sich vor Ort leicht erkennen lässt. So wurde die ehemalige Terrassenfläche mit einem Sockel aus Gasbeton umsäumt, obendrauf entstand eine Fachwerkarbeit, die einmal für sehr viel Ambiente sorgen könnte. Allerdings herrscht aktuell ein Baustopp, wie in der Sitzung des Ortsbeirates ebenfalls thematisiert wurde. Die Differenzen über Art und Umfang der Bebauung will die Familie Patzelt gern ausräumen - die kompletten Unterstützung des Ortsbeirates konnten die Eigentümer schon einmal mitnehmen. Alle hoffen, dass bis zur nächsten Saison geöffnet werden kann.

Dienstag, 07. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Läuten auf Knopfdruck

Germendorf. Petra Sasse fegt die kleinen Früchte der Eibe vom gepflasterten Weg vorm Eingang zur Germendorfer Kirche. „Das muss hier sauber sein. Sonst schleppen auch alle mit ihren Schuhen das Zeug ins Haus“, sagt sie, schwingt energisch den Besen und lacht. Petra Sasse wohnt „um die Ecke“ und ist die gute Seele der Germendorfer Kirchengemeinde.

Die 61-Jährige ist im Ort geboren, hat mit Ehemann Erwin hier ein Haus gebaut, Tochter und Enkelkind leben in Leegebruch. Gelernt hat sie einst Lageristin in Oranienburg, heute arbeitet Petra Sasse als Raumpflegerin in einer Arztpraxis im Nachbarort. Ja, sie sei als Kind christlich erzogen worden, aber zu DDR-Zeiten trat der Glaube in den Hintergrund. „Dann habe ich zu meinen Wurzeln zurückgefunden, bin wieder in die Kirche eingetreten.“ Das war vor 15 Jahren. Dass sie gern zu den Gottesdiensten kommt, liege auch an Pfarrer Arndt Farack. Seine Predigten seien mitnichten langweilig, sondern lebensnah und aktuell. Das findet sie wichtig.



Petra Sasse ist eine herzliche und leise Frau. Jeden zweiten Sonntag gehe sie in die Kirche. Dann ist in Germendorf Gottesdienst. An den Sonntagen dazwischen betet sie in Eden oder in der Leegebrucher Kirche. Ihr Mann begleite sie dabei nicht. Erwin Sasse arbeitet seit vielen Jahren in der Munitionsräumfirma Kemmer. Ein nicht gerade ungefährlicher Job. „Aber er hilft mir gern bei meiner Arbeit für die Kirche“, sagt Ehefrau Petra.

So hat er ihr zum Beispiel einen Baum aus Metall gebaut, dessen Vorbild die Germendorferin in der Schlossparfümerie von Kerstin Lagatz in Oranienburg entdeckt hatte. Der Nachbau sei zumindest genauso schön geworden, stand im Lutherjahr apfelgeschmückt im Gotteshaus von Germendorf und ziert jetzt ihr Wohnzimmer. Petra Sasse liebt Engel, dekoriert ihre Wohnung den Jahreszeiten entsprechend äußerst geschmackvoll. Und sie liebt Bäume. Vor allem exotische Exemplare wachsen in ihrem Garten ums Haus: Amberbaum, Taschentuchbaum, Tulpen-, Schneeglöckchen-, Lebkuchen- und Mammutbaum gehören dazu. Die einen haben tolle Blüten, die anderen tragen farbigen Herbstschmuck: „Ich bin kein Reisemensch, deshalb habe ich hier meinen eigenen Schlosspark“, begründet sie. „Daran sieht man auch, was Gott uns alles geschenkt hat.“

Kein Wunder, dass auch die Blumen auf dem Altar der Kirche nicht selten aus ihrem Garten stammen. Petra Sasse reinigt im Wechsel mit Kerstin Schulze die Kirche vorm nächsten Gottesdienst, schmückt den Altar, zündet die Kerzen an, wäscht die Altardecken. Im Herbst muss Laub gefegt und immer zum Gottesdienst pünktlich die Glocke geläutet werden. Das geht allerdings per Knopfdruck. Die Germendorferin wünscht sich „noch mehr Veranstaltungen innerhalb der Gemeinde“, wie ein Frauenfrühstück, ein Rentnercafé, gemeinsames Weihnachtsliedersingen. Sie hat viele Ideen. Viele halten vielleicht davon ab, in die Kirche zu kommen, „weil wir hier weder Wasser noch Toilette haben.“ Sie habe den Gemeindegemeinderat aber schon darauf angesprochen.

Petra Sasse sucht Unterstützung durch Frauen, die „auch Liebe zur Germendorfer Kirche“ haben und bei den genannten ehrenamtlichen Arbeiten helfen und Veranstaltungen mit organisieren. „Das wünsche ich mir von Herzen“. Wer will, sollte sich in der Gemeinde melden (03301/5 76 99 61). Im Sommer würde sie auch gern alle in ihren Garten einladen. Vielleicht gibt es auch wieder mal einen Gottesdienst Open Air, wie 2016, als das Germendorfer Gotteshaus Baustelle war. „Es war einfach toll im Grünen“, schwärmt Petra Sasse.

Dienstag, 07. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Sammelbüchse prall gefüllt

Oranienburg. „Na, dafür können wir auf jeden Fall Farbe für die Wände kaufen“, freute sich Uta Gerber, Geschäftsführerin des Vereins Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Oberhavel Süd. Die Sammelbüchse, die sie am Dienstagvormittag von Katrin Kittel und Annette Lehmann vom Heimatverein Schmachtenhagen überreicht bekam, war ziemlich schwer und enthielt summa summarum 350 Euro.

Anfang Juli hatten die Schmachtenhagener die Sammelaktion gestartet. Nach dem Starkregen vom 29. Juni waren auch die Häuser der Lebenshilfe in der Lehnitzstraße 26 und 30 in Mitleidenschaft gezogen worden. Im Neubau kam es zu einem Wassereintritt. „Die Stellen konnten aber schnell verschlossen und alles trockengelegt werden. Die Bauleute waren ja noch im Haus“, so Uta Gerber. Schlimmer sah es im Altbau nebenan aus, wo es durchgeregnet hatte. Das Dach ist inzwischen gemacht, aber der Putz musste von den feuchten Wänden geschlagen werden. Alle Räume sind leer, der Freizeitreff ist bis heute geschlossen. „Unsere Hausmeister sind dabei, alles wieder zu verputzen und dann wird gemalert.“ Nicht zuletzt waren zwei kleine Pkw, mit denen Vereinsmitarbeiter zu behinderten Menschen nach Hause fahren, beim Hochwasser auf der Straße vollgelaufen.

Das ließ viele Schmachtenhagener nicht kalt. Sieben Sammelbüchsen hatten die beiden Initiatorinnen, Vereinschefin Katrin Kittel und Annette Lehmann, aufgestellt: im Bauernmarkt, beim Friseur und im Blumenla-



den. „Klar sind die Leegebrucher auch stark betroffen, aber behinderte Menschen haben es doch am schwersten, stehen oft am Rande der Gesellschaft. Sie brauchen besondere Hilfe“, begründet Annette Lehmann das Engagement. Beim Dorffest und beim Sportverein rührten sie die Werbetrommel. Der Heimatverein besteht zwölf Jahre, zählt 43 Mitglieder und ist bei der Organisation von Veranstaltungen im Ort eine feste Größe. Nun war also Kassensturz. Uta Gerber und Bolko Prußok bedankten sich bei allen Spendern von Herzen und nutzten die Gelegenheit, um noch einen Wunsch zu äußern: Wer könnte einen Weihnachtsbaum für den kleinen Saal spendieren? Zwei Meter hoch kann er sein. Die Bewohner würden sich freuen!

Dienstag, 07. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Nistkästen für den Tierpark

Germendorf. Zwei Nistkästen haben die elf Mädchen und Jungen der AG Naturschutz der Germendorfer Grundschule am Mittwochnachmittag im Tierpark Germendorf angebracht. Die Plätze hatte Sascha Clemens ausgesucht, Chef der zoologischen Abteilung des Tierparks. Der eine Nistkasten wartet nun auf den Einzug von Meise, Spatz & Co. im kommenden Frühjahr im Freigehege bei den Rehen, der andere ist ein Spezialkasten für den Waldkauz. Der kam an einen Baum im Hochwald am Dinosaurier-Park.

„Die Kinder hatten gefragt, ob sie die Kästen hier unterbringen können. Und Platz haben wir ja wirklich genug“, so Sascha Clemens. Der Zootierpfleger aus Berlin hatte im Tierpark vor acht Jahren gelernt und war nach einigen Berufsjahren im Fränkischen 2015 nach Germendorf zurückgekehrt. Er ist der „Chef“ von 600 Tieren von 76 Arten. Und Eines geht für ihn über alles: „Dass sich jedes Tier im Park wohlfühlt. Die meisten haben dreimal so viel Platz bei uns, wie vorgeschrieben.“ Die jüngsten Neuzugänge waren Ende 2016 zwei Steinkäuze. Clemens hofft auf Nachwuchs bei diesen seltenen Tieren im kommenden Jahr, „der geht dann zur Auswilderung in den Harz“. Für Greifvögel hat er ein besonderes Faible. Und irgendwann, so hofft er, gehe auch sein Kindheitstraum in Erfüllung: „Wölfe im Tierpark.“ Wegen dieser faszinierenden Tiere sei er Pfleger geworden.

Am Mittwochnachmittag brachte er mit den Kindern der 3. bis 6. Klassen die Nistkästen an. Sie könnten gern noch mehr bringen und auch selbst anbringen, zum Beispiel im Areal der Ende 2016 stillgelegten Kiesgrube, wo sich heute ein Naturlehrpfad befindet. „Der steht jedem offen.“ Die AG der Schule gibt es schon viele Jahre. Erstes Projekt zusammen mit dem Nabu in Eden war der Bau eines Nistkastens, der bis heute Falken in den Turm der Germendorfer Kirche lockt.

Mittwoch, 08. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Gehweg jetzt fertig

Glienicke. Ein neues Gehweg schmückt die Victoriastraße. Auf einer Länge von 225 Metern ist ein Betonrechteckpflaster verlegt worden. „Die Abnahme ist ohne Mängel erfolgt“, sagt die stellvertretende Bauamtsleiterin Kathrin Nickel. Für die versiegelte Fläche wurden sieben neue Bäume in der Metzger Straße zwischen Goethestraße und der Heinrich-Heine-Straße gepflanzt. Um das Wurzelwerk der Bäume zu schonen, sind nicht alle Zufahrten gepflastert worden. An einer Stelle des Gehweges wurde eine wassergebundene Decke verlegt. „Wir möchten die Anwohner daher darauf hinweisen, dass an dieser Stelle nicht mit Kehrbürsten gereinigt werden darf“, hieß es gestern bei der Begehung. Die Erneuerung des Weges hat knapp



acht Wochen gedauert. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 59.000 Euro.

Mittwoch, 08. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Basdorf brummt und eifert Bernau nach

Basdorf Auf dem ehemaligen Gelände der Polizeihochschule Basdorf haben etliche Baufirmen die Regie übernommen. Der Rohbau für den künftiger Firmensitz der Firma M+R Filtertechnik steht bereits, der Arbeitersamariterbund feierte jüngst sein Richtfest für eine Tagespflegeeinrichtung.

Wer sich mit Zeit und Muße die Aktivitäten auf dem Polizeihochschulgelände vor Augen führt, kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. Was vor Jahren mit einer Million Euro Anschubfinanzierung des Landes durch die Basdorfer Entwicklungsgesellschaft (BEG) initiiert wurde, trägt unübersehbar Früchte. Basdorf brummt und eifert zumindest an diesem Standort größeren Städten wie Bernau oder Oranienburg nach.

Das neueste Bauwerk entsteht in Sichtweite zur L 100 - die Klosterfelder Firma M+R Filtertechnik lässt eine Produktionshalle mit Verwaltungstrakt errichten. Der Betrieb soll von Klosterfelde nach Basdorf verlagert werden, in Klosterfelde wurde den Filterexperten der Raum zu eng. In den Juni reicht der Kaufvertrag für das 6794 Quadratmeter große Baufeld zurück. Die Klosterfelder legen dank der Neubrandenburger Firma Hochtief GmbH ein beachtliches Tempo vor. Die Neubrandenburger errichten den Rohbau, an diesem grenzt bereits das Stahlgerippe der künftigen Produktionshalle.

Gewusel auch in den zwei ehemaligen Kasernenblöcken der früheren Polizei. Dort entstehen im Auftrag der Wandlitzer Gemeindeverwaltung insgesamt 106 Wohnungen, teilweise barrierefrei und größtenteils mit bezahlbaren Mieten. Der erste Block ist bereits entkernt, gleiches steht dem zweiten Block bevor.

Ebenfalls nicht zu übersehen, die Arbeiten des Niederbarnimer Wasser- und Abwasserverbandes (NWA), der bis zum Jahresende die Trink- und Abwassererschließung beenden will. Von diesen Arbeiten profitiert auch der Arbeitersamariterbund, der im Frühjahr 2018 die ersten Tagesgäste in seiner Pflegeeinrichtung begrüßen möchte. Bis dahin sollte sich auch das Straßennetz verbessern. Durch die NWA-Aktivitäten wurden sämtliche Straßen aufgerissen. Beispielsweise hing auch die wochenlange Baustelle an der L 100 (kurz hinter Esso) mit der Mediierschließung des NWA zusammen.

"Wir können ganz zufrieden sein, die Ideen gehen auf und wir wollen auch 2018 viel erreichen", bilanziert nunmehr Christian Braungard, Wandlitzer Kämmerer und Geschäftsführer der BEG, das bisherige Geschehen. Erst jüngst tagte der BEG-Aufsichtsrat, um die Strategie für das kommende Jahr zu besprechen. Demnach stehen die Signale weiter auf rasantes Wachstum. Nicht anderes ist zu erwarten, wenn die BEG-Geschäftsführung ihre Verkaufsabsichten umsetzen wird. Beispielsweise sollen 25 000 Quadratmeter im südlichen Teil des Areals im Januar 2018 auf den Markt geworfen werden. Gesucht wird ein potenter Großinvestor, der entweder die dort befindlichen Blöcke ähnlich ausbaut, wie die Gemeinde es gerade vormacht oder aber abreißen lässt und eigene Ideen umsetzt. "In diesem Bereich kann eine dreigeschossige Bebauung entstehen, das könnte durchaus interessant sein", ahnt Braungard bereits. Nicht minder interessant: Acht alte Baracken sollen ebenfalls im Paket veräußert werden.

Verständigen konnte sich der BEG-Aufsichtsrat auch auf eine Änderung des Bebauungsplanes. Der südliche Teil erhält ausschließlich die Bestimmung Wohnen, im Norden des Geländes soll die Gewerbenutzung konzentriert werden. Dazu passt das Interesse der Drogeriekette "DM", die in der Gemeinde vorgeschrieben hat, um vor dem REWE-Parkplatz einen Markt zu errichten, der 800 Quadratmeter Verkaufsfläche nicht überschreiten wird. "Die Erschließung wäre sofort gegeben. Wenn der Vertrag zum Jahresanfang 2018 zustande kommt, wird der Baubeginn nicht lange auf sich warten lassen", zeigt sich Braungard optimistisch. Am 7. Dezember tagt die Wandlitzer Gemeindevertretung und wird auch dazu entscheiden.

Mittwoch, 08. November 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Heimatfreunde sammeln 350 Euro für Lebenshilfe

Schmachtenhagen/Oranienburg Für den Heimatverein Schmachtenhagen stand nach dem Starkregen vom 29. Juni sofort fest: Wir müssen helfen, um die Not der besonders von den Fluten Betroffenen zu lindern. "Was lag da näher, als etwas für die Schwächsten der Gesellschaft, also Menschen mit Behinderung, zu tun?", sagten sich Katrin Kittel und Annette Lehmann.

Die Vereinsvorsitzende Katrin Kittel und die Presseverantwortliche Annette Lehmann organisierten umgehend eine Spendensammlung, nachdem sie aus der Zeitung erfahren hatten, dass es die Räume der Lebenshilfe Oberhavel-Süd in Oranienburg besonders hart getroffen hatte.

Die Freizeiträume für die Menschen mit Behinderung in der Lehnitzstraße 26 wurden durch den Jahrhundertregen überflutet. Auch das Dach des Gebäudes war beschädigt worden. Durch das neue Domizil der Lebenshilfe in der Lehnitzstraße 30 war das Wasser sintflutartig "durchgeschossen". Auch zwei Autos des Pflegedienstes waren durch die enormen Wassermassen vorübergehend außer Gefecht gesetzt.

"Das war eine furchtbare Situation für uns, die wir ohne die spontane Hilfe zahlreicher Ehrenamtlicher und der Bauarbeiter in unserem neuen Haus nicht so schnell in den Griff bekommen hätten", sagt Lebenshilfe-Geschäftsführerin Uta Gerber und dankt allen, die mit angepackt haben, um die Räume schnell vom Wasser wieder zu befreien.

Doch die Folgeschäden des Jahrhundertregens sind bis heute noch längst nicht komplett beseitigt. Der abgeblätterte Putz in den Freizeiträumen für die Menschen mit Behinderung in der Lehnitzstraße 26 wurde abgeschlagen und wieder erneuert. "Wir benötigen die Räume weiterhin dringend, müssen sie malermäßig aber noch instand setzen", sagt Uta Gerber. "Und uns kommt jede Hilfe nach wie vor wie gerufen."

Dass die noch nötig sein würde, selbst wenn die Fluten schon lange Geschichte sind, dachten sich auch die rührigen 43 Mitglieder des Schmachtenhagener Heimatvereins. Nachdem sie rechtliche Fragen mit dem Ordnungsamt der Stadt geklärt hatten, stellten sie insgesamt sieben Spendendosen mit dem Logo des Vereins und dem Hinweis auf die Lebenshilfe als Empfänger im Ort auf. Unter anderem im Friseursalon in der "Alten Darre" und auf dem Oberhavel Bauernmarkt.

Gesammelt wurde außerdem noch beim Dorf- und Sportfest. Richtig schwer war die Spendendose, die Katrin Kittel und Annette Lehmann am Dienstag an Uta Gerber und Bolko Prußok, den Vorsitzenden der Lebenshilfe Oberhavel-Süd, überreichten. Immerhin 350 Euro in Münzen enthielt sie.

Uta Gerber und Bolko Prußok danken allen Spendern. "Sie haben uns wieder ein Stück weitergeholfen, die Folgen des Jahrhundertregens zu beseitigen. Wir werden von dem Geld Malerfarbe kaufen, um die Freizeiträume schnell wieder herrichten zu können", sagt Uta Gerber.

"Wir freuen uns, dass wir als Heimatverein Schmachtenhagen eine kleine Hilfe leisten konnten", sagt Katrin Kittel, die sich für den Verein größere Räume wünscht, um dort ein kleines Heimatmuseum einrichten zu können. "Einen sehenswerten Kinderwagen mit Holzrädern aus dem Jahre 1903, in dem ein Mitglied des Vereins einst gelegen hat, könnten wir neben zahlreichen anderen Ausstellungsstücken schon zeigen", sagt sie.

Doch nicht nur die Heimatpflege und die Bewahrung der Ortsgeschichte stünden für den Verein obenan. Auch die Mitgestaltung von Festen, Ortsspaziergänge, Radtouren und gemeinsame Ausflüge seien Zeichen eines aktiven Vereinslebens, sagen Katrin Kittel und Annette Lehmann.

Mittwoch, 08. November 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Die Sammelbüchsen sollen klingeln

Oranienburg. Der Reservistenbeauftragte Bernd Fischer, Oranienburgs Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke, die Leiterin der Weser Singers Annedore Weser und der Kreisvorsitzende des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Michael Ney sammelten am Donnerstag in der Innenstadt Oranienburgs für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Dieser Termin ist bereits zur Tradition geworden. Einen Großteil seiner Einnahmen bezieht der Landesverband aus den alljährlich stattfindenden Haus- und Straßensammlungen. Diese laufen noch bis zum 30. November. In Bärenklau kamen so am Wochenende 2375,50 Euro zusammen, sagte Bernd Fischer. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge widmet sich der Aufgabe, die deutschen Kriegsgräber im Ausland zu erfassen, zu erhalten und zu pflegen. „Diese wichtige Aufgabe gilt es zu unterstützen“, so Michael Ney.

Zum Benefizkonzert der Stadt mit dem Heeresmusikkorps Neubrandenburg, unterstützt von der Reservistenkameradschaft „Roter Adler“, wird für den 15. November in die Mehrzweckhalle des Louise-Henriette-Gymnasiums eingeladen. Beginn ist um 19 Uhr. Der Eintritt kostet zwölf Euro, ermäßigt die Hälfte. Dieses Konzert findet bereits zum 23. Mal zugunsten wohltätiger Zwecke statt. Die professionellen Militärmusiker geben stimmungsvolle Einblicke in ihr abwechslungsreiches Repertoire, das von Musicals, Filmmusik bis hin zu populärer Klassik reicht. Da die Musiker keine Gagen verlangen, fließt der Erlös des Konzertes vollständig wohltätigen Zwecken zu – je zur Hälfte verwendet für einen gemeinnützigen Zweck in der Stadt Oranienburg sowie für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Donnerstag, 09. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Schloss Dammsmühle verkauft

Schönwalde Das Schönwalder Schloss Dammsmühle ist überraschend verkauft worden. Neue Eigentümer sind offenbar Berliner Unternehmer, die nach MOZ-Informationen einen Hotelbetrieb mit gehobener Gastronomie planen. Der bisherige Projektmanager Gerd Matern erfuhr erst kürzlich vom bevorstehenden Verkauf.

Gerade zwei Monate ist es her, als Projektmanager Gerd Matern gegenüber der MOZ von den Sicherungsarbeiten und der Winterfestmachung auf Schloss Dammsmühle berichtete. Die kalte Jahreszeit sollte zur Entkernung des Schlosses genutzt werden. Zumindest in den Bereichen, in denen bereits zum Sommer 2018 wieder das Licht angehen sollte, um Gäste zu Kaffee und Kuchen, zum Dinner oder eben zur Übernachtung zu begrüßen. Einen Hotelbetrieb inklusive mehrerer Restaurants mit unterschiedlichen Formaten gehörten zu Matern Plänen, die mit dem Geld süddeutscher Finanziers jederzeit als abgesichert dargestellt wurden. "Die Finanzen sind da, Geld ist kein Problem", antwortet Matern regelmäßig auf entsprechende Fragen.

Dass nun alles ganz anders kommen wird, überrascht den Projektmanager offenkundig selbst. "Ich werde in Dammsmühle keine Bauvorhaben mehr umsetzen", so Materns Reaktion am Donnerstag. Zehn Jahre hatte der Manager in sein mit "Schaufenster Brandenburg" überschriebenes Projekt investiert, nun wurde ihm offenkundig ein Maulkorb verpasst. "Ich bin nicht befugt, weitere Auskünfte zu erteilen", erklärte Matern und informierte abschließend noch darüber, er werde sein Konzept nun in einem anderen Landkreis umsetzen. Die neuen Eigentümer sind nach MOZ-Informationen Berliner Geschäftsleute, zu denen auch der durch das In-Restaurant Bochart bekannte Gastronom Roland Mary gehören soll. Bestätigt wurde diese Information durch Marys Büro am Donnerstag nicht. Am Grundstücksverkauf beteiligt ist ein Wandlitzer Immobilienmakler.



PRESSESPIEGEL

Die Schönwalder Ortsvorsteherin Maria Brandt (SPD) reagierte am Donnerstag hoffnungsvoll auf die neueste Entwicklung. "Wir hoffen ja seit Jahren, dass es mit Schloss Dammsmühle voran geht. Möglicherweise stehen jetzt Investoren hinter dem Projekt, die auch über die nötigen Finanzen verfügen", erklärte die Ortsvorsteherin in einer ersten Stellungnahme.

Immerhin gibt es seit Ende August eine Baugenehmigung des Kreises für die Ertüchtigung des Schlosses. So beabsichtigte Matern, einen Ballsaal mit 120 Plätzen zu errichten, ebenso einige sanierte Suiten mit Blick auf den idyllisch gelegenen See. Ein Biergarten in Blickweite zum wieder funktionstüchtigen Brunnen sollte dann ebenfalls eröffnet werden. Ein Restaurant mit regionaler Küche und eine Bar wurde geplant, um beispielsweise Hochzeiten, Firmenfeiern oder Filmdrehtage realisieren zu können. "Früher gab es hier monatlich bis zu 70 Veranstaltungen, das Schloss war als Ausflugsort beliebt. Genau dahin wollen wir zurück", hatte Matern im Zusammenhang mit der frischen Baugenehmigung noch im September geäußert.

Letztlich fehlte den Investoren möglicherweise doch das nötige Kleingeld, um die anspruchsvollen Vorhaben umzusetzen. Allein die dringend notwendigen Vorarbeiten im Umfeld des Schlosses erfordern Geld, Kraft und Konsequenz. Immer wieder schleppen Unbekannte ihre Abfälle, ihren Unrat und Hausmüll auf das Areal, um diese illegal zu entsorgen. Auch gibt es Gefahrenquellen wie alte Brunnen und Abwassergruben auf der Liegenschaft. Mehrfach drangen Vandalen in das Schloss ein, um sich auszutoben. Entsprechend hoch ist der Sanierungsbedarf, der die Millionengrenze mehrfach übersteigen dürfte.

Donnerstag, 09. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Lions spenden für Afrika

Oranienburg. Die 20. Swingnight vom Lions Club Oranienburg fand am Sonnabend in den Räumlichkeiten des Autohaus Endres in Oranienburg statt. Über 200 Gäste aus Oranienburg und Umgebung fanden sich zur alljährlichen Benefiz Galanacht bei Köstlichkeiten am Buffet und zu Unterhaltung und Musik ein.

Neben tollen Preisen aus der Tombola für die Gäste konnte aber vor allem einen Spendenscheck in Höhe von 4000 Euro aus den Erlösen der Swingnight wie auch anderer Aktivitäten der Oranienburger Lions an das Hilfswerk der deutschen Lions (HDL) übergeben werden, welche mit den gesammelten Geldern das Hilfsprojekt „Paul der Wasserfilter“ - einem tragbaren Wasserfilter zur Wassergewinnung in Trockenen Regionen sowie in Äthiopien bei der „Humanitären Soforthilfe in Bisidimo und Umgebung“ unterstützen.

Somit konnten die teilnehmenden Gäste durch Ihre Eintrittskarten und die vielen Spenden einen wichtigen Beitrag zur Humanitären Hilfe in der Welt leisten.

Sonntag, 12. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Auf der Jagd nach einem Engel

Liebenberg. Für viele kleine und große Leute ist sie die schönste Zeit des Jahres – die Adventszeit. Noch knapp drei Wochen, dann ist es wieder soweit: Die erste Kerze am Adventskranz wird entzündet. Die Erwachsenen machen geheimnisvolle Mienen, Kinderaugen leuchten und werden von Tag zu Tag größer.

Es hat längst Tradition, dass alle Jahre wieder an den vier Adventswochenenden auf Schloss & Gut Lie-



benberg ein besinnlicher Weihnachtsmarkt geöffnet und darüber hinaus zur Nachtwächterstunde in den Schlosshof eingeladen wird. Doch was wären Nachtwächter und Weihnachtsmann ohne eine blonde Schönheit an ihrer Seite, die ein himmlisches Lächeln hat und damit alle verzaubert?

Der Weihnachtsengel, der in der Nachtwächterstunde eine wichtige Rolle spielt, der gemeinsam mit dem Weihnachtsmann Kinderherzen höher schlagen lässt und der mit den Turmbläsern und Gästen bei festlicher Musik alle in weihnachtliche Stimmung versetzt, darf natürlich auch dieses Jahr nicht fehlen. Aus diesem Grund suchen Schloss & Gut Liebenberg und die Märkische Allgemeine gemeinsam nach einem Engelsgesicht. Es müsste doch mit dem Teufel zugehen, wenn nicht irgendwo zwischen Fürstenberg und Sommerfeld himmlische Boten auf der Erde unterwegs sind, die sich zutrauen, in die Rolle des Liebenberger Weihnachtsengels zu schlüpfen. Was sollte dieses zarte Geschöpf auszeichnen? Es sollte Erfahrungen im Theaterspiel, ein offenes, freundliches und anmutiges Wesen besitzen, Freude am Umgang mit Menschen und vor allem mit Kindern haben sowie Zeit besitzen, um an allen Adventswochenenden für die Besucher der Nachtwächterstunde und des Weihnachtsmarktes da sein zu können. Nicht nur die kleinen Liebenberg-Besucher werden diesmal vom Weihnachtsengel beschenkt. Auch der Weihnachtsengel wird bedacht. Damit es sich der Engel nach der anstrengenden Weihnachtszeit richtig gut gehen lassen kann, bekommt er vom Schloss & Gut Liebenberg-Partner i + m Naturkosmetik aus Berlin ein Verwöhnpaket im Wert von 50 Euro geschenkt.

Bewerbungen bitte bis zum 20. November an den Weihnachtsmarktbeauftragten von Schloss & Gut Liebenberg Robert Kallweit-Bünger, DKB Stiftung Liebenberg gemeinnützige GmbH, Schloss & Gut Liebenberg, Parkweg 1a, 16775 Löwenberger Land, Ortsteil Liebenberg, E-Mail: robert.kallweit@schloss-liebenberg.de

Außerdem wird für den Weihnachtsmarkt in Liebenberg noch ganz auf die Schnelle ein Lichterbaum gesucht. Sturm „Xavier“ hat leider auch den Liebenbergern übel mitgespielt und den Baum, den sich die Veranstalter bereits ausgeguckt hatten, geknickt. Nun muss in Windeseile Ersatz her. Dieser sollte eine Größe von etwa zehn Meter haben. Außerdem sollte der Baum in einem Umkreis von zehn Kilometern rund um Liebenberg stehen. Dort würde er selbstverständlich abgeholt werden. Wer den Lichterbaum für die diesjährigen Weihnachtsmärkte auf Schloss & Gut Liebenberg zur Verfügung stellen kann, bitte noch am Dienstag bei Robert Kallweit-Bünger in Liebenberg oder bei der MAZ in Oranienburg melden.

Montag, 13. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Auf der Jagd nach einem Engel

Liebenberg. Für viele kleine und große Leute ist sie die schönste Zeit des Jahres – die Adventszeit. Noch knapp drei Wochen, dann ist es wieder soweit: Die erste Kerze am Adventskranz wird entzündet. Die Erwachsenen machen geheimnisvolle Mienen, Kinderaugen leuchten und werden von Tag zu Tag größer. Es hat längst Tradition, dass alle Jahre wieder an den vier Adventswochenenden auf Schloss & Gut Liebenberg ein besinnlicher Weihnachtsmarkt geöffnet und darüber hinaus zur Nachtwächterstunde in den Schlosshof eingeladen wird. Doch was wären Nachtwächter und Weihnachtsmann ohne eine blonde Schönheit an ihrer Seite, die ein himmlisches Lächeln hat und damit alle verzaubert?

Der Weihnachtsengel, der in der Nachtwächterstunde eine wichtige Rolle spielt, der gemeinsam mit dem Weihnachtsmann Kinderherzen höher schlagen lässt und der mit den Turmbläsern und Gästen bei festlicher Musik alle in weihnachtliche Stimmung versetzt, darf natürlich auch dieses Jahr nicht fehlen. Aus diesem Grund suchen Schloss & Gut Liebenberg und die Märkische Allgemeine gemeinsam nach einem Engelsgesicht. Es müsste doch mit dem Teufel zugehen, wenn nicht irgendwo zwischen Fürstenberg und Sommerfeld himmlische Boten auf der Erde unterwegs sind, die sich zutrauen, in die Rolle des Liebenberger Weihnachtsengels zu schlüpfen. Was sollte dieses zarte Geschöpf auszeichnen? Es sollte Erfahrungen im Theaterspiel, ein offenes, freundliches und anmutiges Wesen besitzen, Freude am Umgang mit Menschen und vor allem mit Kindern haben sowie Zeit besitzen, um an allen Adventswochenenden für die Besucher der Nachtwächterstunde und des Weihnachtsmarktes da sein zu können. Nicht nur die kleinen Lie-



benberg-Besucher werden diesmal vom Weihnachtsengel beschenkt. Auch der Weihnachtsengel wird bedacht. Damit es sich der Engel nach der anstrengenden Weihnachtszeit richtig gut gehen lassen kann, bekommt er vom Schloss & Gut Liebenberg-Partner i + m Naturkosmetik aus Berlin ein Verwöhnpaket im Wert von 50 Euro geschenkt.

Adventszeit in Liebenberg

Mit Fackeln, Feuerkörben, Öllampen und Kerzen beleuchtet, ist der Schlosshof als Kulisse für das Theaterstück um den Liebenberger Nachtwächter, Termine: 1. 8. und 15. Dezember jeweils von 16.30 Uhr bis 20.30 Uhr.

Besinnlicher Weihnachtsmarkt auf Schloss&Gut Liebenberg. Öffnungszeiten: 2./3., 9./10., 16./17. und 22./23. Dezember jeweils in der Zeit von 12 bis 19 Uhr.

Montag, 13. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Die Heidekrautbahn kommt zum Zug

Glienicke. Als die Gemeinde Glienicke vor vier Wochen Mitglied in der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft (KAG) „Region Heidekrautbahn“ wurde, stand das Ziel fest: die Wiederinbetriebnahme der Stammstrecke von Schönwalde über Mühlenbeck und Schildow nach Berlin-Gesundbrunnen.

Für den Glienicker Anselm Fitzkow ist nicht ganz nachvollziehbar, warum nicht gleich das ganze Paket auf die Agenda kommt. „Warum nur Schönwalde und nicht Liebenwalde?“, fragt er am Sorgentelefon. „Und warum nicht auch noch der Abzweig nach Schmachtenhagen?“ Seine beiden Enkelinnen seien in Schmachtenhagen zu Hause – und der Schulwechsel stehe an. Die gesamte Bahnstrecke böte deutlich mehr Möglichkeiten. „Warum wird nicht mehr Druck gemacht?“, so der Glienicker.

Die Glienicker Blickrichtung liege in der Natur der Sache, erläuterte Bürgermeister Hans G. Oberlack (FDP): Viele Einwohner würden nach Berlin zur Arbeit pendeln. „Das ist auch der Punkt, weswegen wir uns für eine Reaktivierung der Stammstrecke und eine schnellere Anbindung nach Gesundbrunnen einsetzen“, sagt der Bürgermeister: „Die Glienicker wollen schnellstmöglich nach Berlin.“ Ein Halt in Gesundbrunnen sei dafür optimal, weil von dort aus der Übergang zur Ringbahn und zu anderen Strecken möglich sei.

Und diese Strecke habe gute Chancen: „Wir sind bereits in den Bundesverkehrswegeplan aufgenommen worden“, sagt Oberlack. Jetzt sei das Land Brandenburg am Zug, die alte Stammstrecke der Heidekrautbahn auch zu bestellen und die finanziellen Mittel dafür zur Verfügung zu stellen. Sogar von Berliner Seite sei bereit Interesse für dieses Vorhaben bekundet worden, verspreche man sich doch davon eine weitere Alternative zur U-Bahnlinie U8 und zur S-Bahnlinie S1. Dennoch bezeichnet der Verwaltungschef dieses Vorhaben als „gewaltigen Ritt“. Ein langer Atem sei nötig, wie die bisherige Geschichte beweist. Der Gemeindeverbund der KAG ist bereits im Jahr 1999 gegründet worden. Mit Glienicke haben sich nunmehr 22 Anliegerorte aus sieben Städten und Gemeinden zur Kommunalen Arbeitsgemeinschaft „Region Heidekrautbahn“ zusammengeschlossen, um gemeinsame Ziele für die Entwicklung der Region zu verfolgen.

Die Stammstrecke der Heidekrautbahn war mit der deutschen Teilung stillgelegt worden. Nach dem Bau der Berliner Mauer 1961 lag der zwischen den Berliner Bezirken Pankow und Reinickendorf befindliche Streckenteil im Grenzstreifen auf Ost-Berliner Gebiet. Der Streckenabschnitt im Bereich Wilhelmsruh wurde abgebaut, der unmittelbar im Grenzgebiet gelegene Bahnhof der Heidekrautbahn in Wilhelmsruh abgerissen.

Die übrigen Gleise für den 13,9 Kilometer langen Abschnitt sind noch vorhanden, müssten aber ertüchtigt werden. Außerdem fehlt die Eingliederung der alten Stammstrecke in das Gleisnetz der Nordbahn. Eine Baugenehmigung, die Heidekrautbahn über Schönwalde bis Wilhelmsruh zu führen, liegt noch bis 2021 vor.



Bis nach Liebenwalde blickt Bürgermeister Oberlack allerdings nicht: „Ich sage ehrlich: Das ist außerhalb unseres Einzugsbereiches.“ Für Glienicke sei es wichtig, den Bahnhof in Schildow zu reaktivieren. Automatisch würde auch Mühlenbeck bedient werden. Die Strecke nach Liebenwalde sei aktuell nicht im Gespräch. Der Personen- und Güterverkehr zwischen Wensickendorf und Liebenwalde war vor genau 20 Jahren eingestellt worden – am 1. Dezember 1997.

Montag, 13. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Starkes Wachstum, knappe Flächen

Mühlenbecker Land. Im Mühlenbecker Land ist der Beschäftigungszuwachs laut dem aktuellen IHK-Gutachten deutlich überdurchschnittlich. Im Zeitraum 2009 bis 2016 entstanden in den Unternehmen der Gemeinde 906 zusätzliche Beschäftigungsverhältnisse. Die Gemeinde liegt damit, nach den Städten Oranienburg und Hennigsdorf, auf Platz 3 im Landkreis, so ist in der Studie zu lesen. Zu den stärksten Branchen im Landkreis zählen das verarbeitende Gewerbe, das Baugewerbe und Verkehr und Lagerei.

Insgesamt weist Oberhavel, insbesondere im Vergleich zum Bundesland Brandenburg, zahlreiche positive statische wie dynamische Kennzahlen auf. Im Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt zeigt sich hingegen für ganz Brandenburg ein Nachholbedarf. So ist etwa der Anteil der Industriebeschäftigten, trotz Wachstum, unterdurchschnittlich. Positiv hingegen sind die Wachstumstendenzen der wissensintensiven Beschäftigung. Auffällig wurde bei der Untersuchung die „starke intraregionale Disparität“ im Landkreis mit einem berlinfernen, eher strukturschwachen Norden und einem berlinnahen, wirtschaftlich starken Süden.

In einigen Kommunen, so auch im Mühlenbecker Land, gibt es heute bereits Engpässe bei der Gewerbeflächenversorgung. Die Prognose der Gewerbeflächenachfrage bis zum Jahr 2025 schätzt den Bedarf auf 113 bis 148 Hektar ohne Logistik, rund 100 Hektar benötigt allein der südliche Teil des Landkreises. Klar herausgestellt wurde die mangelnde Flächenmobilisierung verfügbarer Gewerbeflächen. Jedoch gibt es auch eindeutige Grenzen, die durch die Flächennutzungsplanung klar geregelt sind.

Weitere Informationen: www.ihk-potsdam.de

Montag, 13. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Eine Ampel ist in Sicht

Germendorf. Ein erster Schritt ist getan. Und viele Germendorfer werden sich über die Nachricht freuen. Die Verkehrsunfallkommission des Kreises hat sich der Einmündung auf der L 170 zum Globus-Baumarkt angenommen und festgelegt, eine Ampelanlage aufzustellen. Die Entscheidung fiel auf der Sitzung der Kommission am 6. November.

Schon lange beklagen die Germendorfer und andere Autofahrer, dass die Einmündung sehr unübersichtlich ist, besonders wenn man von der Straße am Globus auf die Dorfstraße möchte. Mehrere Unfälle sind bereits passiert. Der letzte schwere Unfall trug sich am 10. Juni dieses Jahres zu, als ein linksabbiegender Auto auf der L 170 einen entgegenkommenden Motorradfahrer anfuhr und ihn schwer verletzte.

Dass die Einmündung gefährlich ist, hatte die Kommission bereits eingeräumt. Die Ecke gilt als Unfallhäu-



fungsstelle. Einige Maßnahmen wurden in der Tat auch eingeleitet. Zum Beispiel wurde die Fahrradfurt rot markiert und durchgezogen. An der Straße am Globus steht inzwischen ein Stopp-Schild. Und die Schilder auf der Querungshilfe wurden versetzt, weil sie die Sicht der Autofahrer störten. Doch all das reicht noch nicht aus, finden die Germendorfer. Bei ihnen ist die Einmündung Dorfgespräch. Immer wieder ist zu hören, dass sich Radfahrer gerade noch mit einer Notbremsung oder einem Sprung vom Rad vor einem Zusammenprall mit einem Auto retten können. Der Radweg auf der L 170 verläuft nur auf der Seite der Einmündung. Und wenn die Radfahrer von der Brücke über die neue B 96 in Richtung Dorf fahren, bekommen sie ziemlich viel Speed drauf.

Am gefährlichsten aber ist die Einmündung für die Schulkinder, von denen etliche aus Eden zur Germendorfer Grundschule radeln oder laufen. „Wir haben deshalb in der Schulkonferenz eine Aktion beschlossen, um auf diese Gefahren aufmerksam zu machen“, sagt ein Elternsprecher der ersten Klasse. „Viele Eltern haben uns von Beinaheunfällen erzählt“, sagt er. Doch erfasst würden natürlich immer nur die schweren. Die Dunkelziffer läge sehr hoch, meint der Elternsprecher. An das Stoppschild hielten sich nur wenige Autofahrer. Und die Verkehrsinsel sei auch für die Katz. Deshalb ist in der Schule ein Aktionstag geplant, wo Kinder und Eltern auf die gefährliche Situation aufmerksam machen wollen. Und Unterstützung von Polizei und ADAC bekommen. Und natürlich vom Ortsbeirat und der Feuerwehr. „Bevor dort noch was Schlimmeres passiert“, sagt der Vater eines Erstklässlers. Auch Ortsvorsteher Olaf Bendin macht sich seit Langem stark für eine Ampel an der Einmündung. Er unternahm auch einen Vorstoß im Landtag.

Für einen sicheren Schulweg

Die Einmündung der L 170 (Germendorfer Dorfstraße) in die Straße am Globus ist als Unfallhäufungsstelle aufgeführt.

Die Verkehrsunfallkommission des Landkreises Oberhavel hat auf der Sitzung am 6. November beschlossen, an dieser Stelle eine Ampelanlage aufstellen zu lassen.

Germendorfer Einwohner beklagen schon lange die gefährliche Situation besonders für Radfahrer und Kinder. Die Einmündung wird unter anderem von Schulkindern aus Eden oder Germendorfer Kindern frequentiert, die in Oranienburg Schulen besuchen.

Die Schulkonferenz und die Elternsprecher der Germendorfer Grundschule haben deshalb eine Aktion geplant, um mehr Sicherheit auf dem Schulweg zu fordern. Unterstützung suchen sie dabei beim ADAC, bei der Polizei, bei Politikern und den Einwohnern von Germendorf.

An dem Aktionstag, bei dem sich die Kinder zunächst in der Schule mit dem Thema beschäftigen, soll es eine Demo mit Transparenten zur Einmündung geben. Geplant ist der letzte Schultag vor den Osterferien.

Die Schulkonferenz sieht den Bau einer Ampel nicht nur für die Grundschüler als unbedingt nötig an. „Später müssen unsere Kinder nach der sechsten Klasse in eine Schule nach Oranienburg fahren“, unterstreicht der Elternsprecher.

Für den Bau der Ampelanlage ist der Landesbetrieb für Straßenwesen in Eberswalde zuständig. Über die Festlegung der Kommission weiß man dort schon Bescheid. Um weiter vorzugehen, muss nun der Landkreis eine verkehrsrechtliche Anordnung erlassen. Dann können die Vorbereitungen starten. Sprich Verkehrszählungen und die Begutachtung der Platzverhältnisse, um einschätzen zu können, wie die Ampelanlage aussehen und geschaltet werden muss. Sicherlich ist auch in Betracht zu ziehen, dass die nächste Ampel auf der Brücke über die B 96 nur einige hundert Meter entfernt ist. Und letztendlich kommt es darauf an, ob Landesmittel zur Verfügung stehen.

Die geplante Aktion der Schulkinder kann nur dazu beitragen, dass die Lösung so schnell wie möglich geschaffen wird.

Dienstag, 14. November 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der schönste Tag der Woche

Zühlsdorf. Ohne Elfie wäre das Leben vieler alter Leute in Zühlsdorf ärmer. Elionore Haase (67), genannt Elfie, hat ein Herz für die Sorgen der älteren Dorfbewohner, die allein leben und viele Dinge nicht mehr ohne Unterstützung bewältigen. Das größte Problem war, dass es keine direkte Verbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die Umgebung gab, um in Oranienburg oder Wandlitz einzukaufen. Die berufstätigen Kinder können den wöchentlichen Einkauf von frischen Lebensmitteln oft zeitlich nicht bewerkstelligen. Ein Lieferservice bringt nicht genau das, was die alten Leute aufgeschrieben hatten. „Außerdem wollen die Leute ihr Obst und Gemüse selbst anschauen und anfassen. Das macht sie glücklich“, sagt Elfie. Sie überlegte, was man organisieren könnte. Gemeinsam mit ihrem Mann Helmut überwand sie diverse bürokratische Hürden. Sie fand Partner beim Deutschen Roten Kreuz und in der Gemeinde.

Seit fast sechs Jahren gibt es nun den Kleinbus für mobilitätseingeschränkte Personen. Jeden Dienstag fährt der zum Einkaufen nach Oranienburg oder Wandlitz. Elfie ist die Organisatorin, sie stellt die jeweils zwei Touren zusammen. Die erste beginnt um 8 Uhr, die zweite um 10 Uhr. Jeweils acht Personen können pro Tour mitfahren. Elfie weiß stets Bescheid und erfragt, wer wieder mitfahren möchte oder wer krank ist. Wird ein Platz frei, kann zum Beispiel auch mal Besuch mitgenommen werden. Meist geht es zu Kaufland oder auch zu anderen Verkaufseinrichtungen, je nachdem, was die alten Leute einkaufen möchten. Hat die erste Tour den Einkauf erledigt, setzen sich die Zühlsdorfer Senioren meist noch ins Café, bis der zweite Bus kommt, und sie wieder nach Hause fährt. Elfie fährt meist bei der zweiten Tour mit und steht auch beim Einkauf mit Rat und Tat zur Seite. Denn viele der hochbetagten Einkaufsteilnehmer können schlecht sehen, Elfi hilft, das Richtige zu finden. Wird etwas zum Anziehen gekauft, wird Elfi gefragt: „Kann ich das tragen?“

Jeder Zühlsdorfer, der mitfährt, wird natürlich zu Hause abgeholt und wieder nach Hause gebracht. Für die Hin- und Rückfahrt zahlt jeder Teilnehmer zwei Euro, das Geld kommt in die Rote-Kreuz-Büchse. Elfie passt auf, dass nichts im Bus vergessen wird und trägt die Taschen mit ins Haus. Kein Wunder, dass so manche Omi schon sagte: „Der Dienstag ist der schönste Tag in der Woche.“ Denn er ist mehr als der Einkaufstag. Er ermöglicht das Herauskommen aus den eigenen vier Wänden und soziale Kontakte.

Ein großes Herz hat Elfi auch für die Natur. Ihr Garten ist ihr Lebensquell und gab ihr Kraft, als sie schwer erkrankte. Die gelernte Köchin ist nicht nur beim Zubereiten leckerer Speisen ideenreich. „Alles, was kreativ ist, ist mir gegeben“, sagt Elfie. Regelmäßig lädt sie in den Mehrzweckraum der Gemeinde zum Basteln ein. Dort kann sie ihr Naturmaterial ausbreiten und fantasievolle Gebinde zaubern. Zudem öffnet sie gerne ihren Garten für Besucher und erklärt ihre Blumen- und Pflanzenwelt. „Hier können sie loslassen von der Hektik des Alltags.“

Für ihre vielfältige ehrenamtliche Tätigkeit in Zühlsdorf wird Elfie Haase am 4. Dezember mit dem Ehrenamtspreis der Gemeinde Mühlenbecker Land ausgezeichnet.

Dienstag, 14. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Finanzen für den Kiezbuss freigegeben

Glienicke. Die Finanzen für den kostenfreien Kiezbuss stehen. Die Gemeindevertretung hat in ihrer Sitzung am Dienstagabend per Mehrheitsbeschluss knapp 300 000 Euro jährlich für das Verkehrsprojekt freigegeben. „Eine gute Nachricht für Glienickes Anbindung an den ÖPNV, eine gute Nachricht für die Umwelt“, kommentiert Ulrich Stempel (CDU) den Beschluss. Die Anbindung zur S-Bahn in Berlin-Frohnau verbessere sich und damit die Möglichkeit zum Einkaufen und für einen Arztbesuch.



Das zusätzliche Beförderungsangebot gilt voraussichtlich ab dem Winterfahrplan im September 2018, sofern es eine Konzession (Genehmigung) dafür gibt, schränkte SPD-Fraktionsvorsitzender Uwe Klein ein. Seine Fraktion stimmte gegen den Kiezbus. Denn mit den Mitteln der Gemeinde werde das Ortszentrum und der Sonnengarten verstärkt, „der gesamte restliche Teil Glienicke aber von dieser 'Verbesserung' abgehängt“, so Klein. Das werde nicht mitgetragen. Zudem seien die Kosten inzwischen um ein Drittel gestiegen.

Die Gemeinde lässt sich den Kiezbus etwas kosten – „wie damals die Taktverbesserung des 107er-Busses auf unseren Antrag hin“, konstatiert Ulrich Stempel seinerseits. Nun brauche es Geduld: „Die Menschen wollen Verlässlichkeit, bevor sie stetig auf die Öffentlichen umsteigen und ihr Auto stehen lassen“, ist der CDU-Politiker überzeugt. „Dann kommt auch mit der Akzeptanz die stetige Nutzung.“

Vor einem Jahr hatte es einen dreistündigen Testbetrieb mit sechs „Probefahrten“ gegeben – organisiert vom FDP-Ortsverband. 50 Fahrgäste hatten das morgendliche Angebot genutzt, woraufhin ein positives Resümee gezogen worden war. „Das Interesse für den Kiezbus ist da“, hatte FDP-Ortsvorsitzender und Bürgermeister Hans Günter Oberlack seinerzeit eingeschätzt. Nach dem Testlauf stand für die Freien Demokraten fest: „Der Kiezbus muss schnellstmöglich und mit guter Taktung bis in die Abendstunden kommen!“ Nur durch ein attraktives Nahverkehrsangebot könne es gelingen, den zunehmenden Autoverkehr im Ort einzudämmen.

Mittwoch, 15. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Erfolgsmodell Landwirtschaft

Wandlitz Im Wandlitzer Barnim-Panorama ist die neue Sonderausstellung "Im Stall und auf der Weide. Wie gut geht's unseren Tieren?!" eröffnet worden. Zu sehen sind stimmungsvolle Impressionen landwirtschaftlicher Motive. Zudem präsentierte das Barnim-Panorama jüngst eine Auswertung der Besucherzahlen.

Es ist nur wenige Tage her, als die im Barnim-Panorama für Marketing zuständige Katja Hauptlorenz im Wandlitzer Bildungsausschuss die neuesten Entwicklungen des Hauses vorstellte. Dazu gehört die Besucherzahl von Anfang Januar bis Ende Oktober. Demnach steuerten 25 135 Gäste die Wandlitzer Einrichtung an, um sich landwirtschaftliche Technik aus allen Zeiten anzusehen oder sich über die Geschichte des Barnim von der eiszeitlichen Wildnis bis zur modernen Kulturlandschaft zu informieren. Zunehmendes Interesse erfährt das Außengelände mit dem Schaugarten und einem Entdeckerpfad, berichtete die Marketingfrau. Allein drei Großveranstaltungen bescherten dem Haus rund 7000 Besucher. Ebenfalls erfolgreich sind die pädagogischen Angebote. 2608 Teilnehmer wurde gezählt. "Der Renner des Jahres sind die Überblicksführungen", so die Einschätzung von Katja Hauptlorenz.

Ausgezahlt habe sich die Idee, mit dem Verein VERN zu kooperieren. Der Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen in Brandenburg kümmert sich beispielsweise um den Getreide- und Kartoffelanbau im Freigelände. "Wir hatten in diesem Jahr unendlich viele Anmeldungen für die Kartoffelführungen, denn die Besucher konnten dabei selbst Kartoffeln ausbuddeln", erzählte Katja Hauptlorenz im Kulturausschuss. Am Ende seien alle Kartoffel geerntet worden, sodass die Buddelei entfallen musste.

Die Handwerksführungen unter der Überschrift "Zwischen Zwingen und Zangen" laufen sehr gut und auch die neueste thematische Kreation zum Thema Ernährung "Acker, Küche, Teller" beginnt vielversprechend. Überraschenderweise seien aber Themen der Umweltbildung weniger nachgefragt. "Garten, Ernährung und Handwerk laufen immer, damit können wir auch künftig noch viele Gäste erreichen", sagte Katja Hauptlorenz im Ausschuss und warb für Unterstützung. "Wir bräuchten noch Freiwillige für Themen zur Nachhaltigkeit. Das könnten Inhalte zum Wasser und zum Thema Bienen sein. Allerdings müssten die Interessenten mit ihren Einsatzzeiten flexibel sein."

Zufrieden zeigten sich die Verantwortlichen des Hauses mit der erfolgreichen Idee, Naturpark- und Erntefest an einem Tag gemeinsam durchzuführen. Auch 2018 werde nach diesem Strickmuster verfahren. "Wir be-



PRESSESPIEGEL

trachten die Generalprobe als gelungen, im kommenden Jahr wollen wir es dann richtig krachen lassen", so die Vorausschau auf 2018. Verstetigt werden auch die schon bekannten Renner wie das Osterfest, die Wandlitzer Sommerfrische und das Museumsfest.

Vielversprechend zudem die Angebote, die das Barnim-Panorama in diesem Jahr noch zu unterbreiten hat. Die am Montag eröffnete Fotoausstellung zeigt bis zum 8. März 2018 die besten Motive aus knapp 400 eingesandten Fotos, die anlässlich eines großen Leser-Fotowettbewerbs gemeinsam mit dem Landesbauernverband Brandenburg im Ausstellungsensemble präsentiert werden.

Seit 2006 ruft der Bauernverband gemeinsam mit der Bauernzeitung und dem Verband pro agro zu einem offenen Fotowettbewerb zu ländlichen oder landwirtschaftlichen Themen auf. Das aktuelle Motto: "Im Stall und auf der Weide. Wie gut geht's unseren Tieren?!" bot viele Möglichkeiten der thematischen Umsetzung und führte zu einer Flut an Fotoeinsendungen. Eine Jury hat die besten 20 Fotoarbeiten ausgewählt und zu dieser Ausstellung zusammengestellt.

Mittwoch, 15. November 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Alexander Laesicke führt Benefizkonzerte fort

Oranienburg Mit 353 Besuchern war die Mehrzweckhalle des Louise-Henriette-Gymnasiums gut gefüllt. "Mehr als im vergangenen Jahr", stellte Kathrin Günther-Kalsow von der Tourismus & Kulturgesellschaft (TKO) fest. Das Heeresmusikkorps Neubrandenburg war am Mittwochabend erneut für einen guten Zweck zu Gast in Oranienburg.

Die beliebte Veranstaltungsreihe wird bereits seit 22 Jahren als Benefizkonzert organisiert, anfangs noch in der Märkischen Kaserne in Lehnitz. Die Hälfte des Erlöses geht an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Die andere Hälfte setzt Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) für einen wohltätigen Zweck in der Stadt ein. Wer das Geld bekommt, will Laesicke aber noch nicht verraten. "Die Menschen sollen das nicht aus der Zeitung erfahren", begründet er.

Mit einem Festmarsch von Wilhelm Wieprecht starteten die etwa 50 Militärmusiker in den Abend. Sie sind gerade erst von einer vierwöchigen Konzertreise aus den USA zurückgekehrt. New York, Washington und Norfolk, wo sich ein riesiger Marinestützpunkt befindet, waren die Ziele. "Als wir dann bei Regen und acht Grad wieder aus dem Flugzeug gestiegen sind, war klar: Wir sind wieder zu Hause", sagte Dirigent Christian Prchal dem Publikum.

Als Vorbereitung auf das nächste Stück bat der Leiter des Heeresmusikkorps die Zuhörer darum, auf ihre Wertsachen zu achten - eine Anspielung auf die dänische Fernsehserie "Die Olsenbande". Denn während in der Folge "Die Olsenbande sieht rot" Friedrich Kuhlaus' "Elfenhügel" erklingt, kann sich Egon Olsen im Takt der Musik mithilfe von Bohrern, Brecheisen und Sprengsätzen durch die Wände des Königlichen Theaters schmuggeln, um einen Geldkoffer zu stehlen.

Viele Besucher sind bereits seit vielen Jahren regelmäßig im Publikum. "16 Jahre sind es bestimmt schon", erzählte die Oranienburgerin Renate Hannemann. Zusammen mit ihrer Freundin Inge Risse hat sie sich Konzertkarten gekauft. "Das ist schon schön, die Musik trifft unseren Geschmack." Auch Alexander Seele von der Reservistenkameradschaft Roter Adler Lehnitz findet: "Es ist super, wie immer."

Ihm ist es wichtig, Spenden für die Kriegsgräberfürsorge zu sammeln. "Das ist ja auch ein Mahnmal, um in Zukunft den Frieden zu gewähren", erklärt er. Anfang des Monats gingen die Reservisten bereits von Haus zu Haus. In Bärenklau kamen 2 400 Euro an Spendengeldern zusammen.

Damit die Tradition der Benefizkonzerte auch nach dem Ende seiner Amtszeit weitergeführt wird, übergab Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke symbolisch einen Staffelstab an den künftigen Rathauschef, seinen Sohn Alexander Laesicke, der ab 2018 die Schirmherrschaft übernehmen wird. Der Termin für das nächste



Konzert steht bei den Laesickes schon im Kalender: Am 14. November 2018 gibt es wieder Märsche und Welthits in Oranienburg zu hören.

Donnerstag, 16. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Partnerschaft mit Polen angestrebt

Mühlenbeck. Die Gemeinde Mühlenbecker Land bahnt eine Partnerschaft mit der polnischen Gemeinde Skórzec an, die etwa 80 Kilometer von Warschau entfernt in Oberhavels Partnerkreis Siedlce liegt. Eine fünfköpfige Delegation aus dem knapp 1000 Einwohner zählenden Ort weilt bis Sonnabend zu einem mehrtägigen Besuch in Deutschland. Ihr gehören Bürgermeister Stanislaw Kalinski sowie die Hauptkämmerin, der Vizevorsitzende der Gemeindevertretung, der Direktor des Schulzentrums und des Sportclubs „Naprzod Skórzec“ sowie der örtliche Feuerwehrchef an. Gemeinsam trugen sich die fünf am Freitag gemeinsam mit Bürgermeister Filippo Smaldino-Stattaus feierlich in das Ehrenbuch der Gemeinde Mühlenbecker Land ein.

Der hiesige Verwaltungschef und sein polnischer Amtskollege drückten ihre Hoffnung aus, dass in der nächsten Stufe der Kontakte im Jahr 2018 eine Partnerschaftvereinbarung unterzeichnet wird. Das werde bereits im Februar angestrebt, wenn das Mühlenbecker Land sein 15-jähriges Bestehen als Großgemeinde feiert, sagte Smaldino-Stattaus. Die nochmalige Unterzeichnung als zweiter Schritt könne Ende Mai, Anfang Juni bei einem Besuch in Polen vollzogen werden. Die anwesenden Fraktionsvorsitzenden von SPD, CDU, Linken und Freien Wählern sprachen ihre wohlwollende Zustimmung aus.

Dieser vierte gegenseitige Besuch sei „der Durchbruch“ bei der Anbahnung der Kontakte, sagte Smaldino-Stattaus. Anliegen sei es, dass dieser Austausch auch von den Menschen getragen werde. Feuerwehr, Sportverein, Schule könnten die Ebenen dafür sein. Er habe sehr gute und sehr gut organisierte Gastgeber erlebt, sagte Bürgermeister Kalinski. Bewegt habe ihn der Besuch in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Auch sein Vater sei im KZ gewesen, habe jedoch nie schlecht über Deutschland gesprochen.

Freitag, 17. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Die Nacht der Mützen

Oranienburg. Sie hatte die wohl kleinste Kopfbedeckung des Abends. Mit einem winzigen pinken Hütchen samt Tüll wippte Janina den Kopf im Takt. „Den hab ich im Internet gefunden und fand ihn super.“ Beim 3. Muetzenball stand die 28-Jährige aus Mühlenbeck am Sonnabend auf der Tanzfläche. Und die war gut gefüllt: Rund 200 Besucher waren gekommen, um die Oranienburger Kultband „Projekt Muetzen“ zu sehen. Und passend zum Abend trugen die Besucher Barette, Piratenhüte oder einfach nur bunte Strickmützen.

Hauptact des Abends waren natürlich wie immer die „Muetzen“. Die fünf Oranienburger Jungs präsentierten sich in Topform und mit Songs wie „Der Goldene Reiter“ (Joachim Witt), „By the Way“ (Red Hot Chili Peppers) oder „Little Monster“ (Royal Blood). Mit dabei war zum ersten Mal der neue Gitarrist Tom Maaß, der mit einem Schluck Schnaps aus dem Schlagzeugbecken feierlich in die Band aufgenommen wurde – ein Ritual, das jede neue „Muetze“ über sich ergehen lassen muss.

„Es war ein toller Abend mit vielen Besuchern. So haben wir uns das vorgestellt“, sagte Bassist Matthias Roethig. Der Muetzenball sei schon eine kleine Tradition geworden. Eng verbunden ist er natürlich mit dem



Bandnamen, den sich die Jungs vor neun Jahren gegeben haben. Bei der Hochzeit eines Freundes spielten die Gründungsmitglieder den Hit „Under the Bridge“ von den Red Hot Chili Peppers. Und weil im Musikvideo jeder eine Mütze trägt, lag der Bandname nahe. Der Ball war der letzte Auftritt der Jungs in diesem Jahr, rund 20 Gigs haben sie hinter sich gebracht, unter anderem erstmals bei der Oranienburger Kneipenacht. „Im Dezember ziehen wir uns drei Tage in den Bandraum zurück und proben neue Songs“, sagt Sänger Frank Steinmüller.

Mit auf der Bühne standen auch die neugegründete Combo „Mulle Muus“, die den Abend mit hartem Grunge eröffneten, und „Poor White Trash“. Mit Songs wie „Free Falling“ von Tom Petty & The Heartbreakers oder Songs von Cream, Ten Years After oder The Band hat die 2004 gegründete Gruppe ihre Nische gefunden. „Wir spielen gute Songs abseits des Mainstreams, die vielleicht nicht jeder kennt“, sagt Gitarrist Andreas Klug (52). Den Muetzenball findet er eine super Idee. „In Oranienburg gibt es in den Kneipen immer weniger Konzerte, da ist es gut, wenn eine Band wie die Muetzen selbst mal was auf die Beine stellt.“

Am Ende prämierte Moderator Patrick Rzepio dann auch die schrägsten Kappen des Abends. Unter den Gewinnern waren Marion Homut aus Leegebruch, die eine Spinne auf dem Kopf trug und Nadine Termin aus Germendorf. Die 35-Jährige trug einen Ansteckhut im Haar. Ihre Kreativität hat sich gelohnt, die Gewinner des Muetzenballs bekommen jeweils einen 30-Euro-Gutschein für den Oranienburger Weidengarten.

Sonntag, 19. November 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Bienen und eine Spielstadt für Glienicke

Glienicke "Tag der Entscheidung" - der Sonnabend wurde in Glienicke umbenannt. Grund war die Abstimmung über den Bürgerhaushalt 2018. Alle Glienicker ab 12 Jahren durften Projekte wählen, die 2018 für insgesamt 100 000 Euro realisiert werden sollen. Die Veranstaltung war ein Erfolg. 890 Bürger kamen zur Wahl.

Es ist am Sonnabend ein bisschen wie beim Glücksspiel: In der Mensa der Grundschule bekommen alle Glienicker ab zwölf Jahren fünf Jetons in die Hand gedrückt. Es sind kleine Chips aus Keramik, wie sie auch beim Pokerspiel eingesetzt werden. Nur geht es dieses Mal nicht ums Glück im Kartenspiel, sondern um die Realisierung von Projekten in Glienicke. Mit den Wahlaltern wird über Vorschläge wie Spielplätze für Kitas oder Bänke in Parks abgestimmt. Je mehr Stimmen ein Projekt erhält, desto höher sind die Chancen, dass es durchkommt.

Bis Ende August konnten alle Bürger Vorschläge einreichen. 100 000 Euro stehen wieder zur Verfügung, um die Projekte innerhalb eines Jahres umzusetzen. 86 Vorschläge gingen insgesamt ein. Doch nicht alle wurden zur Abstimmung zugelassen - entweder, weil die Projekte nicht innerhalb der Kosten von maximal 15 000 Euro realisierbar sind, oder weil die Gemeinde nicht dafür zuständig ist. So ist beispielsweise der Vorschlag für einen Trimm-Dich-Pfad in den Eichwerder Moorwiesen bei der Wahl nicht zu finden, weil das Gelände dem Naturschutzfonds Brandenburg gehört und dieser dort bauliche Veränderungen ablehnt. Andere Vorschläge können direkt vom regulären Haushalt übernommen werden und wurden deshalb aus der Abstimmung genommen, wie zum Beispiel die Renovierung von Kitas oder das Aufstellen von Hundekotbehältern. Letztlich stehen 32 Projekte zur Wahl.

Wie können Projekte verwirklicht werden, wie teuer werden sie? Vor der Abstimmung muss das klar sein, über die Prüfung ergeben sich dann auch Begegnungen, die in eine fruchtbare Zusammenarbeit münden können. Wie beim Projekt von Mini-Glienicke: Der zwölfjährige Junes hatte die Idee für die Spielstadt. Kinder und Jugendliche planen ihre eigene Stadt und erfüllen sie in den Sommerferien mit Leben, zum Beispiel arbeiten sie in verschiedenen Berufen und kaufen sich mit dem verdienten Spielgeld Leistungen und Waren. In vielen anderen Kommunen gibt es solche Projekte bereits. Um Kosten und Zeitaufwand in der Vorbereitung richtig planen zu können, wurde Ina Kaube, Leiterin der Kinderkunstwerkstatt Artifex, mit ins Boot geholt. "Je mehr ich darüber recherchiert habe, desto begeisterter war ich. Da ist was ins Laufen gekommen, und wir sind nicht mehr zu stoppen", schwärmt sie und drückt die Daumen, dass Junes' Vorschlag gut ankommt.



Bürgermeister Hans Günther Oberlack (CDU/FDP) ist zufrieden, wie gut der Bürgerhaushalt in Glienicke angenommen wird. Im vergangenen Jahr wurde er eingeführt. "Es geht darum, dass alle miteinander ins Gespräch kommen, dass die Menschen die Wirkungen ihrer Entscheidungen sehen können. Uns war es wichtig, dass die Bürger direkt entscheiden. Deshalb heißt es auch 'Tag der Entscheidung' - was sie wählen, wird danach nicht erst von Gemeindevertretern abgestimmt", sagt er. Vorbild für die Art der Mitbestimmung war der Bürgerhaushalt in Eberswalde, der der erste direkt-demokratische in Deutschland war. Abwandlungen wurden vorgenommen. Statt mit 14 Jahren dürfen Jugendliche ab 12 Jahren schon mitentscheiden. Lars Stepniak, der den Eberswalder Bürgerhaushalt koordiniert, ist gekommen und schaut sich interessiert den Ablauf der Veranstaltung an. "Der Bürgerhaushalt in Glienicke ist eigentlich unsere Lieblingstochter. Glienicke macht das mit Elan und Überzeugung."

Die Glienicker sind abstimmungsfreudig: Ununterbrochen strömen Menschen in die Mensa. In den vier Stunden kommen 890 Personen - neuer Besucherrekord. Im vergangenen Jahr waren es 875. Das freut auch die Leiterin des Bürgerhaushaltprojektes, Rosamond Harbich.

"Normalerweise wird davon ausgegangen, dass in den ersten Jahren ein bis zwei Prozent der Wahlberechtigten teilnehmen und sich die Zahl dann nach und nach steigert. Deshalb dachten wir im letzten Jahr, dass 200 bis 300 Menschen kommen", erinnert sie sich. Mit einer Wahlbeteiligung von mehr als acht Prozent wurden sämtliche Erwartungen übertroffen. Sicherheitshalber wurden für dieses Jahr deshalb auch 2 000 Stimmtaler mehr geordert - beim letzten Mal wurden sie knapp.

Was auffällt: Viele Familien und Jugendliche nehmen an der Wahl teil. "Ich bin darauf aufmerksam geworden, weil meine Schule letztes Jahr einen Vorschlag eingereicht hat", sagt ein Gymnasiast. Das Gymnasium wünschte sich ein Beachvolleyballfeld für Glienicke. Der Vorschlag war erfolgreich, die Bauarbeiten haben jetzt begonnen. "Ich finde es gut, dass man direkt darüber abstimmen kann, was in Glienicke gemacht werden soll", sagt der 18-Jährige.

Eine Glienickerin ist mit seinem kleinen Sohn gekommen: "Es sind viele interessante Projekte dabei. Mich reizt auch, dass wir selbst bestimmen, was mit dem Geld passiert." Am Ende können 17 Projekte umgesetzt werden, eines gewinnt deutlich: Bienen für Glienicke - sehr zur Überraschung von Ralf Matulat, der es vorgeschlagen hat. "Die Biene scheint eine gut funktionierende Botschafterin für den Umweltschutz zu sein", schließt der Hobbyimker aus seinem Erfolg und wird sich im kommenden Jahr nun darum kümmern, dass die Glienicker das Leben der nützlichen Insekten hautnah erleben und verstehen können.

Montag, 20. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Viele Füchse im Landkreis unterwegs

Oberhavel. Durch die Wälder und Städte des Kreises streifen immer mehr Füchse. In den vergangenen drei Jahren lag der Bestand beim Rotfuchs zwischen 2200 bis 2400 Tieren, informiert Constanze Gatzke, Sprecherin der Kreisverwaltung. Sie rät Besitzern von Hunden und Katzen daher zu Impfungen und Vorbeugung gegen Parasiten.

Zwar gilt die Tollwut als ausgerottet, dennoch werden rund 75 der erlegten Füchse neben Waschbären und Marderhunden im Rahmen des Tollwutmonitorings auf die Krankheit hin untersucht. „Wird ein Fuchs mit dem Vorbericht verändertes Verhalten und Verlust der Scheu gegenüber dem Menschen eingeschickt, ergibt sich aber in der Regel der Befund Staupe“, erklärt Constanze Gatzke. Diese Erkrankung sei in der Fuchspopulation weit verbreitet und für Hundehalter und Jäger, die Hunde führen, gefährlich, da sich die Tiere hier anstecken können. Eine Impfung gegen Staupe sei deshalb unbedingt empfehlenswert.

Zudem warnt die Sprecherin davor, dass der Fuchsbandwurm mittlerweile unter den Füchsen im Landkreis Oberhavel sehr weit verbreitet sein könnte. Eine entsprechende Untersuchung geschossener Füchse auf



PRESSESPIEGEL

diese Parasiten würde zwar seit zwei Jahren nicht mehr vom Land bezahlt und daher auch nicht mehr durchgeführt, dennoch würden deutschlandweit immer Fuchsbandwürmer in geschossenen Tieren nachgewiesen.

Auch beim Menschen bestehe eine Ansteckungsgefahr durch den Fuchsbandwurm. Die Wahrscheinlichkeit dafür ist aber eher gering. Nach aktuellen Zahlen des Robert-Koch-Institutes seien deutschlandweit nur 50 bis 60 Menschen pro Jahr betroffen.

Um eine Infektion des Menschen durch infizierte Haushunde zu vermeiden, empfiehlt die Kreisverwaltung die regelmäßige Entwurmung der Hunde sowie die Einhaltung allgemeiner Hygieneregeln. „Ein Abtöten der Bandwurm-Eier ist durch kurzes Aufkochen oder ein mehrere Tage dauerndes Einfrieren bei Minus 80 Grad Celsius möglich.“

Dienstag, 21. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

PlusBus als erster Schritt

Bernau PlusBus - dahinter verbirgt sich ein neues Angebot der Barnimer Busgesellschaft (BBG) im Raum Bernau mit verdichteten Taktzeiten und besseren Anschlüssen an den Zugverkehr. Ab 10. Dezember sind PlusBusse auf den Strecken nach Biesenthal und Wandlitz im Einsatz.

Es hat lange gedauert, doch nun ist es amtlich. Mit dem Fahrplanwechsel werden die BBG-Busse auf der Linie 894 zwischen Bernau und Wandlitz werktags im 20- bis 40-Minuten Takt fahren, am Wochenende im 60-Minuten-Takt. Die Bernau und Biesenthal verbindende Linie 896 verkehrt dann im 60-Minuten-Takt - montags bis freitags von 4 bis 21 Uhr sowie sonnabends und sonntags von 6 bis 21 Uhr.

"Das hätten wir schon lange tun können - angesichts der dynamischen Entwicklung im engeren Verflechtungsraum von Berlin", stellt Frank Wruck, der Geschäftsführer der BBG, fest. "Und wahrscheinlich ist das Ende der Fahnenstange noch lange nicht erreicht", ahnt er. "Bernau wächst und wächst!"

Es ist der Landkreis gewesen, der die zusätzlichen Leistungen bei der BBG bestellt hat und diese auch finanziert. "Es ist ein erster Schritt zur Verbesserung des Öffentlichen Personennahverkehrs", bemerkt Landrat Bodo Ihrke (SPD). Berlin werde Großstadt, könne aber den Bedarf an Wohnungen nicht abdecken. "Dadurch wächst der Zuzug und der Druck auf unsere Region, und wir müssen aufpassen, dass wir nicht unattraktiv werden." Damit meint Ihrke vor allem den Öffentlichen Personennahverkehr auf Straße und Schiene. "Wir müssen Taktzeiten bei Bussen und Bahnen anbieten, die in Berlin üblich sind, und wir müssen ÖPNV und SPNV besser miteinander verzahnen", ist dem Landrat klar. Mit dem PlusBus, erdacht im Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg (VBB), sei der Barnim auf dem richtigen Weg, ist Bodo Ihrke überzeugt. Und er lobt die BBG: "Wir haben eine leistungsfähige Busgesellschaft, die in der Lage ist, für die Zukunft zu planen."

Frank Wruck macht aus seinem Herzen keine Mördergrube. Bei der Finanzierung des ÖPNV lasse das Land die Landkreise im Regen stehen, kritisiert er. Das Land müsse endlich nachziehen. "Die Schiene allein löst das Problem nicht. Es muss doch auch Zubringer geben", sagt Wruck in Richtung der Landtagsabgeordneten Britta Müller (SPD). Die Wandlitzerin weiß: Jeder dritte Barnimer pendelt zur Arbeit nach Berlin. Nimmt man noch die hinzu, die in andere Richtungen zur Arbeit fahren, dann machen die Berufspendler im Barnim sogar 55 Prozent aus. "Das ist der höchste Wert nach Oberhavel in Brandenburg und einer der höchsten in ganz Deutschland", sagt sie. Der Entwurf des Nahverkehrsplanes, der zurzeit vorliegt, trägt dieser Entwicklung nicht Rechnung. Und dass die Finanzierung des ÖPNV durch das Land stark verbesserungswürdig sei, wäre auch in Potsdam bekannt. Die SPD und die Linken würden gerade an einem gemeinsamen Antrag dazu arbeiten. "Haben Sie noch vier Wochen Geduld, dann kriegen Sie andere Zahlen", verheißt Britta Müller dem BBG-Geschäftsführer.

Die Landtagsabgeordnete begrüßt, dass auf der gerade ausgezeichneten neuen Siedlungsachse Wandlitz



das ÖPNV-Angebot erweitert wird. Doch sie weiß auch, dass sich der Zuzug aus Berlin immer weiter in ländliches Gebiet verlagert. Also bringt sie die zweite neue Siedlungsachse Werneuchen ins Gespräch. "Ich habe da schon weitere Linien für den PlusBus im Kopf", versichert Frank Wruck.

Mittwoch, 22. November 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Bürgermeister Laesicke wird zum Baggerfahrer

Schmachtenhagen "Da hat uns der scheidende Bürgermeister einen richtig großen Trümmerhaufen hinterlassen", scherzten am Mittwoch einige Anwesende auf dem Gelände des alten Heizhauses an der Neddermeyer-Grundschule in Schmachtenhagen. Tatsächlich hatte Hans-Joachim Laesicke (SPD) sich in den großen Bagger gesetzt und ein paar Teile des Altbaus aus den 1980er-Jahren zum Einsturz gebracht. Der große Schornstein war bereits vor einigen Wochen abgerissen worden. Für den Neubau der Kita "Bäkestrolche" neben der Grundschule muss schließlich Platz geschaffen werden.

Mit diesem ganz praktischen Einsatz auf dem Bau schließt sich für den Laesicke gewissermaßen ein Kreis. Bevor er sich nach der Wende 1990 in die Kommunalpolitik begab und seit 1993 dreimal für jeweils acht Jahre im Amt des Rathauschefs mit komfortablen Stimmresultaten bestätigt wurde, war er als Justiziar bei einem Oranienburger Tiefbauunternehmen tätig. Dort allerdings hatte er am Schreibtisch vor allem mit Klagen über beschädigtes Material oder nicht erbrachte Leistungen zu tun.

Deswegen war sein Wunsch, in den letzten Wochen seiner Amtszeit, die am 6. Januar endet, noch einmal einen echten Bagger zu bedienen. An seinen ersten Baggereinsatz bei der Grundsteinlegung für die Turm-Erlebniscity erinnert sich Laesicke noch genau. "Das war damals nur ein kleines Gerät, ein Art Erdbeerpflücker, mit dem ich nur ein kleines Loch ausheben durfte", so 63-Jährige. Da war die Technik in Schmachtenhagen schon ein ganz anderes Kaliber.

Als sich das Stadtoberhaupt nach einer kurzen Einweisung in das Cockpit des Baggers setzte und die große Schaufel gegen die Gebäudereste schwang, war das schon ein erhabeneres Gefühl. Etwas anders wurde dem Bürgermeister, der die Bodenhaftung liebt, aber schon, als er die Schaufel auf die Betonplatten drückte und damit den gesamten Bagger plötzlich anhob. "Ich habe großen Respekt vor der Arbeit der Männer und Frauen, die ein solches Gerät bedienen können", räumte Laesicke anschließend ein.

"Der riesige Schuttberg wird bis Weihnachten verschwunden sein", versichert Bauunternehmer Frank Albert. Die Glienicker Bodenarchäologen vom Büro Dressler werden das rund 3 000 Quadratmeter große Areal dann nochmal genauer unter die Lupe nehmen. Architekt Nils Kuntze aus Berlin, der auch die Kita "Pustebume" der Johanniter in Germendorf geplant hat, ist zuversichtlich, dass mit dem Neubau mit 125 Betreuungsplätzen im Frühjahr begonnen werden kann. Noch steht aber die Bewilligung der anvisierten Fördermittel in Höhe von 1,85 Millionen Euro aus. Insgesamt soll der Neubau, der aus vier Kuben um ein zentrales Atrium mit zwei Geschossen besteht, rund 3,8 Millionen Euro kosten. Hans-Joachim Laesicke ist jedenfalls froh, dass dieses wichtige Vorhaben jetzt angeschoben ist.

Mittwoch, 22. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der Suppentreff

Oranienburg. Jeden Sonntag trudelt er ein, der Suppenplan für die bevorstehende Woche in meinem E-



Mail-Postfach. Immer mehr Oranienburger, die Wert auf gesunde Kost legen, lassen sich in den Verteiler aufnehmen. Die, die ihn verschickt, ist Grit Glowacki, die Inhaberin des Naturkostladens „Oranjeboom“ an der Lehnitzstraße 21a.

Am 1. Juli dieses Jahres hatte sie den Laden neu eröffnet und nach ihren Vorstellungen umgestaltet. Sie schuf im Eingangsbereich vor der Ladentheke Platz für drei Tische mit Hochstühlen dran. Und sie stellte eine Kaffeemaschine auf, in der loser Kaffee auf Siebträgern benutzt wird. Und mit der natürlich verschiedene Milchsorten aufgeschäumt werden können. „Die Kunden sagen, das ist der beste Kaffee, den man hier kriegen kann“, erzählt Grit Glowacki (39) stolz.

Ihr Mittagstischangebot habe sich gut entwickelt, freut sie sich. Kunden können sich immer frische Brötchen belegen lassen. Und die täglich wechselnden Suppen finden einen wachsenden Kreis von Liebhabern. Es gibt vegane und vegetarische Suppen wie zum Beispiel Linsen-Süßkartoffel-Eintopf, Pastinakencremesuppe mit Buchweizen und auch Suppen mit Fleisch, wobei so gekocht wird, dass das Fleisch auch weggelassen werden kann. Viele Kunden lassen sich zu Beginn der Woche die von ihnen gewünschte Suppe reservieren, so dass auch nach der Mittagstischzeit noch eine Portion für sie da ist. Der Suppenkoch ist der Sizilianer Othello, der lange bei TV-Köchin Sarah Wiener gearbeitet hatte, jetzt in der Biomanufaktur in Velten kocht und verschiedene Einrichtungen beliefert.

Weil es nur drei Tische im Laden gibt, kommen die Suppenesser ins Gespräch. Über dies und das und natürlich über gesunde Ernährung. So hat sich der Suppentreff schon zur Suppengemeinde gemausert.

Seit Mitte Oktober kann sich die Ladeninhaberin mehr um Konzepte kümmern, denn sie hat Nadja Khamis (24) als Mitarbeiterin gewonnen. Diese nimmt ihr viel Arbeit ab und bereitet ebenfalls den perfekten Kaffee zu.

Mittwoch, 22. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Wenn die Hengste durchgehen

Liebenthal. „Wenn die Hengste nicht gut drauf sind, sind sie nicht zu unterschätzen“, sagte Jörn Lehmann, Liebenwaldes Bürgermeister und Vorsitzender des Fördervereins für die Liebenthaler Pferdeherde. So viel Respekt wie er bekamen die Besucher gestern auch. Herdenmanagerin Claudia Grünefeldt hatte nicht ohne Grund eindeutige Anweisungen gegeben: „Die Pferde nicht anfassen, als Gruppe zusammenbleiben und Handys aus.“

Die 100 Wildpferde waren in der Tat sehr unruhig. Auch auf den Koppeln, weit draußen hinter Liebenthal, hatte der Sturm gewütet. „Seit dieser Woche erholen sich die Tiere von den Naturereignissen“, sagte Claudia Grünefeldt. Und die Hengste widmen sich wieder ihrem Kampf um die Stuten. Die große Herde hat sich in zehn Familienverbände aufgeteilt. Jeder Hengst möchte seine Familie vergrößern. Da geht es ordentlich zur Sache. Wenn sich die Hengste bekämpfen, beißen sie ordentlich zu und schlagen mit den Hufen.

Zwei der dreijährigen Junghengste probten noch mehr spielerisch, wie sie sich gegeneinander behaupten können. Bei diesen Kämpfen sollte man den wilden Pferden nicht zu nahe kommen. Bald müssen es die jungen mit den alten Hengsten aufnehmen. „Mit vier Jahren stellen sie ihre eigene Herde zusammen“, sagte Claudia Grünefeldt. Als die Herde plötzlich im Galopp auf die Besucher zukam, war das eine Respekt einflößende Situation.

Die Liebenthaler Pferde leben völlig auf sich alleingestellt im Freien. Einhundert Hektar Auslauf haben sie. Bei der Herde, die 1996 nach Liebenthal kam, wird versucht die Tiere auf das Wildpferd zurück zu züchten. Ein Züchter aus dem Havelland hatte damit begonnen. Im Moment sehen die Tiere gut genährt aus. „Die Pferde nehmen bis zu hundert Kilo zu, um den Winter gut zu überstehen.“ Zugefüttert wird nur ein wenig Heu und Mineralfutter, weil die Liebenthaler Böden nicht alles hergeben für die Tiere, was sie sich sonst in



PRESSESPIEGEL

der Wildnis suchen würden.

Die Herde ist Eigentum der Stadt Liebenwalde. Ein Verein kümmert sich um die Haltung der Tiere. Und verantwortlich ist Herdenmanagerin Claudia Grünefeldt im Auftrag der ABS, der Gesellschaft für Arbeitsförderung, Beschäftigung und Strukturentwicklung. Über die ABS hat Claudia Grünefeldt auch zwei MAE-Kräfte an ihrer Seite, die sich täglich vier Stunden um die Tiere und den Zustand der Koppeln kümmern.

Und gestern erzählte sie besonders freudestrahlend, dass diese beiden Stellen verlängert worden sind. Und das konnte sie vor den Mitgliedern der AMI-Süd, der Arbeitsmarkinitiative-Süd, verkünden, in der sich 1997 mehrere Kommunen zusammengetan hatten und mit ihrem Eigenanteil Projekte fördern, um Arbeitslose wieder in Lohn und Brot zu bringen. Die beiden MAE-Kräfte und die Liebethaler Pferdeherde sind ein gutes Beispiel, wie es funktionieren kann. Jedes Jahr lädt die ABS die Bürgermeister der Kommunen ein, sich ein Bild über die geförderten Projekte zu machen.

Die gestrige Tour war die 20. und für Oranienburgs Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke und seinen Hennigsdorfer Amtskollegen Andreas Schulz auch die letzte. Die beiden scheiden aus dem Amt. „Die letzten beiden Saurier verabschieden sich heute“, sagte Laesicke. Die Initiative, die seiner Meinung nach eigentlich Aufgabe des Landkreises wäre, habe deshalb so gut funktioniert, „weil Lokalegoismus nie eine Rolle spielte. Es stand immer der Mensch, der keine Arbeit hat, im Mittelpunkt.“ Über eine Tätigkeit wieder Anerkennung zu bekommen, das mache die Menschen stolz. ABS-Geschäftsführerin Kerstin Thiele sagte, dieses kommunale Engagement sei einmalig. Im nächsten Jahr tritt wahrscheinlich auch Kremmen der Initiative bei.

Die kommunale Arbeitsmarkinitiative

Die Arbeitsmarkt-Initiative Oberhavel-Süd (AMI) ist ein kommunales Bündnis aus den Kommunen Oranienburg, Hennigsdorf, Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Liebenwalde, Glienicke und Oberkrämer. Im kommenden Jahr kommt eventuell die Stadt Kremmen dazu.

Die Kommunen stellen jährlich mehr als 400 000 Euro zur Kofinanzierung öffentlich geförderter Beschäftigungsprojekte zur Verfügung.

Die zweite Station der AMI-Tour führte in die Comeniuschule nach Oranienburg, wo die Arbeit in der Schulstation vorgestellt wurde. Die Mitarbeiterin wird von der Pur gmbH gefördert, einer Tochter der ABS, und ist seit Juni Anlaufstelle für die Schüler in den Freistunden oder wenn sie Probleme haben.

Mittwoch, 22. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Platanenstraße wird lediglich geschoben

Wandlitz Der Ausbau und die Asphaltierung der Wandlitzer Platanenstraße ist in den kommenden Jahren nicht vorgesehen. Das bestätigte am Dienstag der scheidende Wandlitzer Ortsvorsteher Ingo Musewald (F.Bg.W.) auf die Frage nach den Absichten des Wandlitzer Ortsbeirates. Hintergrund der Frage ist die für 2018 bevorstehende Sanierung des Lanker Weges und des Knotenpunktes zur L 100, Prenzlauer Chaussee. Mit dieser Baumaßnahme steht eine Vollsperrung in Rede - wengleich derzeit der Zeitraum dieser Verkehrsbeeinträchtigung noch unklar erscheint. Die Anwohner der drei Wohngebiete hinter dem Bahngleis fürchten indes, mit einer Asphaltierung der Platanenstraße könnte durch die Hintertür eine kleine Wandlitzer Ortsumgehung in Richtung Süden entstehen. Dies verneint Musewald nunmehr. "Die Platanenstraße soll neu geschoben werden. Aber Absichten, eine Asphaltenschicht aufzubringen, bestehen derzeit wegen der Befürchtungen der Anwohner nicht."

Ohnehin verfolgt der Ortsbeirat einen langfristigen Plan zur Straßensanierung, geordnet nach Prioritäten. Demnach steht 2018 und im Folgejahr die Karl-Liebknecht-Straße auf dem Programm. Dann schließt sich



PRESSESPIEGEL

2019 und 2020 die Birken- und Akazienallee an, später folgen die Jasmin-, die Wacholder- und die Hollunderstraße. "Wenn die Straßen links der Ruhlsdorfer Straße saniert sind, dann folgt 2021 die Platanenstraße", so Musewald.

Donnerstag, 23. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Direkt ist der beste Weg

Groß Schönebeck/Eichhorst Die Gemeindevertreter aus Schorfheide haben sich für eine direkte Radwegverbindung zwischen Eichhorst und Groß Schönebeck über das Gut Sarnow ausgesprochen. Dazu kommt es allerdings erst, wenn Fördermittel fließen. Ein Landwirt befürchtet jetzt den Wegfall von Ackerfläche.

Seit 2014 sind die legendären Schneewittchenhügel an der Eichhorster Chaussee begradigt. Autofahrer nutzen die Ortsverbindungsstraße zwischen Eichhorst und Groß Schönebeck seitdem beständig. Radfahrer bleiben dort bislang noch auf der Strecke.

Dies soll sich ändern. Denn zwischen den beiden Schorfheider Ortsteilen soll ein Radweg entstehen, der wohlbemerkt nur mit Fördermitteln umgesetzt werden kann. Fünf Varianten der Wegeführung hat die Gemeinde Schorfheide dazu vorab erarbeitet.

Die Groß Schönebecker favorisieren Variante eins - eine direkte Verbindung über das Gut Sarnow. Dem stimmten auch die Mitglieder des Hauptausschusses jüngst mehrheitlich zu. Dieser geplante Asphaltweg soll sich an der Schneewittchenstraße entlangschlängeln. Die Strecke umfasst 7,3 Kilometer und ist damit die kürzeste der fünf Vorschläge im Rennen.

Zu dieser Variante hat nun Rainer Dieckmann aus Groß Schönebeck seine Bedenken geäußert. "Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen", sprach er die Gemeindevertreter während der Einwohnerfragestunde an, "dass Variante eins eine Beeinträchtigung landwirtschaftlicher Nutzfläche nach sich zieht." Etwa 1,3 Kilometer des Radwegs werden laut seiner Aussage über Ackerboden verlaufen und so die Wirtschaftlichkeit der Großgrundbesitzer beeinträchtigen, befürchtet der Geschäftsführer der Schorfheider Agrar GmbH Groß Schönebeck. Als Alternative sprach er sich für eine etwa 600-Meter-Wegänderung aus. "Die Variante über das Gut Sarnow an sich, befürworte ich. Ich bitte aber den Abzweig über den Ziegeleiweg mit in Betracht zu ziehen", sagte Rainer Dieckmann.

Den Einwurf dementierte Bert Siegel, Bauamtsleiter der Gemeinde Schorfheide. "Bislang wurden noch keine Vermessungen vorgenommen", sagte Siegel, so dass auch keine Rede davon sein könne, dass Ackerflächen beeinträchtigt würden. "Wir haben zunächst die Varianten ausgearbeitet. Darin gibt es keine Aussage, wo die Grenzen zwischen Flurstücken und Ackerfläche verlaufen." Eine exakte Vermessung bereits in der Variantenerstellung hätte beträchtliche Kosten nach sich gezogen - rund 250 000 zusätzliche Euro gab Bert Siegel als Richtwert an. Den Hinweis nahm die Gemeinde dennoch auf.

Für Variante eins sind 1 778 000 Euro veranschlagt. Die Gemeindevertreter sprachen sich bei einer Gegenstimme und drei Enthaltungen für diese Variante aus.

Donnerstag, 23. November 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Paten gesucht

Oranienburg. Sie haben in Brandenburg Seltenheitswert und stehen seit dem Jahr 2000 unter Denkmalschutz: Die 44 Grabstellen bekannter und gut betuchter Oranienburger aus der Gründerzeit. Doch das schützt sie nicht vor Dieben: Gerade in letzter Zeit sind mehrere schmiedeeiserne Zauneinfassungen verschwunden. „Die sägen sie einfach mit der Flex ab. Wirklich pietätlos“, ärgert sich Nicole Herzog, zuständig bei der Stadt für die Pflege der Friedhöfe. Damit diese Grabstätten mit ihrem morbiden Charme nicht verfallen, gibt es die Aktion „Paten gesucht“. Privatpersonen oder Unternehmen können seit mittlerweile 17 Jahren eine oder mehrere Grabstellen sanieren und pflegen, um dort entweder eigene Angehörige würdig zur letzten Ruhe zu betten oder sie als Urnengrabstätte anzubieten.

So, wie es Gärtnermeister Peter Leymann getan hat. Er hat inzwischen sieben Grabstellen unter seine Fittiche genommen. Auf den fertigen haben seitdem 80 Menschen ihre letzte Ruhe gefunden. „Insgesamt 17 Grabstätten sind in Händen Dritter, aber 27 noch zu vergeben. Wir suchen weiter engagierte Paten“, so Nicole Herzog. Inzwischen hat die Stadt die meisten der großen Familiengräber mit Zinkabdeckungen vorm Eindringen von Wasser und damit weiterer Verwitterung geschützt, Rückwände frisch verfugt – für summa summarum 58 000 Euro. „Wir haben dafür stets ein kleines Budget. Nur acht stehen noch für Notreparaturen an.“ In Sachen Gräber-Patenschaften hat Oranienburg das Fahrrad nicht neu erfunden, sondern kommunale Vorbilder. Auch in Hannover, Köln, Görlitz und Hamburg gibt es sie. 1996 hatte Schauspielerinnen Heidi Kabel sie in Hamburg-Ohlsdorf initiiert und 120 Paten in einem Jahr gefunden. Vermutlich sind die Hamburger finanziell ein wenig besser aufgestellt als die Oranienburger, „aber es wäre schön, wenn sich weitere Personen oder Unternehmen für eine Grabstelle interessieren.“ Diese verbindet dann ein Vertrag mit der Stadt. Die Paten sanieren und pflegen und finden Interessierte, die dort eine Grabstelle wünschen. Gebühren an die Stadt fallen wie für jede andere Grabstätte auch an. Sie vergibt das Nutzungsrecht für 20 Jahre. Nicole Herzog findet diese Friedhofskultur äußerst erhaltenswert. „Es ist ein würdiger Ort, ein Stück Stadtgeschichte und auch grüne Lunge.“ Doch der Trend geht leider in eine andere Richtung. Friedhöfe scheinen zu groß zu werden, denn ließ sich 2003 noch jeder Dritte auf anonymen Gräberfeldern bestatten, „so ist es heute jeder Zweite“, so Herzog. Viele bereuten das später, denn erwiesen ist, der konkrete Ort der Trauer ist wichtig für die Bewältigung des Verlustes.

Deshalb werden immer vielfältigere Bestattungsmöglichkeiten angeboten und nachgefragt. Wie der Waldhain in Lehnitz, der eine Erweiterung um einen Hektar hinter der Kapelle erfahren soll. Anfangs zögerlich angenommen, „fanden dort inzwischen 80 Bestattungen statt. Diese Art der naturnahen Bestattung ist eine echte Alternative zu den kommerziell betriebenen Friedwäldern.“

Gesamtfläche: Oranienburg hat zehn Friedhöfe, diese sind insgesamt 17 Hektar groß.

65 Prozent der Bestattungen finden auf dem Friedhof Dr.-Kurt-Schumacher-Straße statt.

Zwölf Prozent der Bestattungen sind Erd-, 88 Feuerbestattungen. 52 Prozent der Beerdigungen sind anonyme Urnenbeisetzungen.

Durchschnittlich 460 Beisetzungen gibt es jährlich in der Stadt.

Freitag, 24. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Naturpark begleitet Öko-Projekttag mit Schülern

Wandlitz An drei Grundschulen richtete der Berlin-Brandenburger Naturpark Barnim in dieser Woche Pro-



PRESSESPIEGEL

jekttag zum Thema Klimaschutz und Energiesparen aus. Unterstützt vom Projektmaskottchen Kuno, einem Eisbären, sollten die Kinder der Grundschule "Am Pfefferberg" in Biesenthal, der "Klecks-Grundschule" in Berlin-Pankow sowie der Grundschule Wandlitz das Menschheitsproblem globale Erderwärmung und vor allem deren Folgen besser verstehen lernen. Ziel war es, die Mädchen und Jungen für einen verantwortungsvollen Umgang mit Energie und natürlichen Ressourcen zu sensibilisieren.

Was Klimawandel bedeutet und was jeder einzelne dagegen tun kann, erlebten die beteiligten Fünft- und Sechstklässler anhand verschiedener Experimente. Mit Haushaltsmitteln und PET-Flaschen wurde die Bildung von CO₂ nachgestellt, mit einer Wärmebildkamera das Schulgebäude auf Isolierungslecks untersucht und das Thema Energieeffizienz von Gebäuden ermittelt. Zum Abschluss des Projekttag haben die Kinder im Sinne einer echten Klimakonferenz die Rollen verschiedener Länder eingenommen und wie in einem Rollenspiel über die Situationen der jeweiligen Länder diskutiert. Dafür wurden sie abschließend mit Teilnehmerurkunden ausgezeichnet.

Umweltbildung, insbesondere die Themen Klimaschutz und Energie, in den Schulbetrieb zu integrieren, sei eine wichtige Aufgabe des Projektes "LIFE-IP ZENAPA - Zero Emission Nature Protection Areas". Zwölf Partner mit Nationalparks, Biosphärenreservaten und Naturparks aus Deutschland und Luxemburg beteiligen sich am Projekt, heißt es dazu aus dem Brandenburger Ministerium für Landwirtschaft. Kindgerechte Vermittlung soll demnach gewährleisten, dass insbesondere Energiesparmaßnahmen in der Schule und auch zu Hause schnell zur täglichen Routine werden.

Ziel des ZENAPA-Projektes ist die CO₂-Neutralität der beteiligten Großschutzgebiete. So sollen Synergien zwischen Klima- und Artenschutz entwickelt und gestärkt werden. Die enge Zusammenarbeit mit den Akteuren aus Wirtschaft und Kommunen zählt zu den Arbeitsschwerpunkten der eigens in den Naturpark-Verwaltungen eingesetzten Klimawandelmanager.

Freitag, 24. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Tourismusfachleute setzen auf Familien

Wandlitz Wandlitzer Tourismusanbieter wollen mit familienfreundlichen Angeboten besser punkten und so mehr Gäste an ihre Häuser und an die Region binden. Wie das besser gelingen kann, war am Mittwoch Thema einer Tourismuskonferenz im Wandlitzer Rathaus.

An Ideen mangelt es nicht: Ob mit dreitägigen Tanzkursen, Fototagen mit Praxisworkshop oder thematischen Angeboten zur Architektur und zur Wandlitzer Geschichte - etliche inhaltliche Vorstellungen wären geeignet, die dringend erwünschten saisonverlängernden Angebote erfolgreich am Markt zu platzieren. Tourismus-Coach Peter Becker nutzte seine Redezeit, um den Wandlitzern ihre Stärken vor Augen zu führen. Die seit Jahrzehnten gewachsenen Tourismusstrukturen, die günstige Lage zur Hauptstadt, natürliche Vorzüge wie Wasser, Wald und gesunde Luft sollten den Einheimischen das nötige Selbstbewusstsein geben. "Beispielsweise um die vier Millionen Berliner vor der Haustür zu werben. Es müssen ja nicht alle zugleich kommen", lockerte Becker seine Erläuterungen gern mit witzigen Bemerkungen auf.

Ausdrücklich ermunterte er die Zuhörer, die Gäste möglichst mit individuellem Service zu beeindrucken. Das können persönliche Empfehlungen bei der Essensbestellung oder ein Kräuterschnaps auf Kosten des Hauses nach der Mahlzeit sein. Schlüssel zum Glück sind immer wieder die Kinder. "Sie entscheiden über den Erfolg. Wer die Kinder gewinnt, der wird die Familie wiedersehen", prophezeite Becker. Zudem werde der Anbieter auch langfristig erfolgreich sein. "Erwachsene fahren immer wieder gern dorthin, wo sie als Kinder glücklich waren. Sie werben praktisch schon bei der übernächsten Generation", so Beckers Empfehlung.

Neben weiteren kleinen Hinweisen zum geschäftlichen Erfolg im Gastgewerbe lenkte Becker den Blick auf die großen touristischen Themen. Nachdem 2017 im Zeichen der Reformation steht, gilt 2018 der Fokus dem kulinarischen Tourismus. 2019 steht die einhundertjährige Bauhaus-Architektur im Mittelpunkt - ein



PRESSESPIEGEL

Thema, das den Wandlitzern durchaus größere Besuchergruppen bescheren könnte, so sie sich langfristig und geschickt darauf vorbereiten. "Wir sollten als Wandlitzer davon profitieren, denn zur Bundesschule ist es von hier aus genauso weit wie von Bernau", unterstrich die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant. Mit der ehemaligen Jugendhochschule Bogensee, der Waldsiedlung Wandlitz, dem Bunker in Prennden oder Schloss Dammsmühle verfügten die Wandlitzer über weitere Schwergewichte für architektonisch interessierte Besucher. "Der Tourismus liegt vor der Tür, wir müssen ihn nur noch umsetzen", rief die Bürgermeisterin die Gäste auf.

Nicht minder interessant die anschließende Frage- und Wunschrunde. So wurde nach den Wanderwegen gefragt, die unweigerlich zum familienorientierten Urlaub gehören. Die Tourismusverantwortliche Jana Klepp stellte einen 82 Kilometer langen Rundwanderweg durch die neun Ortsteile in Aussicht. Parallel entstehen kleine Themenwege. "Wir sind am Thema dran", so ihre etwas vage Antwort.

Klartext wurde zum Ärger über den Müll geredet, den vornehmlich Jugendliche zu allen Jahreszeiten zwischen dem Strandbad Wandlitzsee und der Jugendherberge fabrizieren und hemmungslos verbreiten. "Hochpeinlich" sei dies für Wandlitz und "das Gegenteil von Werbung". Bürgermeisterin Radant gab zu verstehen, wie sehr sie sich selbst darüber ärgern würde. "Wir haben die Zahl der Mülltonnen erhöht und auch größere Behälter bestellt. Denn unsere Jugendlichen haben ja offenbar viel Geld und lassen sich Pizzen kommen. Diese Kartons passen dann in die Tonnen", berichtete die Bürgermeisterin. Sie setzt Hoffnung auf die Idee, einen Kiosk zu etablieren, der dann auch abends geöffnet habe. "Davon verspreche ich mir mehr Kontrolle", so ihre Hoffnung.

Freitag, 24. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Fliegender Weihnachtsbaum

Liebenberg. Eine Liebenwalderin hält das Handy in die Höhe und versucht, ein Foto zu machen. Motiv ist eine „Blaue Stechfichte“. Der 13 Meter hohe Baum steht vor ihrem Haus in der Grüneberger Straße in Liebenberg. Wie lange er dort in die Höhe geschossen ist, kann die 40-Jährige nicht genau sagen – 30 oder 35 Jahre? „Ich habe ein Bild gefunden, auf dem ich drei Jahre alt war und vor dem Haus stehe“, sagt sie.

Da war der Baum noch nicht da. Gepflanzt hätten ihn ihre Oma und ihr Opa. Beide seien bereits verstorben. Dennoch würden in dem Haus drei Generationen unter einem Dach leben – ihre Mutter Sieglinde, sie selbst und die Kinder Elias (10 Jahre) und Angelina (13). Die Kinder, da war sich Iris am Freitagmittag sicher, werden Augen machen, wenn sie aus der Schule kommen. Dann wird von der Fichte nur noch ein Baumstumpf zu finden sein. Die „Blaue Stechfichte“ macht nämlich Karriere. Sie wird ein Weihnachtsbaum und in ein leuchtendes Kleid gehüllt im Hof von Schloss&Gut Liebeberg thronen. Zur Freude der Besucher des dortigen Weihnachtsmarktes.

Ein bisschen wehmütig war der Liebenwalderin schon zumute, als am Freitag gegen 12 Uhr plötzlich ein Kran vor dem Haus in Stellung ging. Oliver Marzahn, bei der Forst von Schloss&Gut Liebenberg angestellt und ausgebildeter Baumkletterer, befestigte einen Schlupf in der Baumspitze. Dort wurde der Kranhaken eingehangen und das Seil so weit angezogen, dass der Baum nach dem Absägen nicht umfallen konnte. Das Sägewerk selbst dauerte nur wenige Sekunden. Der Kranarm wurde dann weiter ausgefahren und schon schwebte die Fichte in der Luft – ein fliegender Weihnachtsbaum. Für den Transport aufs nahe Schlossgelände wurde das prächtig gewachsene Stück auf einen Anhänger der Agrar GmbH Bergsdorf gebettet. Der Kran musste zwei Anläufe nehmen, bevor der Baum richtig zum Liegen kam. Robert Kallweit-Büniger, der auf Schloss&Gut Liebenberg schon seit Jahren das Aufstellen des Lichtebaumes managt, atmete auf, als sich der Traktor mit der grünen Fracht in Bewegung setzte.

Nach dem Aufruf der MAZ, so berichtet er, hatten sich viele Anrufer gemeldet und Bäume angeboten: Kappe, Neulöwenberg, Falkenthal, Nassenheide, Neuholland Bergsdorf, Häsen – überall habe er sich welche angesehen. Den in Liebenberg habe er schon länger im Blick gehabt. Die jüngsten Stürme hatten ihn leicht



zum Haus hin geneigt. Vermutlich hat das Iris die Fällgenehmigung etwas erleichtert.

Freitag, 24. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

200 Bäume für neuen Radweg gefällt

Wandlitz/Zühlsdorf Den Radwegen kommt in der Wahrnehmung der Bürger eine immer größere Bedeutung zu. Das gilt besonders an den Kreisgrenzen von Barnim und Oberhavel, wo mangels Radwegen große und kleine Pedalritter Gefahr laufen, von Fahrzeugen erfasst zu werden.

Wochenlang wurden Bäume gefällt, auf Länge geschnitten, Männer sind mit Motorsägen und anderer schwerer Technik am Werk. Zwischen der Siedlung Wandlitz-Rahmersee und dem Ortseingang von Zühlsdorf (Landkreis Oberhavel) ist auf den ersten Blick ein beachtliches Vernichtungswerk verrichtet worden, das Naturfreunden das Herz in die Hosen rutschen lässt. Mit brachialer Gewalt wurde Platz geschaffen für einen Radweg südlich der Ortsverbindung von Wandlitz nach Zühlsdorf. "Endlich geht es los, wir haben jahrelang darauf hingearbeitet", atmet Filippo Smaldino-Stattaus (SPD), Bürgermeister der Gemeinde Mühlenbecker Land, trotzdem befreit auf. Ein langer Kampf war nach seiner Schilderung bis zum Baubeginn zu führen, da es auf dem entsprechenden Terrain etliche private Eigentümer gibt, mit denen zunächst Einigungen zum Verkauf ihrer Teilflächen erzielt werden mussten.

Bauherr ist der Landkreis Oberhavel, der in diesem Jahr die Beräumung des "Baufeldes", wie es in der Amtssprache der Kreisverwaltung heißt, in Auftrag gegeben hat. Daher beseitigt die Firma Energieholz Schorfheide GmbH mit seinen Kollegen und dem schweren Gerät namens Woodcracker jetzt wochenlang einen Stamm nach dem anderen. Ab Mai 2018, lässt Ronny Wappler, Pressesprecher im Landkreis Oberhavel wissen, startet dann der eigentliche Neubau des Radweges. 1,7 Kilometer lang ist die Strecke bis zum Zühlsdofer Ortseingang. Die Radlerpiste wird mit 2,5 Metern Breite über ausreichend Platz für Begegnungsverkehr verfügen. Die Kosten wurden vom Landkreis mit 50 000 Euro für die Vorbereitungsarbeiten und weiteren 387 000 Euro für die Herstellung des Wegs angegeben.

Mindestens 200 Bäume sind mittlerweile gefallen, weiß die Zühlsdorfer Ortsvorsteherin Ursel Lieweg (SPD). Auch sie bedauert den Kahlschlag, verweist aber auf den wichtigen Lückenschluss zwischen den beiden Landkreises. Denn zunächst kommt vom Zühlsdorfer Kreis ein bestens ausgebauter Radweg bis zur Siedlung Rahmersee. Dann müssen die Radler jedoch die Landstraße erobern und hoffen, das Stück bis nach Zühlsdorf heil zu überstehen. "Dass dieser Weg endlich kommt, ist ein Segen", bestätigt die Ortsvorsteherin trotz Kritik am Kahlschlag.

In Stolzenhagen und Wensickendorf wären die Einwohner froh, wenn schon Bauarbeiten für den Radweg entlang der B 273 zu sehen wären. Ähnlich wie die Zühlsdorfer fordern auch sie einen Lückenschluss zwischen ihren Orten. Zumal neben den Radfahrern noch etliche Kinder entlang der B 273 den Weg in Richtung Bushaltestelle nehmen müssen. Eine Online-Petition wurde gestartet und es gibt die Zusage von Ministerin Kathrin Schneider (SPD) zum Baubeginn im kommenden Jahr. Das bestätigte in dieser Woche auch die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant bei einer Zusammenkunft mit Touristikern. "Wir wollen die Ministerin beim Wort nehmen", sagte sie am Mittwoch. Erst jüngst wurde nach sechsjähriger Wartezeit der Radweg von Ützdorf nach Lanke fertiggestellt. Die Kosten lagen bei 800 000 Millionen Euro.

Freitag, 24. November 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Sänger, die Frohsinn verbreiten

Marienwerder Mit dem Männergesangsverein "Frohsinn" 1892 aus Marienwerder feiert in diesem Jahr einer der ältesten Chöre in Brandenburg sein 125-jähriges Bestehen. Da der Gründungstag mit dem 7. Dezember in die Vorweihnachtszeit mit vielen Auftritten fällt, wurde das Jubiläum etwas vorgefeiert.

"Das Singen muss in die Ohren gehen, dann funktioniert die Welt", verrät Manfred Tucholl das Geheimnis eines guten Chores. Der 60-Jährige konnte an diesem Abend ebenfalls ein kleines Jubiläum begehen. 25 Jahre lang ist er inzwischen Vorsitzender des Männergesangsvereins. Allerdings wurde auch eine weitere Ankündigung an diesem Abend publik. Manfred Tucholl wird sich von seinem Amt zurückziehen, dem Chor aber als passives Mitglied erhalten bleiben. Die zeitliche Beanspruchung - das ehrenamtlich geführte Motorrad- und Oldtimermuseum erfordert viel Einsatz - ist groß und im Vertrauen darauf, dass die Hauptversammlung im Januar die Chorarbeit in gute Hände legen wird, hat er sich nach 40 Jahren Chorgesang zu diesem Schritt entschlossen.

21 Sänger ist der MGV "Frohsinn", Träger der Zelterplakette, in seinem Jubiläumsjahr stark. 13 am Gesang und an der Musik begeisterte Einwohner aus Marienwerder gründeten ihn am 7. Dezember 1892. Fünf Jahre später zählte er 66 Sänger. Wie beliebt das Chorsingen damals war, ist auch daran abzulesen, dass es noch einen Arbeitergesangsverein als zweiten Chor gab. Der Monatsbeitrag betrug damals 0,30 Reichsmark. Später wurde noch ein extra Obolus von 0,50 Reichsmark erhoben, um eine Fahne zu erwerben, die dann auch 1901 geweiht wurde. Die Kriege, besonders der Zweite Weltkrieg, "zerrissen die Chorarbeit", wie Manfred Tucholl berichtet. Doch 1946, als das ein Jahr zuvor verhängte Verbot sämtlicher Organisationen gelockert wurde, wurde auch das Chorleben wieder aufgenommen. In den 1970er-Jahren wurde die zunächst versteckte Fahne "wieder entdeckt". Der Chor erhielt eine einheitliche Chorkleidung und vor allem gründete sich auch der Frauenchor "Cantilena" Marienwerder, mit dem "Frohsinn" viele gemeinsame Auftritte und Erfolge feiern konnte.

Nadine Schubert und Rita Hetzel, die Vorsitzende und ihre Stellvertreterin von Cantilena, gehörten ebenso wie Marienwerders Bürgermeister Mario Strebe und Ortsvorsteher Ronny Kosse zu den ersten Gratulanten. Als ein Chor, der sein 125-jähriges Bestehen feiern könne, habe er tatsächlich eine jahrelange generationsübergreifende Arbeit geleistet und vielen große Freude bereitet, hob Mario Strebe die Bedeutung für den Ort hervor. Manfred Tucholl habe in den zurückliegenden Jahrzehnten nicht nur bei dem Aufbau, sondern auch bei der Stabilisierung des Chores mitgewirkt.

Diese Anerkennung gab der scheidende Vorsitzende sogleich weiter und hob insbesondere die Arbeit von André Haase hervor, der 2004 die Chorleitung übernahm und seitdem die Sänger dirigiert. Ihm sei nochmals ein Qualitätsschub des Chores zu verdanken, so Manfred Tucholl, Ein spontaner Sonderbeifall unterstrich dies. Unter anderem gehört "Frohsinn" gehört zu den Chören, die vierstimmig singen, also mit erster und zweiter Tenorstimme sowie mit erstem Bass und zweitem Bass - eine Besetzung, die zu realisieren keine Selbstverständlichkeit mehr ist und vielfach Anerkennung auslöst.

Bis 2004 leiteten den Chor insgesamt acht Dirigenten. Heinz Fahrenholz prägte den Chor die längste Zeit davon. Er war von 1964 bis 1992 Chorleiter. Zu den Gratulanten gehörte auch der Männergesangsverein "Teutonia" Ladeburg, mit dem der Chor in Marienwerder seit langer Zeit verbunden ist. Die Sänger aus Ladeburg gratulierten mit mehreren Beiträgen.

Dass das Weiterbestehen von Chören keine Selbstverständlichkeit ist, zeigt die "Liedertafel von 1843" aus Mölln, ebenfalls ein Partnerchor, der zwar noch älter als der MGV "Frohsinn" ist, sich allerdings 2014 auflösen musste. Gleichzeitig entstehen aber auch immer wieder neue Kontakte, so beispielsweise zu dem Männergesangsverein Radebeul, der gleichfalls die Feier im "Goldenen Anker" in Marienwerder besuchte. Dass der MGV "Frohsinn" sein 150. Bestehen feiern wird, ist sich Manfred Tucholl sicher, auch wenn dies nicht einfach zu erreichen sei. Große Unterstützung erhalte der Chor hierfür jedoch von seinen Sponsoren, die gleichfalls zu der Jubiläumsfeier eingeladen waren, und von der Gemeinde Marienwerder, die den Chor ebenso unterstützt.

Wie anerkannt der Gesangsverein ist, zeigte sich auch an den Beiträgen, die an diesem Abend von vielen



Seiten in die berühmte "Leierkastenkiste" gesteckt wurden. Auf den Chor aber kommt jetzt eine intensive Vorweihnachtszeit mit vielen Auftritten zu, mit denen er unter anderem in Seniorenwohnstätten zwischen Marienwerder und Bernau wieder viel Frohsinn verbreitet.

Montag, 27. November 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Wildauer Musiker zupfen die Saiten in der Mönchsmühle

Mühlenbeck Mandoline, Mandola und Gitarre - Saiten haben diese Instrumente alle. Wie unterschiedlich sie sich aber anhören, konnte man am Sonnabend in der historischen Mönchsmühle erfahren.

Die Wildauer Zupfmusikanten traten auf und beeindruckten schon allein durch die Zahl der Orchestermitglieder. Die musikalische Leiterin Sophie Timmermann dirigierte 16 Musiker.

Vor 65 Jahren wurde das Orchester gegründet, eher aus der Not als aus Liebe zur Mandoline. Denn damals sollten Schüler nach dem Unterricht sinnvoll beschäftigt werden. Gründer Herbert Müller hatte eine Vorliebe für Violinen, doch waren die zu DDR-Zeiten nicht für Schulmusikgruppen zu beschaffen. Stattdessen fanden sich in Kellern und auf Dachböden Mandolinen - und die Zupfmusik hielt Einzug in Wildau. Einige der Wildauer Zupfmusiker sind seit den Anfangsjahren der Gruppe treu geblieben.

Seit zwei Jahren leitet Sophie Timmermann das Orchester. Und wie sie am Sonnabend ihren Körper mal scheinbar traumwandlerisch von einer Seite zur anderen schwingen ließ und dabei zart mit den Händen die Musiker anleitete oder bei schnellen Stücken energisch mit dem Taktstock in die Luft piekte, da merkten die Konzertbesucher: Da wird was mit Leidenschaft gemacht. Und diese Energie sprang dann auch schnell aufs Publikum über. Bravo-Rufe nach einzelnen Stücken waren keine Seltenheit und kräftiger Applaus war die Regel.

Es gab nicht nur ein abwechslungsreiches Konzert, das von melancholischen, zarten Melodien zu stimmungsvollen und kraftvollen Tonfolgen führte. Zu sehen war auch, wie verschieden die Instrumente gespielt werden. Während die Musiker an der Mandoline ihre Finger blitzschnell über die Saiten führten und rasante Tonwiederholungen erzeugten, wirkten die Musiker an den Gitarren geradezu gemütlich und zupften ihre Saiten längst nicht so rigoros. Sophie Timmermann sorgte dafür, dass ein wohlklingendes Gesamtbild entstand und Stücke wie von Ludwig van Beethoven und Konrad Wölki das Publikum fesselten.

Und nicht nur Zupfmusikanten waren am Sonnabend im Einsatz. Auch eine Querflöte wurde gespielt und unterstützte mit warmem Klang das Orchester bei irischen Volksliedern. Und dann bekam Carmen Hoyer, die die Konzertsreihe in der Historischen Mönchsmühle initiiert hat, ihren Flitz, wie sie es lachend ausdrückte.

"Ich lasse es mir ja nicht nehmen, mit meinen musikalischen Gästen auch ein Stück gemeinsam zu spielen", kündigte sie an und legte beim bekannten "Mein Herz schlägt da ba da ba da" schwungvoll los. Und nicht nur das: Dirigentin Sophie Timmermann übernahm eine Doppelrolle. Sie leitete nicht nur ihre Musiker an, sondern sang auch noch aus voller Kehle den französischen Originaltext von Francis Lai.

Die Stimme zum Einsatz bringen, das konnte das Publikum später auch selbst. Die Zugaben wie den Walzer von Schostakowitsch und die Humoresque von Dvorak kannten viele der Besucher und summten schon bald mit. Auf die Frage ans Publikum "Ich hoffe, es hat Ihnen gefallen" am Ende des Konzerts, rief eine Frau nur "Ja, super" und reckte ihren Daumen in die Höhe.

Montag, 27. November 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Neue Hoffnung für die Heidekrautbahn

Wandlitz/Mühlenbecker Land Gut 40 Menschen haben am Montagabend in Wandlitz für die Reaktivierung der Stammstrecke der Heidekrautbahn von Schönwalde über Mühlenbeck und Schildow nach Berlin-Gesundbrunnen demonstriert. Zu der Kundgebung in der Wandlitzer Kulturbühne "Goldener Löwe" hatte der SPD-Ortsverein Mühlenbecker Land aufgerufen. Anlass war eine Informationsveranstaltung mit Brandenburgs Infrastrukturministerin Kathrin Schneider (SPD), zu der die Landtagsabgeordnete Britta Müller (SPD) eingeladen hat, über die Zukunft der Heidekrautbahn. Zu der Veranstaltung kamen weit mehr als 100 Zuhörer.

Bürgermeister Filippo Smaldino-Stattaus (SPD) hatte zur Verstärkung neben Gemeindevertretern und Ortsbeiräten auch die Gemeindeoberhäupter aus Birkenwerder, Hohen Neuendorf und Glienicke mitgebracht. Er warnte bei der Veranstaltung vor einem "drohenden Verkehrsinfarkt", wenn nicht schnell etwas passieren würde.

Ministerin Schneider warb derweil um Verständnis, dass eine Entscheidung "nicht schnell getroffen" werden könne. Sie wolle sich dafür einsetzen, dass sich die Länder Berlin und Brandenburg schnellstmöglich über die Aufgabenzuordnung einigen.

Montag, 27. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Stolzenhagener Kommunikationsprobleme

Stolzenhagen Die Differenzen im Stolzenhagener Ortsbeirat sorgen im Wandlitzer Ortsteil für heftige Diskussionen. Beispielsweise meldete sich Marco Bischoff bei der Redaktion und beklagte, Ortsvorsteher Jürgen Krajewski habe bei einer Grundstücksvergabe am Ortsbeirat vorbei gehandelt. Diesem Fall ist die MOZ nachgegangen.

Der Hinweis kam per Leserbrief und wäre ohne sorgfältige Gegenrecherche geeignet, den Stolzenhagener Ortsvorsteher ehrabschneidend zu beschädigen. Nach Bischoffs Darstellung habe Krajewski im Alleingang am Ortsbeirat vorbei einer Grundstücksvergabe zugestimmt und diese damit ermöglicht. Dies sei quasi im "Schnellverfahren" geschehen. So wäre es möglich gewesen, dass Ortrud Dahn*, mit der Krajewski innerhalb seiner ehrenamtlichen Arbeit viel zu tun habe, ohne Zustimmung des Ortsbeirates zu einem Erbpachtgrundstück in Stolzenhagen gekommen sei.

Um den Vorwürfen nachzugehen, kommt es zu einem Treffen in der Wandlitzer Gemeindeverwaltung. Kämmerer Christian Braungard und Jürgen Krajewski sitzen am Tisch, beide haben stoßweise Akten dabei. Bei allem Schutz der Privatsphäre Dritter wird schnell klar, der Fall bedarf dringend einiger Erklärungen. Dazu Kämmerer Braungard: "Die Gemeinde vergibt seit Jahren ihre Baugrundstücke in Erbbaupacht. Bei dem in Rede stehenden Grundstück haben die Erwerber von der Möglichkeit der Bebauung über Jahre keinen Gebrauch gemacht und stattdessen entschieden, die Erbbaupacht zu veräußern. Das ist grundsätzlich zulässig und schließlich geschehen, ohne dass wir als Gemeinde davon in Kenntnis gesetzt wurden", so Braungard.

Ein Notarvertrag kam zustande, Ortrud D. erwarb das Grundstück und wollte die Nachfolge im Erbbaupachtvertrag antreten. Allerdings sehen die in diesen Verträgen getroffenen Regelungen vor, dass bei Wechsel des Erbbaupächters die Gemeinde ein Vorkaufsrecht ausüben könne. "In diesem Fall haben wir uns zuerst entschieden, dem Verkauf des Erbaurechts nicht zuzustimmen", erläutert Braungard zu diesem



PRESSESPIEGEL

Fall. Den Grund dafür benennt Braungard nicht. "Aus Rücksicht auf die Erwerber können wir keine personenbezogenen Angaben zum konkreten Sachverhalt machen", wirbt er an dieser Stelle um Verständnis. Aber angesichts des rasanten Preisauftriebes bei Immobilienpreisen wäre es gut vorstellbar, dass die einst verhandelten Konditionen aus heutiger Sicht nicht mehr zeitgemäß waren - zugegeben, eine Vermutung. Wie der Kämmerer darstellt, wurde der Notarvertrag am 15. Februar 2016 geschlossen. Am 25. Februar saßen die neuen Erwerber bei der Gemeinde und baten darum, die Entscheidung zu überdenken. Ein Grund waren beispielsweise konkrete Verabredungen mit einer Baufirma, die schon bald mit dem Bau beginnen sollte.

Gang und gäbe ist es in der Gemeinde Wandlitz, den Ortsbeirat bei Erbbaurechtvergaben zu informieren. "Das ist Usus, aber nicht zwingend vorgeschrieben", erläutert Braungard. Im konkreten Fall wurde Krajewski durch die Verwaltung darüber informiert, dass entgegen der ersten Ablehnung der Erbaurechtsnachfolge nun doch seitens der Verwaltung eine Einigung möglich wäre. Diese Information sollte Krajewski an den Ortsbeirat weitergeben. "Da ich im Urlaub war, ist mir diese Information untergegangen. Ich hatte versäumt, sie an den Ortsbeirat weiterzuleiten", räumt Krajewski hinterher ein.

Aus diesem Grund habe er am 3. April 2016 die Verwaltung gebeten, die geplante Vergabe vom Sitzungsplan des Hauptausschusses für den 4. April zu nehmen, um das Thema zuvor im Ortsbeirat zu besprechen. Braungard hingegen habe das Thema im Hauptausschuss trotzdem vorgestellt und auch die E-Mail Krajewskis verlesen, in der dieser um Vertagung bittet. "Die Mitglieder im Hauptausschuss haben trotzdem für die Vergabe entschieden, das wurde dann auch dem Ortsbeirat so mitgeteilt. Mehr noch, der Ortsbeirat hat sich hinterher zu diesem Sachverhalt positioniert", rekapituliert Braungard anhand der Akten. Demnach hatten die vier Mitglieder im Ortsbeirat mit der Vergabe des Grundstücks grundsätzlich kein Problem. Einzig die Tatsache, dass Krajewski nicht informiert hatte, stieß auf Kritik. Krajewski entschuldigte sich dafür. Mittlerweile steht auf dem entsprechenden Grundstück längst ein Haus. Für Braungard und Krajewski liegt damit auf der Hand, dass der Ortsvorsteher dem Erwerber des Erbbaurechtes keinesfalls einen Vorteil verschafft habe. Krajewski habe sich für die mangelnde Kommunikation entschuldigt.

Die ist allerdings aus Sicht einiger Mitglieder im Ortsbeirat auch heute noch ein großes Problem. Nicht zuletzt schlagen sich der Ortsvorsteher und Mitglieder im Ortsbeirat mit dem Vorwurf herum, etliche Entscheidungen Krajewskis lediglich "als Tatsache" mitgeteilt zu bekommen, wie Robert Härtel es jüngst formulierte. Diese Vorwürfe und Unklarheiten sollen am 14. Dezember bei einer Sondersitzung des Ortsbeirates besprochen werden.

Dienstag, 28. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Anstoß für die Heidekrautbahn

Wandlitz Zahlreiche Berufspendler und Kommunalpolitiker aus den Landkreisen Barnim und Oberhavel sind am Montagabend in Wandlitz für einen schnellen Ausbau der Heidekrautbahn eingetreten. Zu Gast war Brandenburgs Infrastrukturministerin Kathrin Schneider (SPD).

Die Hoffnung wächst, dass nach jahrelangem Stillstand Bewegung in den Ausbau der Heidekrautbahn kommt. Detlef Bröcker, Geschäftsführer der Niederbarnimer Eisenbahn (NEB) drückte dies vor mehr als 100 Zuschauern im "Goldenen Löwen" in Wandlitz verbalen so aus: "Schön, dass wir wieder darüber reden." Sein Unternehmen stehe aber bereit, Planungsvereinbarungen mit den Ländern Berlin und Brandenburg abzuschließen.

Wenn es um den Ausbau der Heidekrautbahn geht, dann spielen zwei Verbindungen nach Berlin die Hauptrolle: zum einen die bestehende Trasse über Schönerlinde in Richtung Karow, zum zweiten die Reaktivierung der alten Stammstrecke über den jetzt von der Heidekrautbahn nicht mehr bedienten Abzweig von Schönwalde über Mühlenbeck und Schildow zum Bahnhof Berlin-Gesundbrunnen. Den Stand des Verfahrens umriss Kathrin Schneider in der Veranstaltung in Wandlitz auf Einladung der Landtagsabgeordneten Britta Müller. Sie warb dabei um Verständnis, dass Verbesserungen nicht gleich morgen umgesetzt werden



PRESSESPIEGEL

können. Die Heidekrautbahn gehöre zu den auszubauenden Korridoren im Schienenverkehr, die im Projektpapier "i2030" aufgeführt werden. Das "i" stehe dabei für Infrastruktur.

Mit Blick auf die beiden Trassen über Schönerlinde nach Karow beziehungsweise über Mühlenbeck nach Gesundbrunnen stellte die Ministerin klar, dass es hierbei nicht um ein "Entweder/oder" gehe. Es mache keinen Sinn, die jetzige Strecke in Frage zu stellen, sie werde gut angenommen. Die Feststellung erhielt spontanen Beifall von vielen Besuchern, befürchteten in der Vergangenheit doch viele Pendler, von der Verbindung nach Berlin "abgehängt" zu werden.

Im weiteren Verlauf, so Kathrin Schneider, gehe es vielmehr um die Frage, welche der Korridore für den Schienenverkehr in welcher Reihenfolge ausgebaut werden sollen. Für die Stammstrecke der Heidekrautbahn bedeute dies, dass über die Planung und Finanzierung insbesondere mit dem Land Berlin schnellstmöglich Einigkeit erzielt werden müsse. Die Hälfte der Strecke befinde sich auf Berliner Gebiet, und nach dem Regionalprinzip komme jedes Land für Strecken in seinem Bereich auf. Jetzt bereits eine Kostendebatte über die Wiederinbetriebnahme der Stammstrecke zu führen - ganz unterschiedliche Beträge zwischen 25 und 60 Millionen wurden in der Versammlung von verschiedenen Seiten genannt und wieder dementiert - lehne sie ab. Verlässliche Zahlen könnten erst genannt werden, wenn eine "vernünftige Planung" vorliege. Viel Zeit bleibt für den Ausbau der Heidekrautbahn allerdings nicht. Das machten Besucher aus beiden Landkreisen mit Nachdruck deutlich. "Die Straßen nach Berlin sind dicht, das muss geändert werden. Seit 20 Jahren kämpfen wir um die Reaktivierung der Heidekrautbahn", forderte Dietmar Seefeldt, Vorsitzender der Kommunalen AG Heidekrautbahn. Für eine Taktverdichtung ab Klosterfelde trat Jörg-Peter Rosenfeld, sachkundiger Einwohner im Wandlitzer Gemeindeentwicklungsausschuss, ein. Vor einem Verkehrsinfarkt mit Folgen in Oberhavel, Barnim und Berlin warnte Filippo Smaldino-Stattaus (SPD). Der Bürgermeister vom Mühlenbecker Land sprach im Namen seiner Amtskollegen von Birkenwerder, Hohen Neuendorf und Glienicke/Nordbahn, die ebenfalls nach Wandlitz gekommen waren, und damit für rund 60000 Einwohner stehen. Britta Müller wies darauf hin, dass Wandlitz zu den Achsen mit Bevölkerungswachstum zähle und hier wie in Oberhavel etwa jeder zweite Berufstätige pendle.

Schon vor der Veranstaltung versammelten sich rund 40 Besucher aus Oberhavel zu einer Kundgebung. Heidi Ufer berichtete, dass die erhoffte Bahnverbindung ein Argument für ihren Umzug gewesen sei. Dass die Entwicklung der Heidekrautbahn für die gesamte Region von wirtschaftlicher Bedeutung sei, unterstrich Zühlsdorfs Ortsvorsteherin Ursel Liekweg. Dass aber der Planfeststellungsbeschluss für die Stammstrecke nur noch bis 2021 gültig sei, daran erinnerte an diesem Abend nicht nur sie. Wie der Verfall der Frist zu vermeiden sei, darauf bezog sich Detlef Bröcker: "Einfacher wäre es, man würde bauen."

Dienstag, 28. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Lobbyarbeit für die Heidekrautbahn

Wandlitz. Die Botschaft an die Landesregierung in Person von Ministerin Kathrin Schneider (SPD) ist unmissverständlich: Die gesamte Region steht geschlossen hinter der Heidekrautbahn. Die mit dem Mauerbau geschlossene Stammstrecke muss reaktiviert werden, um den schon bestehenden und sich weiter verschärfenden Verkehrsproblemen wirkungsvoll zu begegnen.

Das vermittelten am Montagabend rund 40 Demonstranten vor dem „Goldenen Löwen“ in Wandlitz. Und das vermittelten die rund 100 Gäste einer Informations- und Diskussionsveranstaltung, zu der die SPD kreisübergreifend dorthin eingeladen hatte. Allen voran die Bürgermeister von Glienicke, Hohen Neuendorf, Birkenwerder und dem Mühlenbecker Land, die zusammen rund 60 000 Einwohner in die Waagschale werfen.

Stellvertretend ergriff Filippo Smaldino-Stattaus (SPD) das Wort, um der Forderung Nachdruck zu verleihen. Er sagte für 2021 den Verkehrsinfarkt auf den Zubringer-Straßen nach Berlin voraus, wenn die Landesregierung nicht endlich die alte Stammstrecke bestellt. Und er ging noch weiter: „Wenn das nicht passiert,



wird es künftig keine rote Landesregierung und keinen roten Bürgermeister mehr geben.“

Die Ministerin für Infrastruktur und Landesplanung berichtet nach den Politiker- und Bürgerfragen vom Landesentwicklungsplan und der „moderaten Ausweitung des Berliner Entwicklungssterns“ entlang der Bahntrassen, von der Mobilitätsstrategie sowie der Strategie Stadtentwicklung und Wohnen. Kathrin Schneider informiert auch über die acht Korridore, die als Lösungsmöglichkeit für die Verkehrsprobleme untersucht werden. Auf ein Bekenntnis zur Stammstrecke warteten die Anwesenden aber vergebens. Immerhin wollte die Ministerin das Vorhaben trotz eines Negativgutachtens nicht ausschließen, solange keine Planung mit konkreten Kostenangaben vorliegt.

„Viel heißer Brei, um den herum geredet wurde“, bilanziert Bürgermeister Stephan Zimniok (B.i.F.) den Abend. „Man sollte keine Wunder erwarten, aber der Druck auf die Verantwortlichen ist aufrecht zu erhalten“, sagt Amtskollege Steffen Apelt (CDU). Es werde wohl weiter ein dickes und hartes Brett zu bohren sein, stellt Filippo Smaldino-Stattaus ernüchtert fest. Aber: „Wir geben nicht auf und kämpfen weiter, weil es einfach notwendig ist.“

Gemeinsam stärker: die KAG „Region Heidekrautbahn“

Seit ihrer Gründung im Jahr 1999 haben sich 21 Anliegerorte aus sechs Kommunen zur Kommunalen Arbeitsgemeinschaft (KAG) „Region Heidekrautbahn“ zusammengeschlossen.

Eines der wichtigsten Ziele ist das Reaktivieren der historischen Stammstrecke.

Die Kostenangaben für das Ertüchtigen der Strecke variieren stark. Je nach Quelle ist von 25, 40 oder 60 Millionen Euro die Rede.

Dienstag, 28. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Den Raum mit Musik füllen

Oranienburg. Jeden Morgen tritt Markus Pfeiffer kräftig in die Pedale seines Fahrrads. Dabei wird ihm auf dem Weg zur Arbeit richtig warm. Vor allem die Hände. Denn mit klammen Fingern geht bei ihm im Job gar nichts. Der 30-jährige Kirchmusiker ist seit 1. September neuer Kantor der Oranienburger Nicolaikirche. Und nach diesem sportlichen Auftakt: „Halte ich meist anderthalb Stunden durch und kann gut und konzentriert üben“, sagt er und lacht. Auch am Montagmorgen ist es reichlich frisch auf der Orgel-Empore. Aber des Öfteren kalte Füße scheint Kantoren-Schicksal zu sein.

Markus Pfeiffer stammt aus der Lutherstadt Wittenberg. Dort ist er groß geworden, hat im Kirchenchor gesungen und viele Gottesdienste auf der Orgel begleitet. In der Wittenberger Stadtkirche spielte er äußerst gern. Nach dem Abi begann Pfeiffer ein Studium der Biochemie in Jena. „Doch ich wusste schnell, das ist nix fürs Leben“. Diese hoch spezialisierten Forschungsprojekte machten im Beruf ziemlich einsam, empfand er es. Deshalb sattelt er um und absolvierte zwischen 2011 und 2015 ein Kirchenmusikstudium mit Diplomabschluss in Dresden und zum anschließenden Aufbaustudium „fehlt mir nur noch eine Abschlussprüfung im Orgelspiel“. Die will er 2018 nachholen. In diesem Beruf „kann ich mit verschiedenen Menschen ganz verschiedene Musik machen. Und sich jeder in der Musik wiederfinden.“

Im Sommer 2017 sah er sich als beruflicher Neueinsteiger nach einer Anstellung um. Und wurde nach dem Weggang von Kantor Jack Day in Oranienburg fündig. Eine Rolle bei der Entscheidung spielte auch, nicht zu weit in die Ferne zu gehen: Seine Freundin wird ebenfalls Kirchenmusikerin und macht 2018 in Dresden ihren Abschluss. Zudem habe er Familie in Zossen, Zehdenick und Berlin: „Oranienburg ist für mich trotzdem Neuland, aber ich hatte das Gefühl, hier gibt es Neues zu tun, die Gemeinde wünscht Chorarbeit mit den Kindern. Ich hatte das Gefühl, hier bin ich richtig.“



PRESSESPIEGEL

Das Instrument im Oranienburger Gotteshaus findet er allerdings zu klein: „Sie füllt einfach den großen Raum nicht.“ Und deshalb ist es sein Ziel als Kantor, eine Orgel zu finden, die den Raum füllt und für ein Klangbad sorgt. Auf der Orgel spiele sich aber sehr gut Barock, aber „heute sind alle Register gleich laut, sorgen für einen runderen Klang.“ Kirchen, die ein Instrument aus welchen Gründen auch immer verkaufen möchten, sollten sich bitte bei der Gemeinde melden.

Kantor Pfeiffer selbst liebt die Improvisation „im barocken Stil“ auf der Orgel, der Königin der Instrumente. „Vorlagen sind fast nur Bach.“ In der Meißner Kantorei hat er einige Jahre gesungen, „das hat mich geprägt. Dort wurde auch Modernes gesungen“. Er wisse, dass es viel pädagogischen Bedarfs, um Chöre davon zu überzeugen, Modernes zu singen. Er will es versuchen. „Ich liebe auch Pop und es gibt nichts, was ich nicht gern musikalisch ausprobieren möchte.“

Am 1. September hatte Markus Pfeiffer seine Stelle angetreten, gleich am ersten Sonntag spielte er beim Gottesdienst. Und jeden Mittwoch ist Chorprobe. Er freut sich, am kommenden Sonnabend, 2. Dezember, mit den rund 50 Sängerinnen und Sängern in der Oranienburger Nicolaikirche das Weihnachtsoratorium von Bach, die Kantaten I bis III, zu Gehör zu bringen. Ab 17 Uhr ist jeder eingeladen, sich damit auf die Weihnachtszeit einstimmen zu lassen. 2018 sollen auch die Kantaten IV bis VI erklingen.

Markus Pfeiffer reibt sich die Finger. Es ist kalt geworden in der Kirche. Er denkt über eine elektronische Orgel für zu Hause nach. Zum Üben. Aber keine Angst, betont er, bei Konzerten und dem Gottesdienst ist immer gut geheizt. Da hat es auch der Kantor auf der Empore warm.

Dienstag, 28. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Gemeinde rüstet Schulen digital auf

Wandlitz Für insgesamt 200 000 Euro will die Gemeinde Wandlitz die IT-Ausstattung ihrer Schulen verbessern. Angeschafft werden Medienwagen mit Notebooks, moderne Tafeln sowie ein Klassensatz mit Tablets. Diese und andere Änderungen im Etatentwurf 2018 passierten am Montagabend den Hauptausschuss. Der Aufschrei folgte einer wohlbedachten Regie und er kam zum richtigen Zeitpunkt. Zuerst im Ortsbeirat von Basdorf, später im Bildungsausschuss und im Wandlitzer Bauausschuss formierte sich jeweils eine Front, um eine Bresche für eine bessere IT-Ausstattung an der Basdorfer Grundschule und damit an allen Schulen der Gemeinde zu schlagen. Insgesamt 200 000 Euro, so der Auftrag der Gemeindevertreter an den Kämmerer Christian Braungard, sollten statt der bislang geplanten 80 000 Euro eingestellt werden. Die nunmehr nötigen Reduzierungen nahm Braungard im Bauetat vor. Demnach bekommen neben der Basdorfer Schule auch die Grundschulen in Klosterfelde und Wandlitz jeweils einen Medienwagen mit 30 Notebooks. Weitere zehn Aktivpanels und Whiteboards werden angeschafft, damit sind dann knapp 50 Prozent der klassischen Tafeln an den Wandlitzer Grundschulen durch moderne Technik ersetzt worden. Zudem bekommt die Wandlitzer Grundschule einen Klassensatz mit 30 Tablets.

Einher geht mit diesen Anschaffungen die Notwendigkeit, im IT-Bereich personell aufzurüsten. Die Zahl der Endgeräte steigt nämlich in den Schulen von 211 auf 386. Der Wandlitzer Systemadministrator Detlef Schmidt stellte die Situation treffend dar: "Wenn wir die Technik warten und updaten und für sichere Systeme sorgen sollen, dann muss es eine personelle Aufstockung geben", appellierte der IT-ler an die Mitglieder im Hauptausschuss. Mitnehmen konnte er die Bewilligung einer weiteren Stelle, sodass sein Sachgebiet 2018 dann über 2,5 Stellen verfügen wird.

Ein weiterer Diskussionspunkt rankte sich im Hauptausschuss um die Schlagkräftigkeit des Bauamtes. Tatsächlich ging es ja eher um das Gegenteil, wie der CDU-Fraktionschef Olaf Berlin ausführte. "Unser Kernproblem im Bauamt sind die Millionenprojekte, die wir vor uns herschieben und nicht umsetzen. 2016 sprachen wir von zwölf Millionen Euro, mittlerweile erhöht sich diese Summe auf 14 Millionen Euro. Wann bauen wir diesen Berg endlich ab", fragte Berlin in die Richtung von Bauamtsleiter Lars Gesch. Dieser stellte ihm erst in fernerer Zukunft Besserung in Aussicht. Gesch sprach von einer "misslichen Situation" und bat um Geduld. "Wir haben neue Mitarbeiter eingestellt, aber bis zum kassenwirksamen Abbau des Berges ist Geduld nötig." Derzeit seien eben besonders viele Projekte in der Planungsphase, so Gesch, der zusagte, die



PRESSESPIEGEL

"Ressourcen ins Laufen" bringen zu wollen. Braungard ging auf die personelle Situation im Bauamt ein. So seien zwei neue Mitarbeiter eingestellt worden, aber zugleich verlassen zwei Mitarbeiter die Behörde. "Es gibt einen harten Wettbewerb um das Personal. Bau- und Planungsfirmen werben, andere Kommunalverwaltungen ebenso", erklärte der Kämmerer dem CDU-Fraktionschef, der skeptisch blieb. "Vielleicht sollte wir mehr Mut für Fremdvergaben aufbringen, allein die EU-gerechte Ausschreibung einer Kita dauert schon 45 Wochen", regte Berlin an.

Zu den befürworteten Projekten im Haushalt gehört die Idee des Zerpenschleuser Ortsbeirates, die Verlängerung der Schleusenstraße in Richtung des Hafendorfes als Geh- und Radweg auszubauen. 15 000 Euro werden dafür eingestellt, allerdings gilt die Genehmigung der Naturschutzbehörden noch als strittig. Nahe liegend sei die Idee aber, da den Besuchern im Hafendorf der lange Weg über die Bundesstraße bis in den Zerpenschleuser Ortskern erspart werden soll.

Abgelehnt wurde hingegen der Vorschlag, auf dem Wandlitzer Kunstrasenplatz zwei so genannte Turnschuhkonzerte zu veranstalten. Grund war die Sorge um den Erhalt des teuren Kunstrasens.

Mittwoch, 29. November 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Ehrenamtliches Engagement gewürdigt

Liebenwalde Besonderes ehrenamtlichen Engagement hat die Stadt Liebenwalde am Dienstag mit einem kleinen Empfang und Geschenken gewürdigt. Ausgezeichnet wurden Anke Dolleck, Klaus-Dieter Schäfer und Andreas Rosenbusch. Geschenke bekamen auch acht Wahlhelfer.

Anke Dolleck engagiert sich seit Jahren als Vorstandsmitglied im Verein der Feuerwehr-Freunde Liebenwalde. Dort ist die Liebenwalderin maßgeblich an der Organisation von Veranstaltungen wie Osterfeuer, Vereinsfahrt, Feuerwehrball oder Weihnachtsfeier beteiligt. Zudem ist sie "eine große Stütze im Festkomitee für das Liebenwalder Stadtfest", sagte Bürgermeister Jörn Lehmann.

Klaus-Dieter Schäfer ist bereits seit 1972 Mitglied der Feuerwehr Liebenwalde. Dort hat er unter anderem die Jugendfeuerwehr mit aufgebaut. Zudem ist er bei der Feuerwehr, aber auch bei anderen Vereinen Organisator von Veranstaltungen und ebenfalls Mitglied des Festkomitees der Stadt. "Er ist ein Mensch, der nie 'Nein' sagt, wenn man ihn um Hilfe bittet", so Lehmann. "Er weiß immer, wie's geht".

Andreas Rosenbusch aus Liebenwalde ist langjähriges Mitglied der Feuerwehr in seinem Dorf. Der Wehrleiter engagiert sich nicht nur für den Nachwuchs. "Er ist immer dabei, wenn man ihn fragt", lobt Lehmann die Bereitschaft von Rosenbusch, sich stets für den dörflichen Zusammenhalt einzusetzen.

Die drei Ehrenamtler des Jahres erhielten in der Gaststätte "Mühlenseeschänke" ein Bild mit einem Motiv aus der Gemeinde, einen prächtigen Blumenstrauß sowie einen Präsentkorb. "Alle drei leisten einen erheblichen Beitrag zum kulturellen Leben in der Kommune", sagte Lehmann in seiner kurzen Rede. Auch Stadtverordnetenvorsteher Oliver Giese dankte den Geehrten, die "ihre Freizeit für die Allgemeinheit" opfern würden.

Den kleinen Empfang nutzte Wahlleiterin Martina Schur, um langjährigen Wahlhelfern die Ehrennadel des Bundesinnenministers zu überreichen. Dabei "versteckte" sie den kleinen Anstecker geschickt in einem symbolträchtigen Handtuch, das mit dem Namen des Wahlhelfers sowie jeweils Kreuzen bestickt war. "Die ersten drei Kreuze stehen für die Kreuze, die jeder bei einer Wahl machen kann. Die insgesamt sechs Kreuze sind Zeichen unserer Hoffnung, dass Sie auch das nächste Mal wieder dabei sind", sagte sie. Denn die Nadel erhielt nur, wer bei fünf aufeinanderfolgenden großen Wahlen geholfen hat. Zu den Geehrten gehören Jutta Völker, Hans-Jörg Reuter (beide Freienhagen), Manfred Schroeder (Neuholland), Elisabeth Schulz (Hammer), Silvia Lydow, Ines Pawlick, Jutta Kunde (alle Liebenwalde) und Astrid Hennicke (Kreuzbruch).

Mittwoch, 29. November 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Bienen als Kulturträger im Kommen

Klosterfelde. Bereits von 2013 bis 2015 existierte in Klosterfelde ein lebhafter Schüleraustausch zwischen mehreren europäischen Ländern. Im Sommer 2017 ist es den Klosterfeldern als einziger Schule Nordbrandenburgs erneut gelungen, als leitende Einrichtung Fördergelder für ein dreijähriges Austauschprogramm für Schüler und Lehrer zu erhalten. Die Europäische Union bezuschusst damit im Rahmen des "Erasmus+"-Programms ein Vorhaben, dass die Biene als Kulturträger Europas sowie ihrer Bedeutung für den Menschen ins Visier nimmt.

Die Projektarbeit soll dabei über die Schule hinaus auch das regionale Umfeld erreichen und zum Schutz der heimischen Bienen beitragen. In die Arbeit werden daher unter anderem Umweltpädagogen und Imker einbezogen. Genauso wichtig ist aber auch das gegenseitige Kennenlernen der Schüler, Länder und Kulturen sowie der Austausch unterschiedlicher Lehrerfahrungen und pädagogischer Methoden.

In der vergangenen Woche kam es zum fünftägigen Auftakttreffen im kroatischen Varaždinske Toplice, an dem sich Lehrer aller Partnerschulen aus Österreich, Slowenien, Kroatien und eben Klosterfelde beteiligten. Zu Beginn der gemeinsamen Arbeit wurden Eckpunkte und Verantwortlichkeiten der zukünftigen Projektarbeit festgelegt. Dabei konnte man allen Teilnehmern anmerken, dass sie mit Engagement und Freude an die Zusammenarbeit herangehen. Die Tage bestanden vor allem aus Arbeitsphasen für das Projekt, dem gemeinsamen Unterricht in verschiedenen Klassen, vielen kulturellen Erlebnissen und nicht zu vergessen: diversen kulinarischen Entdeckungen. Die herausragende Gastfreundschaft der Projektkoordinatorin Mara Malenica und der kroatischen Gemeinde Varaždinske Toplice wird allen Teilnehmern in lebendiger Erinnerung bleiben. Die Besuche bei der Bürgermeisterin Dragica Ratkovi und die Kontakte im Umfeld lassen erahnen, welche Bedeutung das Projekt für die Schulen hat.

Weiter gehen wird es im März 2018 in Klosterfelde, bevor die Schüler zwei Monate später erstmalig ihre Koffer packen, um nach Slowenien zu reisen. In Ljutomer werden sie gemeinsam mit Schülern aus vier Nationen ihre Arbeit fortführen. Wer das Projekt verfolgen möchte, kann dies jederzeit im Internet unter www.gemeinsam-in-europa-lernen.jimdo.de tun.

Donnerstag, 30. November 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Schlaglochpiste bleibt bis 2018

Basdorf/Zühlsdorf Wieder einmal müssen die Bürger ausbaden, was durch Dritte eingerührt wurde. Die Fahrt von Basdorf nach Zühlsdorf erfordert mehr und mehr Konzentration am Lenkrad, denn knöcheltiefe Schlaglöcher setzen den Fahrzeugen und der Technik mächtig zu. Wegen der Straßenschäden wurde die zulässige Geschwindigkeit mittlerweile auf Tempo 30 heruntersgesetzt. Zudem kontrollierten mehrfach mit Radar ausgestattete Messtrupps der Polizei die Autofahrer auf Einhaltung der neuen Vorschriften.

Dabei sollte die Basdorfer Straße bereits im Sommer des Jahres erneuert werden. "Die Arbeiten hätten auch nicht viele Tage in Anspruch genommen. Aber die von der Verwaltung per Auftrag gebundene Firma zeigte sich innerhalb der Sommerferien nicht in der Lage, den Auftrag abzuarbeiten", erinnert die Zühlsdorfer Ortsvorsteherin Usel Liekweg (SPD).

Doch auch zum nächsten Termin, nämlich die Zeit der Herbstferien, wurde weder der Straßenbelag gefräst noch frischer Bitumen aufgebracht. "Die Baufirma bekam keine Baustellenfreigabe, denn für die Erneuerung des Straßenbelags wäre eine Vollsperrung nötig gewesen", bestätigte Filippo Smaldino-Stattaus (SPD),



Bürgermeister der Gemeinde Mühlenbecker Land. Seine Meinung sagt er klar heraus: "Das Ärgerliche daran ist der Umstand, dass jedoch die Arbeiten am Gasnetz an der Birkenwerder Straße den Vorrang bekommen. Dort herrscht noch bis Mitte Dezember eine Vollsperrung und die Firma sah sich nicht in der Lage, wenigstens eine Woche lang mit einer Ampelregelung auszukommen", wettet der Bürgermeister. Dass sinnvollerweise Regelungen für den Schulbusverkehr getroffen werden konnten und zuweilen auch Firmenfahrzeuge die eigentlich gesperrte Stelle passieren dürfen, lässt zusätzlich Fragen zur Verfahrensweise aufkommen.

Für die Bürger bedeutet das, weiter auf eine Straßensanierung zu hoffen. Die wird nun nicht vor 2018 beginnen können, dann soll im Frühjahr ein neuer Anlauf genommen werden. Bis dahin wird die Zahl der Schlaglöcher sicher weiter zunehmen.

Donnerstag, 30. November 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Kegelbahnen in der Mühlenseeschänke eingeweiht

Liebenwalde. Eine ruhige Kugel hat hier in den vergangenen rund zwölf Wochen wohl niemand geschoben. Stattdessen hatten die Bauleute alle Hände voll zu tun, um die alten Kegelbahnen in der Liebenwalder „Mühlenseeschänke“ zu neuem Leben zu erwecken. Bürgermeister Jörn Lehmann hat sie am Mittwochnachmittag offiziell eingeweiht – und beim ersten Versuch zumindest fünf Kegel abgeräumt.

Das Mehrzweckgebäude am Sportplatz ist in kommunaler Hand. Eingeweiht im Jahr 1980, gehörte anfangs eine Kegelbahn mit vier Bahnen dazu. Zwei verschwanden allerdings später zugunsten einer Diskofläche. Vor 20 Jahren dann übernahm Michael Oehmke die Gaststätte als Pächter. Das Gasthaus ist beliebt: „Ich kann mich nicht beklagen, ob Parteien, LPG, Stadtverwaltung, Fußballer, ich habe immer volles Haus“, sagt der gestandene Wirt. Doch so allmählich kam das Gebäude dann doch in die Jahre, versprühte immer noch den Charme des Bau-Jahrzehnts. Drinnen wie draußen. Und die beiden Kegelbahnen waren schon rund fünf Jahre defekt und kaum noch in Betrieb. Die Liebenwalder Sportkegler mussten notgedrungen auf die Bahn von Zehlendorf ausweichen.

Ortsvorsteher Horst Giese und der Ortsbeirat hätten immer gedrängelt, dass mit dem Haus etwas passiert, „aber wir haben natürlich auch andere Ortsteile, die Wünsche haben, müssen abwägen und gerecht bleiben. Das Geld reicht nicht für alles“, so Bürgermeister Jörn Lehmann. Seit 2004 habe die Stadt dann begonnen, Stück für Stück das Haus auf Vordermann zu bringen. Los ging es mit einem Heizungseinbau, die Toiletten wurden modernisiert, neue Fenster eingesetzt, die Decken gedämmt, ein Terrasse angebaut, die Umkleieräume für die Sportler saniert.

2016 ging es wieder ein großes Stück voran: Die Stadt Liebenwalde nahm Geld in die Hand und renovierte für rund 150 000 Euro den großen Gastraum. Auch die Wege ums Haus sind heute gepflastert, Lampen aufgestellt. In diesem Jahr nun wurden die beiden Kegelbahnen aus dem Dornröschenschlaf erweckt: Für Summa Summarum 140 000 Euro wurden sie nahezu neu gebaut: Von der Technik über die Decken bis zur Einrichtung – „nur die beiden Holzlaufflächen, auf der die Kugeln rollen, waren noch gut, sind noch die alten“, so Lehmann. Auch der benachbarte Beratungsraum ist modern.

Und dass es einen Riesenbedarf für gemütliche Kegelrunden in Liebenwalde gibt, zeigt die Tatsache, dass die Bahnen bis Ende Januar ausgebucht sind. „Jeden Tag“, so Wirt Michael Oehmke. „Ich könnte hier eigentlich drei Gasthäuser aufmachen.“

Donnerstag, 30. November 2017



Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlisdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn